

Rattus Libri

Ausgabe 70

Mitte Juli 2009

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

<http://rattus-libri.taysal.net/>

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.foltom.de

www.geisterspiegel.de/

<http://haraldhillebrand.blog.de>

www.HARY-PRODUCTION.de

www.light-edition.net

www.literra.info

www.phantastik-news.de

www.rezensenten.de

www.terratischer-club-eden.com/

www.uibk.ac.at/germanistik/dilimag/

RATTUS LIBRI ist außerdem auf CD oder DVD erhältlich innerhalb des Magazins BILDER, das kostenlos bestellt werden kann bei gerhard.boernsen@t-online.de.

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de, www.phantastik-news.de,

www.literra.info, www.rezensenten.de, Terracom: www.terracom-online.net, Kultur-Herold/Crago-

Verlag: www.kultur-herold.de, www.edition-heikamp.de.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern.

Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:

<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir bedanken uns vielmals bei allen Verlagen und Autoren, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Spaß mit der Lektüre der 70. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr RATTUS LIBRI-Team

RUBRIKEN

Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 03
Belletristik.....	Seite 16
Fantasy	Seite 20
Science Fiction.....	Seite 25
Mystery/Horror	Seite 28
Krimi/Thriller.....	Seite 36
Geschichte.....	Seite 37
Comic.....	Seite 39
Manga & Manhwa.....	Seite 50

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann und Christel Scheja. RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Gewinne erwirtschaftet. RATTUS LIBRI dient ausschließlich der Information. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Die Inhalte des Bücherbriefs wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte können wir jedoch keine Gewähr übernehmen.

Die durch die Autoren erstellten Inhalte von RATTUS LIBRI unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte in RATTUS LIBRI nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Inhalte umgehend entfernen.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zueigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Links umgehend entfernen.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass in RATTUS LIBRI keine pornografischen Bücher, Hörbücher oder Filme vorgestellt werden. RATTUS LIBRI informiert über Titel, die erotische Inhalte haben können. Dabei handelt es sich ausschließlich um aufklärende Sachbücher oder fiktive Geschichten, die keine realen Vorbilder haben. Im Falle expliziter sexueller Handlungen in Wort und/oder Bild sind die Protagonisten und abgebildeten Personen mindestens 18 Jahre alt.

Redaktion RATTUS LIBRI V.i.S.d.P.:

Salzmann, Raiffeisenstr. 11, D-85402 Kranzberg

Christel Scheja, Lenbachstr. 8, D-42719 Solingen

Rezensenten dieser Ausgabe:

Gunter Arentzen (GA), Alexandra Balzer (alea) Alisha Bionda (AB), Florian Hilleberg (FH), Armin Möhle (armö), Irene Salzmann (IS), Christel Scheja (CS), Ramona Schroller (RSch), Andrea Tillmanns (AT)

Gastrezensent: Kurt Kobler (KK)

Logo © Freawyn

Archiv-Seite: <http://rattus-libri.taysal.net/>

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de

Erscheinungsdatum: Mitte Juli 2009





Antje Babendererde
Die verborgene Seite des Mondes

Arena Verlag, Würzburg, 1/2009

TB, Jugendbuch 50111, Romantik, Drama, 978-3-401-50111-6, 311/695

Titelfoto von W. Pilsak

www.arena-verlag.de

<http://antje-babendererde.de/>

Die 1963 geborene Antje Babendererde arbeitete zunächst als Arbeitstherapeutin in der Kinderpsychiatrie, ehe sie sich 1996 dazu entschied, freischaffende Autorin zu werden. In den Mittelpunkt ihrer Geschichten rückte sie immer wieder auch die Kultur und das Leben der indianischen Ureinwohner in den heutigen USA. Damit kommt auch Julia, die Hauptfigur in ihrem Roman „Die verborgene Seite des Mondes“, in Berührung. Der Titel erschien bereits 2007 als gebundene Ausgabe bei Arena.

Julia ist fünfzehn Jahre, als ihr Vater überraschend bei einem Verkehrsunfall ums Leben kommt. Da sie ihm besonders nahe gestanden hat, kann sie den Verlust nur schwer verkraften. Und so ist sie zunächst auch nicht sonderlich davon angetan, als ihre Mutter und sie von den Verwandten in die USA eingeladen werden, um dort an einem alten indianischen Ritual teilzunehmen. Denn bisher haben die Großeltern beide nicht sehen wollen.

Auf der Farm kommt das Mädchen aus Deutschland erstmals mit der Welt in Berührung, in der ihr Vater aufgewachsen ist – die er aber für ihre Mutter und sie hinter sich gelassen hat. Die Großeltern bewirtschaften ihr Stück Land mit sehr viel Mühe. Sie sind hoch verschuldet, und an allen Ecken und Enden fehlt das Geld, um das Haus modernisieren zu lassen oder auch nur zu erhalten. Schwierigkeiten bereiten ihnen obendrein die Behörden. Ein Verkauf würde alles einfacher machen, aber die beiden alten Menschen wollen ihre Heimat nicht aufgeben, vor allem nicht die Großmutter.

Julia erfährt, dass diese ihre Mutter dafür verantwortlich macht, dass ihr Sohn davongelaufen ist und nicht dabei geholfen hat, die Farm zu erhalten. Sie lernt auch ihre Halbgeschwister und die erste Frau ihres Vaters kennen, die aus ihrer Verbitterung ebenfalls keinen Hehl machen.

Nur der zurückhaltende und scheue Simon erscheint ihr wie ein Licht in der Finsternis, da es ihm durch seine freundliche Art gelingt, die Großeltern und auch den behinderten Cousin Julia näher zu bringen. Je mehr das Mädchen in ihre Familie väterlicherseits hinein wächst, desto mehr freundet sie sich auch mit Simon an. Denn sie erkennt, dass sie beide eine ganze Menge mehr verbindet.

Zwar ist „Die verborgene Seite des Mondes“ beim ersten Hinsehen eine Liebesgeschichte zwischen Teenagern vor dem Aufeinandertreffen zweier Kulturen, aber die Autorin verzichtet ganz auf kitschige Liebesschwüre und überdrehte Wendungen. Auf den zweiten Blick erkennt man, dass viel mehr in dem Roman steckt.

Antje Babendererde gibt sehr lebendig, aber auch realistisch die Lebenssituation eines indianischen Paares im heutigen Amerika wieder und zeigt mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben – auch untereinander. So entsteht eine eindringliche Atmosphäre, die den Leser geradezu auf die Farm in Nevada versetzt und mit den Protagonisten fiebern lässt. Denn um auch noch etwas Spannung in die Geschichte zu bringen, spinnt jemand im Hintergrund seine Fäden, da er um sein Erbe fürchtet, und ist am Ende sogar bereit, über Leichen zu gehen.

„Die verborgene Seite des Mondes“ ist damit mehr als nur eine einfache Liebesgeschichte zwischen zwei Teenagern, die trotz aller Unterschiede aufeinander zu wachsen. Noch viel mehr berührt die dramatische und wechselvolle Familiengeschichte, die einige Dinge anspricht, die in vielen anderen Romanen immer ausgeblendet oder eher beschönigt werden. (CS)



Alfred Bekker
Das Juwel der Elben
Elbenkinder 1

Egmont Franz Schneider Verlag, Köln, 3/2009

HC im Taschenbuchformat, Kinderbuch, Fantasy, 978-3-505-12555-3, 205/895

Titelgestaltung von Hildendesign

www.schneiderbuch.de

www.AlfredBekker.de

Alfred Bekker schilderte in seiner „Elben“-Trilogie, die dramatischen und tragischen Erlebnisse des Herrschers Keandir, der mit seinem Volk aus seiner alten Heimat vertrieben wurde und auf der Reise einen dunklen Fluch auf sich zog, den auch einer seiner Söhne erbt. Dieser führte beinahe den Niedergang der Elben herbei, als er versuchte, das Leben seiner menschlichen Gemahlin über Gebühr zu verlängern.

Dabei ließ er sich mit dunklen Mächten ein, bis er schließlich von seinem eigenen Zwilling Bruder aufgehalten wurde. Geblieben sind seine Nachkommen, Daron und Sarwen, die sich bloß noch schwach an die Ereignisse erinnern können und nun nur noch ihren Großvater kennen, der sie als seine Erben aufzieht.

Die Saga um die „Elbenkinder“ erzählt nun kindgerecht ihre Abenteuer.

Auch wenn hundert Jahre seit ihrer Geburt vergangen sind, sind Daron und Sarwen noch immer nicht erwachsen, da sich vor allem der Junge dagegen wehrt, größer zu werden. Er möchte nicht all zu früh an die Stelle seines Großvaters treten und der nächste Herrscher der Elben werden, nur weil Keandir seiner Pflichten müde geworden ist. Durch das Amt wäre Daron an strenge Regeln gebunden und würde sich nicht mehr selbst gehören.

Die Kinder beschäftigen sich lieber damit, das Riesenfledertier Rarax zu zähmen und auf seinem Rücken unbeschwert über den Kontinent ‚Zwischenland‘ zu fliegen. Doch schon bald müssen sie herausfinden, dass sie weniger Kontrolle über das Monster haben, als sie dachten, und offensichtlich übt auch ein anderer Macht über das Wesen aus.

Sie werden von Rarax abgeworfen und landen mitten im Wilderland, wo sie eine Weile herum irren, bis es brenzlich für sie wird, als sie die Falschen auf sich aufmerksam machen. Im letzten Moment können sie sich vor den brutalen Troks in das Dorf der Kleinlinge flüchten. Dort allerdings erfahren sie, dass ausgerechnet ihr Fledertier das magische Juwel gestohlen hat, mit dem der Stamm bisher die Troks aus ihrer Heimat fern halten konnte und sie dem Untergang entgegen sehen, wenn ihre Feinde das bemerken.

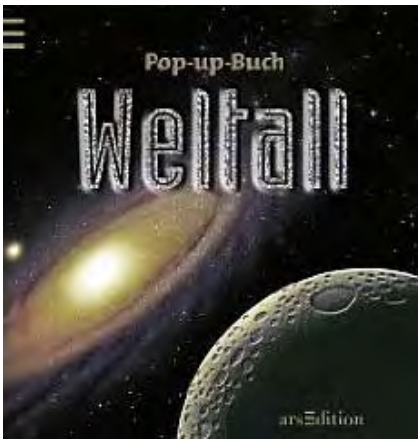
Nun, da Daron und Sarwen wissen, was sie für ein Unheil mit ihrem Übermut angerichtet haben, beschließen sie, es wieder gut zu machen und das Juwel zu retten, das sich längst in der Hand des düsteren Knochenherrschers befindet.

In erster Linie werden sich junge Leser zwischen 9 und 12 Jahren von der Geschichte angesprochen fühlen, da die Handlung sehr geradlinig und glatt verläuft und nur wenige Anforderungen an das Publikum stellt. Zudem enthält sie alle Abenteuer-Elemente, die man sich gerade in diesem Alter wünscht – zum einen sind die Helden nicht ganz unbegabt, haben sich aber dennoch kindliche Neugier und Abenteuerlust bewahrt.

Sie begegnen auf ihrer unfreiwilligen Reise gefährlichen Kreaturen, gelangen an unheimliche wie geheimnisvolle Orte und müssen sich schließlich einem Feind stellen, der so gruselig und unheimlich wie der ‚Gehörnte König‘ in Disneys „Taran und der Zauberkessel“ ist.

Alle Figuren sind auf wenige Eigenschaften und Fähigkeiten reduziert, so dass die jungen Leser nicht all zu sehr überfordert werden. Auch die Hinweise auf die „Elben“-Trilogie sind eher gering, damit man kein Vorwissen mitbringen muss.

Kinder, die abenteuerliche Fantasy lesen wollen und denen „Eragon“ & Co. noch zu dick sind, finden in den „Elbenkindern“ genau das Abenteuer, das sie suchen. Ältere Leser, die die „Elben“ aus den LYX-Bänden mochten und nun wissen wollen, wie es weiter geht, dürften dagegen von der vorhersehbaren Geschichte eher gelangweilt werden. (CS)



Peter Bond

Weltall Pop-up-Buch

Pop-up Facts Space, GB, 2008

Ars Edition, München, 4/2009

HC, Kinderbuch, Sachbuch, Astronomie, 978-3-7607-4133-8, 16/1995

Aus dem Englischen von Cornelia Panzacchi

Titelbild und Innenillustrationen von Kim Thompson

www.arsedition.de

www.kimthompsonartist.com/about.htm

Viele Kinder entwickeln gerade in der Grundschule – wenn sie durch Sachkunde und Co. mit anderen Themen als Tieren in Berührung kommen – ein Interesse für die Wissenschaften, vor allem für die Astronomie, denn die Sterne verheißen Abenteuer. Dementsprechend versucht man, für sie das Thema übersichtlich aufzubereiten und so weit zu vereinfachen, dass sie keine Probleme haben, die Beschreibungen zu verstehen und nachzuvollziehen.

Eines der Bücher, die extra für diesen Zweck entstanden sind, ist das „Weltall Pop-up-Buch“ von Ars-Edition, durch das die Kinder Sterne und Planeten auch in einer Art 3-D erleben können.

Schon auf der ersten Seite springt einem die Milchstraße entgegen, aber das Hauptaugenmerk des Buchs liegt auf viel nahe liegenderen Dingen: der Erde und unserem Sonnensystem. Es erklärt in anschaulichen und ausziehbaren Bildern, wie die Erde entstand und aus welchen Schichten sie heute besteht, wie die Jahreszeiten oder die einzelnen Mondphasen zustande kommen oder wie sich eine Sonnenfinsternis entwickelt. Die Beschreibung des Sonnensystems berücksichtigt bereits, dass Pluto heute nicht mehr als richtiger Planet angesehen wird und fasst in Stichworten das Wichtigste zu den Planeten zusammen.

Dann erst wird ein genauerer Blick auf die Sterne selbst geworfen. Wie ist unsere Sonne überhaupt aufgebaut, und wie unterscheidet sie sich vielleicht von anderen, die wir am Himmel sehen können? Welche Wunder hat das Universum noch anzubieten außer dem Sonnensystem? Was sind Asteroiden, Meteoriten und Kometen oder Schwarze Löcher? Und kann es auf Planeten, die andere Sonnen umkreisen, ebenfalls Leben wie auf der Erde geben? Welche Voraussetzungen müssen dabei vorliegen?

Schließlich erklärt das Buch auch noch, welchen Eindruck der Himmel bei unseren Vorfahren hinterlassen hat und was eigentlich Sternbilder darstellen sollen.

All das wird übersichtlich, wenn auch nicht erschöpfend, erklärt. Aber um Kindern ab sechs Jahren einen ersten Eindruck zu verschaffen und sie dabei auch noch selbst tätig werden zu lassen, ist das „Weltall-Pop-up“-Buch mehr als geeignet. Da man auch bewusst darauf geachtet hat, aktuellere Forschungsergebnisse mit einfließen zu lassen, ist das Buch auf dem neusten Stand und daher auch noch über Jahre verwendbar.

Viele Bilder ergänzen die kurzen Texte, die die wesentlichen Informationen beinhalten und dabei immer wieder zum entdecken einladen. Denn neben den Pop-ups gibt es noch jede Menge herausnehmbare oder aufklappbare Karten und Laschen, an denen man ziehen kann, um weitere Texte oder Illustrationen hervor zu zaubern. Vor allem die Erklärung der Mondphasen und Sonnenfinsternis weiß in ihrer Einfachheit zu verzaubern.

Zudem sind die Materialien sehr stabil verarbeitet und haken oder reißen nicht, wie das oft bei billigeren Büchern der Fall ist. Auch die Zeichnungen sind von einer erlesenen Qualität und machen selbst Erwachsenen beim Blättern Spaß.

Alles in allem ist das farbenprächtige „Weltall-Pop-up-Buch“ für alle jungen und vielleicht auch schon etwas älteren Astronomie-Fans ein Gewinn und somit das ideale Geschenk für neugierige kleine Forscher. (CS)



Neil Gaiman
Das Graveyard-Buch

The Graveyard Book, USA, 2008

Arena Verlag, Würzburg, 1/2009

HC, Jugendbuch, Fantasy 06356, 978-3-492-06356-0, 310/1695

Aus dem Englischen von Reinhard Tiffert

Titelbildgestaltung von Chris Riddell

www.arena-verlag.de

www.neilgaiman.com

www.chrisriddell.com

Neil Gaiman ist vielen Genre-Fans durch seine mehrfach preisgekrönte Comic-Serie „Sandman“ kein unbekannter mehr. Schon damals bewies er, dass er sich wie kein anderer durch die Welten der Phantastik und der Mythen bewegen kann und ihnen dabei gleichzeitig immer noch neue Details und Variationen oder Aussagen abgewinnen kann.

Seit einigen Jahren schreibt er auch vermehrt Romane, von denen einer – „Der Sternenwanderer“ - bereits verfilmt wurde, ein anderer – „Coraline“ – als Animationsfilm in den Startlöchern steht. Das neueste Buch aus der Feder des 1960 geborenen und heute in den USA lebenden Briten ist „Das Graveyard Buch“, mit dem er auf seine ganz eigene Art den momentanen Vorlieben der Leser Rechnung zollt.

Eines Nachts dringt ein Mann namens Jack in das Haus der unbescholtenen Familie Dorian ein und ermordet alle friedlich schlafenden Anwesenden bis auf den achtzehn Monate alten Sohn, der es mit mehr Glück als Verstand auf den Friedhof schafft, der direkt gegenüber auf der anderen Seite der Straße liegt.

Von da an bleibt er verschollen, und die Polizei legt ihn als nicht auffindbares Entführungsoffer ad acta. Was niemand weiß, ist, dass sich die Bewohner des Dorfes seiner angenommen haben. Während das geisterhafte Ehepaar Owens den kleinen Jungen versorgt, erklärt sich Silas, der eine Art Wächter des Friedhofs zu sein scheint, zu seinem Vormund. Er weiß genau, wer der Mörder der Familie ist und wie er ihn einzuschätzen hat und beschließt, das Kind, so gut er eben kann, zu beschützen – denn Jack könnte durchaus eines Tages wiederkehren.

Der Junge wird Nobody Owens, kurz ‚Bod‘, getauft und wächst in einer Welt fernab der Lebenden auf. Für ihn ist es normal, mit Geistern zu sprechen, zu spielen und zu lernen, und er mag auch den bleichen, hoch gewachsenen Silas, der die Sonne meidet wie die Pest. Nur der knurrigen Miss Lupescu mag er nicht richtig trauen, bis sie einmal beweist, dass sie sehr nett sein kann, dann aber auch eine wahre Beschützerin ist.

Er ergründet die Geheimnisse eines alten Hügelgrabes, in dem der schlangenhafte Wächter Sleer auf seinen Meister wartet und drei kostbare Artefakte hütet, lernt die freche Hexe Lisa kennen. Und zum ‚Danse Macabre‘ mischen sich alle paar Jahre die Menschen unter die Toten – oder umgekehrt. Nach und nach lernt er auch richtige Menschen kennen – so wie ein Mädchen, das sich aus Versehen auf den Friedhof verirrt. Dann gestattet ihm Silas sogar, auf die Schule zu gehen.

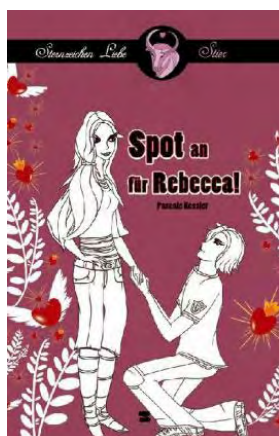
Denn der geheimnisvolle Wächter weiß, dass er den Jungen nicht für alle Ewigkeit auf dem Friedhof verbergen kann und darf. Zum einen ist Bod ein lebender Mensch, der ein sterbliches Leben verdient hat, zum anderen muss er für die Zeit gewappnet sein, in der Silas vielleicht nicht mehr da ist... Und nicht zuletzt treiben die Feinde des Jungen immer noch ihr Unwesen.

Was ist das besondere an Neil Gaimans Büchern? Es wird sicherlich jeder anders empfinden, aber dem Briten gelingt es wie keinem anderen, Kindheitserinnerungen mit Elementen aus klassischer Lektüre und den immer präsenten Mythen zu verbinden. Dabei erzeugt er mit wenigen Worten eine märchenhaft versponnene Atmosphäre, die aber trotzdem auch die Realität nicht leugnet. Er spielt mit den vertrauten Klischees um Werwölfe, Hexen und Geister – und immer dann, wenn man glaubt, ihn durchschaut zu haben, überrascht er mit einem Detail, das man so noch nicht gekannt hat. Wie immer nimmt er Bezug auf unterschiedliche literarische Quellen, die man umso leichter entdecken kann, je mehr man selbst gelesen hat. Alles in allem stellt der Autor aber die Geschichte in den Vordergrund. Schon junge Leser können ihren Spaß bei Bods Erlebnissen

haben, mit ihm fiebern oder sich fürchten, wenn er das alte Hügelgrab erkundet, von dem kaum noch jemand etwas weiß, oder erfahren muss, dass er eigentlich nicht in einer realen Welt gelebt hat. Aber vor allem Erwachsene werden die sehnsuchtsvolle Wehmut der Geschichte nachvollziehen können, wenn sie zu ihrem Ende kommt, und die Magie, die Bods Kindheit umgeben hat, langsam zu verblassen beginnt – ähnlich wie die Geister.

Als besonderes Gimmick bietet der Arena Verlag den Band in einer stimmungsvoll gestalteten Metallbox an, was das Buch zu einem besonderen Geschenk für Alt und Jung macht. Inzwischen ist auch eine etwas billigere Ausgabe ohne die Metallumhüllung erschienen.

Alles in allem ist „Das Graveyard-Buch“ mehr als nur eine Geschichte für Kinder. Neil Gaiman beweist wieder einmal, dass er ein begnadeter Erzähler ist, der junge wie alte Leser in seinen Bann schlagen und während der Lektüre verzaubern kann. Denn es fällt schwer, das Buch aus der Hand zu legen, wenn man erst einmal mit ihr begonnen hat. (CS)



Pascale Kessler

Spot an für Rebecca!

Sternzeichen Liebe: Stier

Egmont Franz Schneider Verlag, München/Köln, 3/2008

PB mit Klappbroschur, Kinder-/Jugendbuch, Romance, 978-3-505-12472-3, 188/895

Titelgestaltung von Yvonne Skowronek, München unter Verwendung eines Motivs von Sandra Engelke

Vignetten und Autorenfoto von N. N.

Extra: 1 Lesezeichen im passenden Sternzeichen-Design

www.schneiderbuch.de

www.sandra.engel-ke.de/index2.html

Beckys beste Freundin Claire zieht mit ihren Eltern nach Spanien, und so fängt die Schule nach den großen Ferien für Becky sehr deprimierend an. Dass ins Nachbarhaus eine Mutter mit Tochter in ihrem Alter gezogen ist, die sogar noch in die gleiche Klasse geht, ist kein Trost. Aber Tina ist hartnäckig und schafft es, Beckys neue Freundin zu werden.

Tatsächlich kann Becky wirklich jemanden gebrauchen, der ihr Mut zuspricht. Der Mathe-Lehrer scheint sie auf dem Kieker zu haben und verpasst ihr Noten, die die Eltern in höchste Aufregung versetzen. Obendrein ist ihr Schwarm Jo mit der Zicke Lee zusammen, die Becky auch noch die Hauptrolle im geplanten Theaterstück „Romeo & Julia“ weg schnappt.

Aber Glück im Unglück: Der Mathe-Lehrer vermittelt Becky Nachhilfe bei einem Oberstufenschüler – und das ist Jo. Außerdem macht sich Tina an Stefan, Jos Kumpel, heran, um über ihn herauszufinden, was Jo wirklich von Becky und der nervigen Lee hält.

Als Tina mit der überraschenden Information herausrückt, Jo habe sich von Lee getrennt, schwebt Becky auf rosa Wolken, aber nicht für lange. Nach der nächsten Probe wird sie Zeugin einer Szene, die etwas ganz anderes auszusagen scheint. Becky zieht sich zurück und hakt Jo insgeheim ab, aber die Angelegenheit ist noch nicht vorbei...

„Spot an für Rebecca“ ist eine vergnügliche Schüler-Romanze mit einem Hauch Esoterik. Die Titelheldin glaubt an die Macht der Sterne und lässt sich von den Tages-Horoskopen manipulieren, im negativen und im positiven Sinn. Das weiß sich ihre Rivalin zu Nutze zu machen, so dass sie Rebecca ins Abseits manövriert, aber nur vorübergehend. Das Ende überlässt es der Leserin zu entscheiden, ob die Sterne letztlich doch Recht haben oder der glückliche Zufall half.

Positiv fällt auf, dass Becky ihre frühere Freundin nicht vergisst. Auch wenn Claire nicht aktiv in die Handlung eingreift, bleibt sie per Email präsent und entwickelt sich zusammen mit Becky weiter, indem beide Mädchen nicht nur Trübsal wegen der Trennung blasen, sondern neue Vertraute finden – ohne dass die langjährige Freundschaft darunter leidet. Das wünscht man sich auch in der Realität, in der es leider meist nach dem Prinzip *aus den Augen, aus dem Sinn* läuft.

Tinas Motivation wird nicht näher erläutert. Sie füllt die Lücke aus, die Claire hinterlassen hat, und hilft Becky in allen Lebenslagen nach besten Kräften. Für sie springt keine Belohnung heraus, sie

handelt selbstlos, einfach, weil sie mit dem Nachbarsmädchen befreundet sein möchte. Auch das ist in der Realität nur selten zu finden. Immerhin gibt es für sie ebenfalls ein nettes Happy End. Traumtyp Jo wird die meiste Zeit angehimmelt, hat aber nur wenig Handlungsanteile. Lange bleibt unklar, ob er in Becky mehr als eine Nachhilfeschülerin sieht. Tatsächlich bekommt er irgendwann mit, wie fies sich Lee gegenüber Becky benimmt, und zieht die Konsequenzen, die schon eine Weile in der Luft hingen. Doch um die Spannung zu wahren, offenbart er seine Absichten erst am Ende des Buchs.

Lee ist der typische Superstar, den es in jeder Klasse (und jedem „Sternzeichen Liebe“-Band als Gegenspielerin) gibt: Sie sieht gut aus, trägt modische Klamotten, hat gute Noten, ihre Eltern sind reich, und ihr Fan-Club ist groß, trotz ihres miesen Charakters. Man fragt sich wirklich, wie doof ihre ‚Freunde‘ sind, dass sie das Miststück nicht durchschauen. Natürlich bekommt sie am Schluss, was sie verdient – und jeder ist zufrieden.

Schon diese Personenkonstellation macht deutlich, dass sich die Autorin bekannter Archetypen und Motive bedient und auf ein vorhersehbares, erwünschtes Ende zusteuert. Der Plot hätte auch ohne Horoskope funktioniert, da dummes Gerede meist schon reicht, um einen anderen zu irritieren.

Sehr junge und labile Mädchen, die noch nicht richtig zwischen Fiktion und Realität zu trennen wissen, könnten durch solche Storys durchaus auf die Esoterik-Schiene geraten und ihre Entscheidungen von Vorhersagen und Zeichen abhängig machen. Aus diesem Grund wären einige aufklärende Worte ratsam, dass die Geschichten der Phantasie entsprungen sind, die Sternzeichen-Charakteristika so schwammig formuliert sind, dass sie praktisch auf jeden zutreffen, und man ‚Prophezeiungen‘ im Nachhinein immer einigermaßen sinnvoll interpretieren kann.

Denn die „Sternzeichen Liebe“-Reihe wendet sich an Mädchen zwischen 12 und 16 Jahren, die sehr empfänglich für ‚Ratgeber‘ dieser Art sind, da sie oft zu unsicher sind, um sich mit ihren Problemen an einen Erwachsenen zu wenden, Gleichaltrige nicht die notwendige Hilfe anbieten können oder sogar bereit sind, die mit dem, was ihnen anvertraut wurde, die ‚liebste Freundin‘ vor anderen bloßzustellen, um selber gut dazustehen.

Von Pascale Kessler sind zwei weitere Romane, die sich mit den Sternzeichen Krebs und Schütze befassen, im Schneider Verlag erschienen. Mag man als junge Leserin zeitgenössische Liebesromane, hat man sicher viel Spaß an den Büchern der Autorin und an den Titeln, die außerdem in der Reihe erschienen sind. Etwas Interesse an Esoterik sollte man mitbringen, anderenfalls empfindet man die mitunter erzwungen wirkende Bezugnahme auf das Sternzeichen früher oder später als nachteilig für die Handlung. Trotzdem hat im Hinterkopf zu bleiben, dass alles reine Phantasie ist. (IS)



David Klass

Wenn er kommt, dann laufen wir

Dark Angel, USA, 2005

Arena Verlag, Würzburg, 2006, 2. Auflage: 1/2008

TB 50018, Jugendbuch, Thriller, Drama, 978-3-401-50018-8, 326/750

Aus dem Amerikanischen von Alexandra Ernst

Titelgestaltung von Frauke Schneider

www.arena-verlag.de

Das ruhige Leben in dem verschlafenen Küstenstädtchen Pineville nimmt für Jeff und seine Eltern ein jähes Ende: Troy, der ältere Bruder von Jeff, der wegen Mordes eine lange Zeit im Gefängnis absitzen sollte, kommt überraschend nach nur fünfeinhalb Jahren frei. Während die Eltern glauben, dass Troy genug gelitten hat und eine zweite Chance verdient, bleibt Jeff misstrauisch. Er ist überzeugt, dass sich sein Bruder nicht geändert hat und durch sein angepasstes Verhalten alle um den kleinen Finger zu wickeln versucht.

Zunächst soll Troy nur wieder auf die Füße kommen. Was hat Pineville auch schon einem hoch intelligenten jungen Mann zu bieten? Eher früher als später wird er sich eine Existenz in einer Großstadt aufbauen wollen und seine Familie zurücklassen. Aber weit gefehlt! Troy findet einen Job und nimmt sich bald darauf im Nachbarort ein Zimmer.

Für Jeff werden die schlimmsten Befürchtungen wahr: Nachdem er seiner Freundin Beth die Wahrheit über Troy erzählte, verbietet der Vater dem Mädchen den weiteren Umgang mit Jeff. Als nach einem Streit mit den Brüdern ein Mitschüler spurlos verschwindet, fällt der Verdacht sofort auf Troy. Die Presse deckt seine Vergangenheit auf, und für die Familie beginnt eine harte Zeit, denn selbst gute Freunde und Nachbarn wenden sich von ihnen ab.

Jeff begreift, dass Troy ihr Leben zerstören wird, wenn ihn niemand aufhält. Aber der Vater schließt die Augen, die kränkelnde Mutter flieht mit Hilfe von Tabletten in ihre eigene kleine Welt, und Jeff ist weder stark noch gerissen genug, um es mit seinem Bruder aufnehmen zu können. Trotzdem wagt Jeff einen Vorstoß, um herauszufinden, was Troy plant. Damit geht das Katz' und Maus-Spiel erst richtig los...

„Wenn er kommt, dann laufen wir“ ist ein spannender Thriller für Jungen und Mädchen ab 12 Jahren.

Aus der Perspektive des 17-jährigen Jeff wird aufgerollt, was die Familie durchmachen musste, seit Troy immer unberechenbarer wurde und schließlich einen Jungen tötete. Kaum ist er wieder zu Hause, scheint sich das Drama zu wiederholen. Die Polizei und viele Bekannte glauben, dass Troy am Verschwinden eines Schülers Schuld ist und seine Angehörigen Mitwisser sind. Selbst als neue Beweise Troy entlasten, kehrt keine Ruhe ein.

Das liegt auch an Jeff, der sein Misstrauen nicht ablegen kann. Mag man anfangs noch geglaubt haben, dass der Jüngere übertreibt und sich vieles einbildet, so wird man bald schon eines Besseren belehrt. Es sind nur Kleinigkeiten, die gerechtfertigen, dass Jeff auf der Hut ist, und als er die Zusammenhänge endlich erkennt, ist die Tragödie nicht mehr aufzuhalten. Das Ende überrascht und setzt einen realistischen und gelungenen Schlusspunkt.

Als Leser wird man schnell in die Handlung hinein gezogen, denn das Milieu ist vertraut, die Protagonisten sind sympathisch und nachvollziehbar. In das Idyll einer kleinen Ortschaft zieht eine Bedrohung ein – real oder nicht? Nur langsam eskaliert die Situation, denn vor allem die Konsequenzen für die Betroffenen werden beschrieben, und erst später wird enthüllt, was tatsächlich passiert ist.

Die Angst um die Menschen, die ihm wichtig sind, aber auch der Rat eines Lehrers und Vorfälle an der Schule, die den Rahmen eines harmlosen Scherzes sprengen, lassen Jeff den Mut finden, etwas zu unternehmen. Dadurch mutiert er keineswegs zum Helden, denn auf das komplizierte Spiel, durch das er Troy in Widersprüche verwickelt und ihm einige Male die Maske abreißt, folgen die Erkenntnis und dann eine Art Kurzschlussreaktion.

Troy wird als Einzelfall und losgelöst von anderen Straftätern behandelt. Der Protagonist erweist sich als skrupelloser, verbitterter Blender, denn er nutzt seine Intelligenz und seine Erfahrungen, um seine Situation zu verbessern. Reue, Einsicht und den Wunsch, sich zu ändern, zeigt er nicht. Der Autor will allerdings nicht verallgemeinern, sondern anregen, über Gut und Böse und die Konsequenzen nachzudenken.

Der Roman ist flüssig und packend erzählt. Bis zum Schluss nimmt die Spannung kontinuierlich zu, und auch das Ende überzeugt. Schätzt man realistische Thriller, dann wird man von „Wenn er kommt, dann laufen wir“ bestens unterhalten. (IS)



Waldtraut Lewin

Drei Zeichen sind die Wahrheit - Sage um die jüdische Familie Lasker

cbj-Verlag, München, 3/2008

HC mit Schutzumschlag, Jugendbuch, Drama, Geschichte, Fantasy, 978-3-570-13079-7, 410/1695

Titelbild von N. N.

www.cbj-verlag.de

www.wlewin.de/

Die 17-jährige Leonie Lasker ist zurück aus Berlin, gebrochen in der Seele und von einem tiefen Schmerz entzweigerissen. Doch sie hat ihren Auftrag erfüllt - der erste der drei hebräischen Buchstaben ist in ihrem Besitz. Wie abgesprochen, gibt sie diesen weiter an ihre Tante, die Kabbalistin

Isabelle.

Doch noch müssen zwei weitere Buchstaben gefunden werden, um das ‚Große Werk‘ überhaupt in Angriff nehmen zu können, das die jüdische Bevölkerung Europas vor dem Brand schützen soll, den sowohl Isabelle wie auch Leonie voraussehen. Und ist die junge Frau nicht gerade in Berlin einem ersten kurzen Brand entkommen, der die dortige, jüdische Bevölkerung traf? Ist nicht ihr Geliebter während eines Pogroms erschossen worden - vor Leonies Augen?

Der zweite Buchstabe, so vermutet Isabelle, befindet sich in Österreich, besser gesagt: in Wien. Dort muss Leonie nun hinreisen und ihrer Vorgängerin das Mem abnehmen. Doch diese Aufgabe erweist sich als schwieriger, als zunächst angenommen...

Es gibt Bücher, bei denen ein Rezensent sich schwer tut, sie zu bewerten. Das kann vollkommen unterschiedliche Gründe haben. Zum einen mag ihm das Thema nicht liegen, oder aber er findet kaum etwas zu beanstanden, allerdings auch kaum etwas zu loben. Im letzten Fall kann man sich aufgrund seiner Staatsangehörigkeit schwer tun - gerade wenn man als Deutsche einen historischen Jugendroman mit Phantastik-Einschlag über ein jüdisches Thema besprechen soll - der noch dazu von einer Jüdin geschrieben wurde und zu einer Zeit spielt, in der sich das Dritte Reich seinen Weg ebnet.

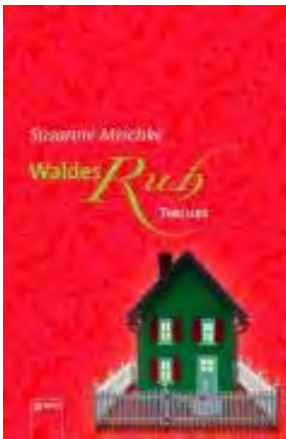
Lassen wir jetzt diesen politischen Aspekt aus der Sache heraus und versuchen uns auf das Buch zu konzentrieren, in der berechtigten Hoffnung, dass die Autorin oder deren Leser nicht gleich alles als Antisemitismus verdammen, was diesen Roman nicht lobt.

Und da wäre zu allererst das phantastische Element an sich, das wirklich in diesem Roman stört. Es könnte ein historischer Roman sein, gäbe es da nicht diesen Einschlag, der eigentlich eher wie ein Störfaktor wirkt. Leonie wird ausgesandt, um drei magische Buchstaben zu finden, damit Isabelle einen Golem bauen kann. Die Autorin stützt sich dabei auf die Sage um den Golem, die wohl jeder zumindest einmal gehört hat: Rabbi Löw baut in Prag einen Menschen aus Lehm und haucht ihm mithilfe dreier magischer Buchstaben Leben ein. Nun, diese drei Buchstaben sind es, die Leonie suchen soll, denn ihre Familie, die Lasker, sind zu Hütern dieser Buchstaben geworden. Allerdings stützt die Autorin sich ein wenig zu sehr auf die Geschichte um den Golem, ohne dass es ein wirklich zwingendes Element ist für die Geschichte. Denn Leonie könnte auch ohne die magische Suche nach Wien reisen. Immerhin will sie Schauspielerin werden, und ihre Verwandte dort ist Schauspielerin am Burgtheater, eine gefeierte Diva - einst gefeiert.

Auch die Andeutungen und Visionen, die Leonie überkommen, wirken größtenteils wie aufgesetzt und nicht wirklich empfunden und erlebt. Die Autorin beschreibt etwas, was sie sich wohl nicht selbst vorstellen kann, jedenfalls klingt es immer wieder durch. Die Phantastik bleibt eher ein Störfaktor in diesem Roman. Statt also glaubhafter Beschreibungen unglaublicher Vorgänge wird sich lieber darauf gestützt, dass dieser Roman *die Weltflucht der Phantastik unterbindet*. Nun ja, das allerdings stimmt.

Was durchaus irritiert, ist zudem der Erzählstil der Autorin. Sie springt in den Erzählformen, mal in der Präsens, mal in der Vergangenheit, mal in der ersten, dann wieder in der dritten Person. Solange diese Sprünge einzelne Kapitel umfassen, ist es zwar irritierend, da man sich als Leser nicht darauf einstellen kann - was wohl auch gewollt ist von der Autorin -, wirklich verwirrend wird es, wenn innerhalb der Kapitel gesprungen wird, teils nicht einmal wirklich sichtbar abgetrennt, und der Leser plötzlich ganze Abschnitte zwei- oder dreimal lesen muss, um diese Erzählwechsel nachvollziehen zu können. In manchen Kreisen dürfte das wohl ein erfrischender, unvorhersehbarer Schwung sein, den die Autorin da als Kunstgriff ansetzt. Für den einfachen - jungen - Leser wirkt das dagegen nur störend und ist teils wirklich ärgerlich.

Alles in allem bleibt leider ein eher enttäuschender Roman zurück, den man gerade jungen Heranwachsenden nicht wirklich empfehlen kann. Wer dieses Buch mit über dreißig nicht wirklich versteht, der kann es keinem Teenager empfehlen. Zuviel Kunstgedanke - leider! Dabei hätte gerade dieses Thema (der beginnende Antisemitismus im Europa des frühen 20. Jahrhunderts) einen zweiten Blick verdient, zudem die Autorin hervorragend recherchiert hat. Trotzdem eine deutliche Absage. (RSch)



Susanne Mischke
Waldesruh

Arena Verlag Würzburg, 1. Auflage: 1/2009

PB mit Klappbroschur, Jugendbuch, Thriller, Drama, 978-3-401-06336-2, 206/895

Titelgestaltung von Frauke Schneider unter Verwendung eines Fotos von gettyimages

www.arena-verlag.de

www.susannemischke.de

Nach dem Umzug freundet sich die 14-jährige Emily mit Marie an, die wie sie ein Außenseiter in der Klasse ist, denn das jüngere Mädchen durfte eine Klasse überspringen. Marie lebt mit ihrer älteren Schwester Janna

und dem kleinen Bruder Moritz bei der Großmutter in einem abgelegenen Haus am Waldrand. Emily weiß nur, dass der Vater der Kinder tot ist und über die Mutter ungern gesprochen wird.

Als Emily Marie unangemeldet besucht, trifft sie die Geschwister im Schockzustand an: Die Oma liegt nach einem Herzanfall tot im Garten! Wenn sie den Vorfall melden, müssen Janna, Marie und Moritz in ein Heim oder zu Pflegeeltern, was sie nicht noch einmal durchmachen möchten. Marie hat eine Idee: Wenn sie die Oma im Wald beerdigen, können sie vielleicht so weiterleben wie bisher, bis Janna in zwei Jahren alt genug ist, die Vormundschaft zu beantragen.

Emily schwört, dass sie niemandem etwas verraten wird, denn auch sie möchte nicht von Marie getrennt werden. Zum Glück beginnen gerade die Sommerferien, die Eltern begeben sich für vier Wochen auf eine Segeltörn, und Emily kann durchsetzen, dass sie diese Zeit bei ihrer Freundin verbringen darf, denn sie will die drei nicht im Stich lassen.

Schon bald merken die Kinder, dass es gar nicht so einfach ist, den Schein der Normalität zu wahren, denn es gibt lästige Pflichten zu erfüllen, das Haus und der Garten dürfen nicht verwahrlosen – und obwohl sie alle dasselbe wollen, gibt es regelmäßig Zoff, weil sich Janna teure Klamotten kauft, die sie ihren Geschwistern nicht bewilligt, oder mit Freunden eine Party im frisch renovierten Haus feiert und die älteren Jungen Moritz Bier geben.

Aber es kommt noch schlimmer, denn ‚der schwarze Mann‘, von dem Moritz erzählt hat, ist kein Hirngespinnst, sondern ein Obdachloser, der sich bei den Kindern einnistet, sehr wohl wissend, dass sie die Polizei nicht einzuschalten wagen. Was hofft er, in dem Haus zu finden? Glücklicherweise können die Kunstlehrerin Frau Kramp und ihr Hund Ringo den unerwünschten Gast verscheuchen. Aber er kommt wieder, diesmal mit einer Waffe...

Das Buch ist wirklich voll gepackt mit Inhalt; es gibt keinen Moment Leerlauf. Ständig passiert etwas, das das Leben der Kinder durcheinander wirbelt, und man fragt sich, wie lange sie die Täuschung aufrechterhalten können, bis die Ausreden nicht mehr geglaubt werden von Lehrern, Verkäufern und anderen Personen, die die Großmutter, so zurückgezogen sie auch gelebt haben mag, kannten, ihnen ein Fehler unterläuft oder etwas passiert, das Janna und Marie überfordert.

Spätestens als der vermeintliche Landstreicher auftaucht, fühlt man sich an den Film „Das Mädchen am Ende der Straße“ (1976, mit Jodie Foster und Martin Sheen) erinnert, denn die Handlung schlägt eine vergleichbare Richtung ein. Allerdings setzt die Autorin noch gewaltig eins drauf: Die vier Kinder, die schließlich noch Unterstützung von Jannas Freund Alex bekommen, legen sich mit Gangstern an, Moritz wird entführt, und sogar die Nazis kommen ins Spiel.

Natürlich ist die Story spannend, und man möchte das Buch nicht aus der Hand legen, bevor man die letzte Seite gelesen hat, aber das alles ist doch schon sehr dick aufgetragen – als ob die Kinder nicht schon genug Probleme hätten, ihr Leben nach dem plötzlichen Tod der Großmutter in den Griff zu bekommen. Die Mädchen befinden sich voll in der Pubertät, müssen füreinander Verantwortung übernehmen und sehr schnell erwachsen werden. Bald traumatisiert ein zweiter Todesfall alle vier, und die Situation eskaliert immer weiter.

Am Schluss scheint es keinen Ausweg mehr aus dem Desaster zu geben – aber „Waldesruh“ ist eine Lektüre für Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren, so dass man kein großes Geheimnis verrät, wenn man preisgibt, dass Deus ex Machina zur Rettung kommt. Die Lösungen sind manchmal schon etwas zu unkompliziert und die Fügungen zu glücklich. Die Kinder agieren einerseits sehr naiv, dann wieder tough und unbeeindruckt von der Tragweite ihres Tuns. Überdies verfügen sie über Talente, die ihnen weiterhelfen und sie zeitweilig wie kleine Superhelden erscheinen lassen.

Klar, junge Leser bevorzugen Lektüren, in denen die Erwachsenen den Hauptfiguren nicht im Weg stehen oder ihnen unterlegen sind, die Story muss spannend, rasant und frei von ausufernden psychologischen Analysen sein, die Protagonisten sollen sympathisch sein und zur Identifikation einladen. All diese Anforderungen erfüllt „Waldesruh“, aber ein bisschen weniger wäre in diesem Fall mehr und glaubwürdiger gewesen.

Trotzdem wird man von dem Thriller sehr gut unterhalten, da die dramatische Geschichte jeden Leser schnell in den Bann zieht, so dass man leicht über diese kleinen Schwächen hinweg sehen kann. Vor allem Leserinnen, die zeitgenössische Romane und das Genre Krimi/Thriller schätzen, kommen auf ihre Kosten. (IS)



Harald Parigger

Fugger und der Duft des Goldes

Arena-Bibliothek des Wissens

Arena Verlag, Würzburg, 1/2009

TB, Jugendbuch, Sachbuch 05992, Geschichte, 978-3-492-05992-1, 150/895

Titelbild und Innenillustrationen von Klaus Puth

Fotos aus diversen historischen Quellen

www.arena-verlag.de

www.haraldparigger.de

www.klausputh.de

Passend zur Finanzkrise beschäftigt sich ein weiteres Sachbuch aus der Reihe „Arena-Bibliothek des Wissens“ mit dem Thema Geld und Geldvermehrung. Dafür kehrt der Autor gut fünfhundert Jahre in die Vergangenheit zurück und beschreibt die Anfänge des Kapitalismus – mit „Fugger und der Duft des Goldes“.

Lange war es Christen verboten, Geldgeschäfte zu betreiben, d. h., sich unangemessen am Lohn und der Arbeit anderer Menschen zu bereichern. So lagen diese lukrativen Einnahmequellen lange Zeit in den Händen der Juden. Das änderte sich allerdings mit der italienischen Renaissance, die in Nord und Mitteleuropa mit der Zeit der Gotik einherging und die Menschen eine ganz andere Richtung einschlagen ließ.

Während der Adel und die Geistlichkeit immer mehr an Macht verloren, gelang es einer weiteren Schicht, sich zu etablieren: die Patrizier, die sich vor allem in den freien Reichsstädten angesiedelt hatten. Sie übernahmen mit dem Nah- und Fernhandel nun auch die Geldgeschäfte und gewannen so nach und nach immer mehr Macht, auch über die Könige und Fürsten, die ihre Länder regierten.

Eine der Familien, die besonders von diesen Veränderungen und Aufschwüngen profitierten, war die Nürnberger Familie Fugger, die aus dem Handwerkerstand hervorgegangen war und Handelsunternehmen gegründet hatte. Der berühmteste Sohn der Familie wurde Jacob Fugger, von dessen Geld sogar Kaiser Maximilian I. abhängig war und der die Wahl des Thronfolgers maßgeblich beeinflusste.

Aus der Sicht des bärenstarken, aber geistig eher schlicht gestrickten Bauernsohns Johann, der Jacob Fugger das Leben rettet, darf der junge Leser die Glanzpunkte im Leben des Kaufherren miterleben, der auch in seiner Freundlichkeit gewisse Erwartungen an den jungen Mann stellt. Johann soll ihn beschützen, gleichzeitig aber auch lesen und schreiben lernen und ein wenig mehr über die Abläufe beim Handel erfahren. Allerdings stellt der junge Mann recht schnell fest, dass das nicht seine Welt ist, vor allem nicht, als er mitbekommt, wie sich die Rivalen hinter den Kulissen bekriegen.

Während die Aktionen eines feindlichen Kaufmanns eher plump und brutal sind, geht Jacob Fugger wesentlich hinterhältiger vor und treibt seinen Gegenspieler mit einer Intrige in den gesellschaftlichen und finanziellen Ruin – etwas, was eigentlich nicht sehr christlich ist. Unterbrochen wird der erzählte Text regelmäßig von kleinen Essays über die historische Wirklichkeit.

Es ist immer einfacher, historische Ereignisse zu verstehen, wenn man durch die Augen eines Zeitgenossen spielerisch in die Materie eingeführt wird. So erzählt auch Harald Parigger eine spannende Geschichte und bettet darin die Erkenntnisse ein, die viele Historiker aus alten Aufzeichnungen und Verträgen gewonnen haben.

Er macht mit einfachen Worten deutlich, dass sich seit dem sechzehnten Jahrhundert nicht unbedingt viel verändert hat, heute wie damals beim Handel und in der Finanzwelt mit harten Bandagen gekämpft wird und manch einer über den „Duft des Goldes“ hinweg seine Moral und Menschlichkeit vergisst. Denn auch ein Fugger bereut auf seinem Totenbett die eine oder andere Tat, die er begangen hat.

Auch die geschichtlichen Sachtexte sind so verfasst, dass schon Kinder problemlos damit zurechtkommen. Erwachsene finden geballte Informationen in wenigen Zeilen. Alles in allem ist beides sehr unterhaltsam und kurzweilig geschrieben, ohne dass die Lektüre dabei ihren Wert als Sachbuch verliert.

In „Fugger und der Duft des Goldes“ wird Geschichte lebendig und gut verständlich vermittelt, denn anhand von einfachen Beispielen kann jeder – egal ob zehn oder vierzig Jahre alt, problemlos nachvollziehen, wie unsere heutige Geldwirtschaft und der Kapitalismus seinen Anfang nahm. (CS)



Brigitte Riebe

Der Kuss des Anubis

cbj-Verlag, München, 1. Auflage: 4/2009

HC mit Schutzumschlag, Jugendbuch, Geschichte, Romance, 978-3-570-13679-9, 414/1595

Titelgestaltung von Hauptmann & Kompanie, Werbeagentur München – Zürich, Hanna Hörl unter Verwendung von Motiven von Shutterstock, Ilya Yakushev

Karte von N. N.

Autorenfoto von Jorinde Gersina

www.cbj-verlag.de

www.brigitteriebe.com/

Miu lebt mit ihrem Vater Ramose, einem Balsamierer, und ihrer Großmutter Raia in Waset. An die Mutter, die vor Jahren verstarb, hat sie nur vage Erinnerungen. Dank des angesehenen Berufs ihres Vaters wächst Miu relativ unbeschwert auf und genießt so manche Freiheiten.

Zufällig belauscht das Mädchen das Gespräch zweier zwielichtiger Männer und entnimmt den Worten, dass ein Attentat auf den jungen Pharao geplant ist. Miu vertraut sich Raia an, die am Hof einige Leute kennt, die dafür sorgen, dass man ihre Enkelin anhört. Schließlich wird sie sogar vor Tutenchamun geführt, und beide erinnern sich, dass sie einander als Kinder schon einmal begegnet sind.

Tatsächlich verdankt es der Pharao dieser Warnung, dass er zwei Anschläge überlebt. Aber nicht nur deshalb lädt er Miu wieder und wieder in seinen Palast ein. Raia und Ramose gefällt das gar nicht, denn Anchesenamun, die schwangere Königin, kennt Mittel und Wege, um Nebenfrauen beseitigen zu lassen, die eine Bedrohung für sie sein könnten. Miu erkennt nicht die Gefahr, in der sie schwebt, denn sie lässt sich von dem nur wenig älteren jungen Mann bezaubern.

Als sie sich ihm jedoch verweigert, verliert sie die Gunst, die sie so dringend braucht, um ihren Vater und Ani, ihren Cousin, zu retten. Beide wurden als Grabräuber angeklagt, und die Schändung wird mit dem Tod bestraft. Miu weiß, dass sie beiden unschuldig sind, aber ihr fehlen die Beweise. Die Spuren führen erneut zu den Attentätern, deren Auftragsgeber höchste Ämter bekleiden und immer noch Tutenchamuns Tod wollen...

Brigitte Riebe ist promovierte Historikerin. Sie schreibt Krimis und Gesellschaftsromane, kann ihre Kenntnisse jedoch am besten im Bereich des historischen Romans einbringen. „Der Kuss des Anubis“ ist ihr erstes Jugendbuch und entführt die Leserschaft nach Ägypten und in das Jahr 1323/24 v. Chr.

Die Wogen des Widerstands, die Echnatons Monotheismus hervorgerufen hatte, sind geglättet, doch Tutenchamun, unter dem die alten Götter wieder zu Ehren kamen, hat viele Feinde, von denen sich einige in seiner unmittelbaren Umgebung aufhalten. Dass er Miu, die ihn vor einem Mörder warnt, Gehör schenkt, ist sein Glück. Er möchte sich revanchieren, doch trotz ihrer Verliebtheit bleibt Miu realistisch, nicht zuletzt deshalb, weil sie auch das andere Gesicht des freundlichen jungen Pharaos erlebt. Außerdem ist da noch Ani, mit dem sie schon immer gern ihre Zeit verbrachte, der sich aber verändert hat, seit er verwundet aus dem Krieg gegen Kusch zurückkehrte. Durch ihre Einmischung gerät Miu in große Gefahr, und auch die Menschen, die ihr nahe stehen, bekommen die Macht jener zu spüren, die für ihre Ziele über Leichen gehen.

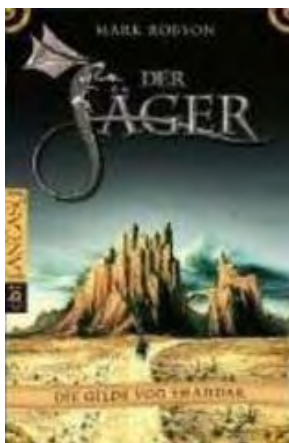
Die Geschichte nimmt – im Rahmen der historischen Fakten - ein gutes Ende, wie man es sich wünscht, wie es vor allem von Jugendbüchern erwartet wird. Für Miu gibt es eine große Überraschung, die Intrigen und Geheimnisse, die das Leben ihrer Angehörigen und Freunde beeinflusst haben, werden endlich aufgelöst. Drei Männer interessieren sich für sie (auch der Gehilfe von Ramose umwirbt sie), und schließlich trifft sie ihre Entscheidung. Auf diese Weise wird die spannende Geschichte, deren Ausgang man erahnt, um romantische Momente ergänzt, die jedoch ‚clean‘ bleiben.

Dadurch werden bereits Leserinnen ab 12 Jahren angesprochen, die sich mit der sympathischen Miu leicht identifizieren können. Die Protagonistin ist selbstbewusst und gewitzt, schwankt wie viele Pubertierende zwischen kindlichen Reaktionen und bedachtem Handeln, sie schwärmt für einen Traummann, begreift dann aber doch, dass es einen gravierenden Unterschied zwischen Verliebtheit und Liebe gibt.

Das Buch erfüllt die Erwartungen bestens und spricht ein All Age-Publikum an, das historische Romane schätzt, die in farbenfrohe Hintergrundbeschreibungen eine Romanze und Krimi-Elemente einbinden. Die Autorin erzählt flüssig und mitreißend. Man merkt auch, dass sie sorgfältige Recherchen betrieben hat, um auf aktuellen Fakten aufbauen und Lücken mit Phantasie ausfüllen zu können.

Im Anhang findet man ein informatives Nachwort, eine Zeittafel und ein Glossar, ferner passende Literaturempfehlungen (Sachbücher).

Alles in allem kann das Buch Genre-Fans aller Altersgruppen überzeugen. Wer Titel wie Ulrike Schweikerts „Die Maske der Verräter“ oder Michelle Zinks „Die Prophezeiung der Schwestern“ mag, wird auch viel Spaß an „Der Kuss des Anubis“ haben. (IS)



Mark Robson

Der Jäger

Die Gilde von Shandar 3

Imperial Traitor, GB, 2007

cbt-verlag, München, 2/2009

PB, Jugendbuch, Fantasy, 978-3-570-30535-5, 352/1200

Aus dem Englischen von Tanja Ohlsen

Titelillustration von Marek Hlavaty

www.cbj-verlag.de

www.cbt-jugendbuch.de

www.markrobsonauthor.com/

www.prasart.com/

Mark Robson erzählt in seiner Geschichte um „Die Gilde von Shandar“ von der jungen Spionin Femke, die zusammen mit dem General Surabar gegen einen abtrünnigen Magier gekämpft hat, der in der Gestalt des wahren Kaisers die Macht an sich gerissen hatte, und nun gemeinsam mit dem Kameraden versucht, die Ordnung im Land wieder herzustellen, denn es gibt auch genug Menschen, die in der Zeit der Diktatur profitiert haben und das nicht mehr missen wollen.

So wie die „Gilde von Shandar“, ein Bund von Assassinen, die mit dem Tyrannen gemeinsame Sache machten. Femke kennt sie besser als alle anderen Feinde, denn sie war selbst einmal eine Auftragsmörderin. Obwohl sie ihnen zusammen mit dem jungen Soldaten Reynik bereits mehrfach

schweren Schaden zugefügt hat, weiß sie, dass die Gefahr nicht gebannt ist – vor allen so lange der heimtückische Shalidar noch lebt und ihnen immer einen Schritt voraus zu sein scheint.

Dann tritt das Unfassbare ein: Surabar wird in seinen Privatgemächern ermordet. Alles spricht für eine Tat des Meister-Assassinen, doch dieser kann seine Unschuld beweisen und entkommen. Durch den Erfolg übermütig geworden, geht er sogar noch einen Schritt weiter. In den nun entstehenden Wirren und Machtkämpfen umgarnt er einen Adligen und bringt ihn mit dem Versprechen, ihm den Kaisermantel zu verschaffen, dazu, ihn zu adoptieren – etwas, das auch der Gilde missfällt, da er sich zu viel anmaßt.

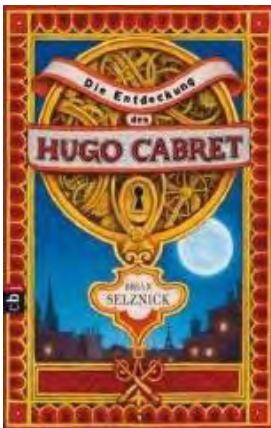
Derweil hat Femke alle Mühe, Surabars designierten Nachfolger vor den mörderischen Nachstellungen zu beschützen, nachdem er dem ersten Attentat beinahe zum Opfer gefallen wäre. Sie weiß, dass es nun nur noch eine Möglichkeit gibt, ihren Erzfeind auszuschalten und dessen Machtergreifung zu verhindern. Doch ist der Preis dafür wirklich das Risiko wert, sich mit den Feinden verbünden zu müssen?

Auch diesmal müssen sich die Helden und Schurken wieder mehr auf ihren Verstand als auf ihre Kampfkraft verlassen. Klug gewählte Worte, Tricks und Verkleidungen sind ihr Handwerkszeug, weniger Fäuste und Klingen, auch wenn der Showdown letztendlich schon fast klassisch ist. Interessanterweise ist Reynik diesmal eher die Hauptfigur als Femke. Die Spionin bleibt mehr im Hintergrund.

Im Gegensatz zu den vorhergehenden Bänden folgt der Autor diesmal deutlich den klassischen Handlungsmustern, die man schon aus unzähligen anderen Romanen kennt, sei es nun im Verhalten Shalidars, der all zu übermütig wird und dafür einen hohen Preis zahlen darf. Immerhin, eines fehlt: Auch wenn es unübersehbar zwischen Reynik und Femke knistert, so spielen Liebe und Romantik keine besondere Rolle in der Geschichte.

Wie in den ersten Bänden der Saga sind auch diesmal die Handlung, die Intrigen und die Figuren relativ einfach gestrickt, so dass Jugendliche damit zurechtkommen. Trotzdem kann man auch als Erwachsener seinen Spaß an der abenteuerlichen. Geschichte haben.

Wie die beiden anderen Bände um „Die Gilde von Shandar“ ist auch „Der Jäger“ unterhaltsame All Age-Fantasy für jedes Geschlecht, in der vor allem Abenteuer und Freundschaft im Vordergrund stehen, jedoch keine schwülstige Romanze. (CS)



Brian Selznick

Die Entdeckung des Hugo Cabret

The Invention of Hugo Cabret, USA, 2007

cbj-Verlag, München, 2/2008

HC, Kinderbuch, Mystery, Horror, 978-3-570-13300-2, 543/1995

Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn

Titelillustration und Innenillustrationen von Brian Selznick

www.cbj-verlag.de

Hugo Cabret lebt seit dem Tod seines Vaters und dem Verschwinden seines Onkels, der ihn aufgenommen hatte, alleine in einem labyrinthartigen Bahnhof im Paris der 1930er-Jahre. Der Zwölfjährige hält sich mit kleineren Diebstählen über Wasser und sorgt dafür, dass die Bahnhofsuhren immer aufgezogen und gewartet sind, damit nicht auffällt, dass sein Onkel, der eigentliche Uhrenkontrolleur, diese Arbeit nicht mehr macht. Seine größten Schätze sind ein Notizbuch seines Vaters – und ein mechanischer Mann, den sein Vater bis zu seinem Tod repariert hatte und der in dem Feuer, das Hugos Vater tötete, wieder beschädigt wurde.

Als der Junge von einem Spielzeugverkäufer beim Stehlen erwischt wird, ändert sich Hugos Leben: Der alte Mann nimmt dem Jungen das Notizbuch fort und zwingt ihn, für ihn Spielzeuge zu reparieren. Hugo lernt die Adoptivtochter des Spielzeugverkäufers kennen und freundet sich mit ihr an... Und gleichzeitig drängen die Geheimnisse, die alle Beteiligten haben, immer stärker ans Licht.

„Die Entdeckung des Hugo Cabret“ ist nicht wie ein herkömmlicher Roman erzählt. Textpassagen wechseln sich mit langen Passagen ab, in denen reine Zeichnungen – im Gegensatz zu Comics ohne jeden Text – die Handlung weiter tragen, wie in einem stroboskopisch aufleuchtenden Stummfilm. Auf diese Weise werden die Handlungsorte lebendig, wird der Leser entführt in die fremde, geheimnisvolle und faszinierende Welt des Pariser Bahnhofs und seiner Umgebung. Auch die Gesichter der Protagonisten verraten in den Bildern viel über das, was in ihnen vorgeht. Auf diese Weise ist das auf den ersten Blick sehr dicke Buch in relativ kurzer Zeit durchgelesen – doch es wirkt noch lange nach. Die Faszination eines Automaten, eines ‚mechanischen Menschen‘, ist auch im Zeitalter der Computer noch spürbar. Und so beobachtet der Leser, während er Seite für Seite umblättert, genauso gespannt wie Hugo und seine Freundin Isabelle, ob der Automat nach seiner Reparatur tatsächlich schreiben kann – oder was er stattdessen zu Papier bringt.

Ein wunderschönes, bezauberndes Buch, das zum Träumen einlädt – und die Faszination von Zauberei und ersten Kinofilmen, Automaten und mechanischem Spielzeug in Worte und Bilder fasst. (AT)

Belletristik



Kristina Gehrman Das Blut der Götter

Zaria Prophetia Verlag, Bremen, 6/2009

TB, Belletristik, historischer Roman, Adventure, Romance, Homoerotik, 978-3-941511-01-9, 250/1395

Titelillustration und Autorenfoto von Kristina Gehrman

www.zaria-prophetia.com

www.mondhase.com

<http://maidith.deviantart.com/>

www.kunstnet.de/herzknochen/

www.elfwood.com/~maidith

Der 15-jährige Thaidos Maglione ist so hübsch, dass er viele begehrende Blicke auf sich zieht – von Frauen und Männern. Sein Vater gilt als Pirat, die Mutter ernährt sich und ihren Sohn durch Prostitution. Trotzdem hat Thaidos eine gute Chance, dem Milieu entfliehen zu können, denn früh nahm sich ein Priester seiner an und unterrichtete ihn. Thaidos Traum, eine Universität besuchen zu dürfen, platzt jäh, als sein Vater Piero auftaucht, um ihn zu seinem Nachfolger zu machen.

Thaidos kann sich jedoch nicht an die rauen Sitten auf dem Segelschiff gewöhnen, und je mehr er sich bemüht, ‚ein richtiger Mann‘ zu werden, umso schlimmer werden die Schikanen der Piraten. Im letzten Moment wird er von Saphatino, der Piero absolute Treue geschworen hat, vor einer Vergewaltigung bewahrt. Piero ist enttäuscht von seinem Sohn und schickt ihn nach diesem Vorfall zu seiner Mutter zurück.

Auf dem Heimweg erfährt Thaidos zufällig, dass Cesare Borgia Truppen ausgesandt hat, die Piero verhaften sollen. Um ihm zu helfen, kehrt der Jüngling um, doch nur ihm selber und Saphatino gelingt die Flucht, während Piero im Kerker landet. Er beauftragt Thaidos und Saphatino, das ‚Sangdeor‘, ein legendäres Antidot, das er vor Jahren raubte, zu suchen und zu zerstören, bevor es dem machthungrigen Kardinal in die Hände fällt.

Tatsächlich gelingt es Thaidos, das Rätsel um das Versteck zu lösen, doch Michelotto, der gnadenlose Assasine des Kardinals, stellt ihm und Saphatino eine Falle...

„Das Blut der Götter“ ist der Debütroman von Kristina Gehrman (geb. 1989). Für ihr Erstlingswerk hat sie sich mit der Renaissance eine schwierige Epoche als Hintergrund ausgesucht: Alles ist im Umbruch, eine Rückbesinnung auf die Ideale der Antike findet statt, das Weltbild hat sich durch die Naturwissenschaften und die Entdeckung neuer Länder drastisch verändert, in Philosophie und Kunst steht der Mensch als Individuum im Mittelpunkt. Die Borgia herrschen durch Simonie und

Nepotismus über den Kirchenstaat, wobei Cesare Borgia wohl zu den schillerndsten Persönlichkeiten jener Ära zählt. Auch wenn die Historiker ihn heute differenzierter betrachten und davon ausgehen, dass sich sein Ruf vor allem auf die Propaganda seiner Gegenspieler stützt, das Fünkchen Wahrheit, das hinter den Gerüchten stecken mag, inspiriert nach wie vor die Autoren.

Kristina Gehrman bietet in dieser Hinsicht ihren Lesern, was sie erwarten. Vor der Kulisse Italiens im späten 15. Jahrhundert strebt der junge Kardinal Cesare Borgia nach weltlicher Macht. Er ist skrupellos und exzentrisch und wirkt doch manchmal wie ein verlorenes Kind. Allerdings bleibt er, genauso wie sein Handlanger Michelotto, eine Nebenfigur, die durch ihre Leidenschaft für Gifte das Abenteuer der fiktiven Protagonisten ins Rollen bringt und ihre Schicksale miteinander verknüpft.

Im Mittelpunkt der Geschehnisse stehen der Jüngling Thaidos und sein Begleiter Saphatino, die keine Freunde, aber der Umstände wegen gezwungen sind, miteinander auszukommen, wollen sie Piero aus den Verließen der Borgia befreien. Auf ihrer Suche nach dem Antidot und einem Weg, um den Vater und Kapitän zu retten, geraten sie immer wieder in Lebensgefahr und sind aufeinander angewiesen.

Schon bald entwickelt Thaidos romantische Gefühle für seinen etwas älteren, gut aussehenden Gefährten. Überzeugend beschreibt die Autorin den Zwiespalt des Jünglings, der einerseits seine ‚sündigen Wünsche‘ zu unterdrücken versucht, unter Saphatinos Zurückweisung leidet, dann jedoch den Mut findet, dem anderen Mann seine Liebe zu gestehen. Die erotischen Szenen sind geschmackvoll: eine gelungene Gratwanderung zwischen nicht zu grafischer Schilderung und sorgfältiger, seriöser Wortwahl – erfreulich anders als in vielen der gegenwärtig populären erotischen Liebesromane, die sich vor allem in den phantastischen Genres ausgebreitet haben und die oft sehr derb wirken.

Spätestens jetzt erkennen Insider, aus welchen Quellen Kristina Gehrman schöpft: You Higuris „Cantarella“ ist ein historischer Manga mit vagen Boys Love-Elementen. Nicht nur wird in einer Szene direkt auf „Cantarella“ (ein Gift) angespielt, auch die wichtigsten Protagonisten treten mehr oder minder modifiziert auf, darunter der auch im Manga als zerrissener Charakter erscheinende Cesare Borgia, sein treuer Helfer Michelotto, die mütterliche Vannozza (hier Thaidos’ Mutter), Cesares Schwester Lucrezia (in einer winzigen Rolle) usw. Dabei stand das attraktive Aussehen des ‚Manga-Cesare‘ (eventuell auch das von Fei Long aus Yamane Ayanos „Finder“-Serie) zweifellos Pate für die Beschreibungen von Thaidos und Saphatino.

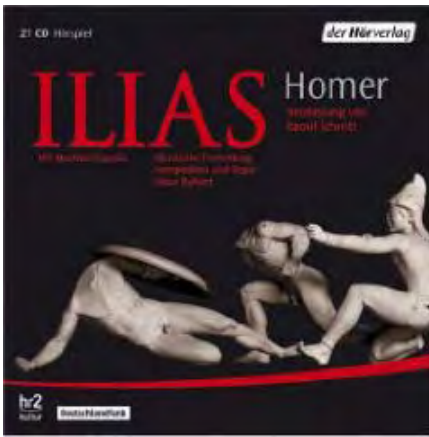
Das Abenteuer liefert letztendlich den Rahmen für eine Romanze zwischen zwei jungen Männern – das Hauptanliegen des Buchs. Die Mischung aus Spannung und Erotik ist ausgewogen, die Charaktere entsprechen dem Bild, das man von den Menschen dieser Epoche hat, der Stil der Autorin ist flüssig und angenehm zu lesen.

Vielleicht hätte die Wahl-Florentinerin Kristina Gehrman den historischen Hintergrund und die Beschreibungen der Lokalitäten ein wenig ausführlicher einbinden können, aber dadurch wäre das Tempo aus der Handlung genommen worden.

Die sympathischen Protagonisten agieren manchmal etwas zu naiv, und immer wieder hilft ihnen der glückliche Zufall weiter (Pieros Taschen werden von den Wachen nicht durchsucht, tauchen Verfolger auf, treten Unbeteiligte dazwischen, ein Bestohler verzichtet auf die Vollstreckung des Richterspruchs gegen eine ‚kleine Gefälligkeit‘ etc.).

Trotz der genannten kleinen Schwächen kann man das Debüt, das zugleich auch eine Hommage an You Higuris „Cantarella“ darstellt, als gelungen bezeichnen. Vor allem das weibliche, der Homoerotik nicht abgeneigte Publikum, das nach einer spannend-romantischen Lektüre sucht, jedoch nicht von einem Wälzer, der ausführliche Geschichtslektionen erteilt und jedem noch so belanglosen Detail nachgeht, erschlagen werden will, dürfte viel Vergnügen an diesem Titel haben.

„Das Blut der Götter“ ist ein flott geschriebener, historischer Roman, der Abenteuer und Romantik verbindet, sich auf das Wesentliche konzentriert und gut zu unterhalten weiß. Speziell für Leserinnen zwischen 15 und 25 Jahren, die mit Boys Love/Slash vertraut sind, ist dieser Titel ein Geheimtipp! (IS)



Homer Ilias

In einer Neufassung von **Raoul Schrott**

Der Hörverlag, München in Zusammenarbeit mit hr2 kultur, Frankfurt und Deutschlandfunk, Köln, 10/2008

21 CDs in Plastikhüllen in einer aufklappbaren, stabilen Pappbox, Hörbuch, Literatur, Geschichte, Kultur, Abenteuer, 978-3-86717-188-5, ca. 1180 Min., EUR 79.95

Nach dem gleichnamigen Buch „Ilias“ von Raoul Schrott, Hanser Verlag, München, 9/2008

Gelesen von Manfred Zapatka

Akustische Einrichtung, Komposition und Regie: Klaus Buhler

Wissenschaftliche Beratung: Peter Mauritsch

Aussprachebetreuung: Thomas Poiss

Dramaturgie: Manfred Hess

Titelgestaltung von Yasmin Eroglu/Der Hörverlag nach einer Vorlage von Peter-Andreas Hassiepen, München, Titelfoto von Westgiebel, Aphaia-Tempel (Glyptothek, München)

Fotos von Noel Tovia Motoff

64-seitiges Booklet mit Informationen und Fotos

www.hoerverlag.de

www.hr2.de/

www.dradio.de/

Jeder kennt Homer und seine berühmten Epen „Ilias“ und „Odyssee“, die den Kampf um Troja und die Irrfahrten des Odysseus beschreiben.

Was man über den Dichter weiß, ist wenig, denn die Quellen stammen überwiegend aus späteren Jahrhunderten und sind oft widersprüchlich. Manche Spekulationen gehen dahin, dass Homer ein blinder Wanderdichter gewesen sei, wieder andere vermuten mehrere Verfasser hinter dem Namen. Ebenso abweichend sind die Datierungsversuche der Epen. Aufgrund von Vergleichen mit ähnlichen Werken vermutet man, dass sie um 660 v. Chr. entstanden sind. In der „Ilias“ und „Odyssee“ verarbeitete Homer historische Ereignisse und Sagen, die in der Region verbreitet waren.

Anders als viele Bücher, die die Epen in eingedeutschten Hexametern oder in Prosa-Form wiedergeben und sie durch verwandte Erzählungen ausschmücken, konzentriert sich Raoul Schrott in seiner Neufassung auf den Urtext, der mit dem Zorn des Achill, dem Agamemnon eine Beute-Sklavin weg nahm, beginnt und mit dem Tode Hektors, aber vor dem des Achill endet. Die Ereignisse des zehnten Kriegsjahres werden beschrieben, zum einen in der Welt der Menschen, zum anderen in der der Götter – auf der Bühne durch zwei Ebenen verdeutlicht. Die Götter beeinflussen aus Launen heraus die Schicksale der Menschen und liefern mit all ihren Begierden und Intrigen ein Spiegelbild der menschlichen Verhaltensweisen.

Vermutlich am bekanntesten ist die Jugendbuch-Version von Gustav Schwab, „Die schönsten Sagen des klassischen Altertums“, aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, die nach damaligen pädagogischen Gesichtspunkten gekürzt, interpretiert und kompiliert wurde. So findet man in dieser nicht nur eine chronologisch aufgebaute Geschichte, die mit dem Streit dreier Göttinnen um den Apfel der Eris ihren unheilvollen Verlauf nimmt, neben der Entführung der schönen Helena auch die Opferung der Iphigenie thematisiert und ihren Höhepunkt mit der Einnahme von Troja erreicht; sondern auch verwandte Sagen wie die von „Herakles“, „Die Argonauten“, „Die Aenaeis“ usw.

Mit dieser oder vergleichbaren Fassungen hat Raoul Schrotts Bearbeitung überhaupt nichts gemein, und legt man die erste CD ein – die Erinnerung an Gustav Schwab o. a. im Hinterkopf -, wird man sehr überrascht.

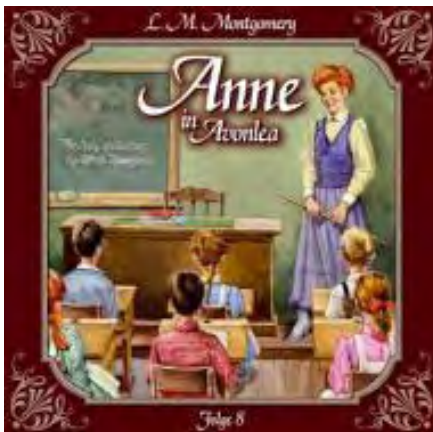
Jede CD beginnt mit kurzen, einstimmenden musikalischen Klängen. Der Sprecher Manfred Zapatka trennt strikt zwischen dem narrativen Rahmen und den Dialogen, denen er durch Überbetonung Lebendigkeit und Individualität einzuhauchen versucht. In vielen Fällen wird einem

Wortwechsel ein Zitat in Altgriechisch vorangestellt, damit der Zuhörer eine Vorstellung von der Satzmelodie erhält und wie die Aufführungen einst geklungen haben könnten. Besonders gewöhnungsbedürftig sind hierbei die Worte, die den Helden in den Mund gelegt werden. Natürlich handelt es sich bei Menelaos, Diomedes, Nestor auf der einen, Priamos, Paris, Aeneas - und sie sie alle heißen - auf der anderen Seite um raue Männer, die eigentlich Krieger, Piraten und Plünderer sind und keine schöngestimmten Dialoge führen, und auch die Götter, darunter Zeus, Poseidon, Hera und Athene, sind in dieser Hinsicht sehr menschlich. Allerdings wirkt ihre Ausdrucksweise stellenweise schon zu modern und gewollt jugendlich-derb.

Das sehr informative 64-seitige Booklet geht auch auf diesen Punkt ein: Raoul Schrott bemühe sich, eine zeitgenössische Umsetzung der „Ilias“ zu schaffen, die jedoch nach Kriterien interpretiert wurde, die den Zeitgeist der Antike anhand des aktuellen Forschungsstandes berücksichtigen. Das ist ihm zweifellos gelungen, denn man findet keine Wertung nach heutigen Maßstäben. Ferner wird ausführlich auf den Hintergrund Homers und des Epos' eingegangen, auf die antike Sprache und Bühnentechnik, den Wandel bzw. Reifeprozess, den die Charaktere durchlaufen, u. v. m., was besonders für Altphilologen, Germanisten, Historiker und Theaterwissenschaftler interessant ist.

Die „Ilias“ in der Neufassung von Raoul Schrott wird gewiss so manche Kontroverse auslösen, denn sie ist ganz anders als all die sonstigen Versionen dieses Epos'. Vor allem an die moderne Sprache muss man sich gewöhnen. Nach zwei, drei CDs ist das für aufgeschlossene Hörer allerdings kein Problem mehr. Dann bietet die sehr schön gestaltete Box mit 21 CDs einen anspruchsvollen Vortrag über rund 20 Stunden.

Da nahezu EUR 80.- für ein Hörbuch, von dem man nicht weiß, ob es einem gefallen wird, viel Geld sind, sollte man die Möglichkeit der Hörprobe auf der Verlagsseite nutzen, um sich einen ersten Eindruck zu verschaffen. Interessiert man sich für Literatur und die Antike, sollte man dem Titel eine Chance geben. (IS)



L. M. Montgomery, Marc Gruppe
Das letzte Jahr als Dorfschullehrerin
Anne in Avonlea 8

Titania Medien, Leverkusen, 9/2008

1 Audio-CD, Hörspiel, Belletristik/Familienunterhaltung, 978-3-785-73636-4, Laufzeit: ca. 76 Min./13 Tracks, EUR 7.95

Sprecher: Marie Bierstedt, Albert Werner, Dagmar von Kurmin, Regina Lemnitz, Cornelia Meinhardt u. a.

Musik von N. N.

Titelillustration von Firuz Askin

www.titania-medien.de/cms/

www.firuzaskin.com/start.htm

Es geht drunter und drüber in Avonlea. Ein heftiges Unwetter verwüstet das beschauliche Örtchen auf der kanadischen Insel Prinz Edward Island. Nachdem der Sturm vorüber ist und die Schäden begutachtet wurden, erwartet Anne die nächste Überraschung. Ginger, der freche Papagei von Mr. Harrison ist bei dem Unwetter gestorben, und plötzlich steht eine Frau vor Green Gables, die behauptet, die Ehefrau von Mr. Harrison zu sein. Kurz entschlossen zieht sie wieder bei dem vermeintlichen Junggesellen ein, den sie eigentlich nur wegen dem frechen Federvieh verlassen hatte.

Anne besucht natürlich auch weiterhin ihre ältere Freundin Lavendar Lewis, und als eines Tages deren einstiger Verlobter, der Vater von Annes Musterschüler Paul Irving, erscheint und Anne bittet, ihn doch wieder mit Lavendar bekannt zu machen, ahnt Anne, dass eine weitere Versöhnung ins Haus steht...

Der Abschluss der zweiten Staffel wartet mit einer Menge Veränderungen, im Positiven wie im Negativen, für Anne Shirley auf. Es kommt zu einem herzerweichenden Wiedersehen und einer

traumhaften Hochzeit. Bei „Anne in Avonlea“ gibt es das Happy End, welches im wahren Leben nur allzu oft versagt bleibt, und die Serie ist daher sehr erfrischend für die Seele. Bei dem derzeitigen Boom an Horror-Hörspielen eine willkommene Abwechslung.

Dabei beginnt die 8. Folge wahrhaft dramatisch mit einem Unwetter, wie es die Bewohner von Avonlea noch nicht erlebt haben. Dabei kommt es auch zu Verlusten, wie der Papagei Ginger, der Anne immer frech als Karotte bezeichnet hat. Darüber hinaus dreht sich das Geschehen aber um das Zusammenführen von Liebenden, denn auch Annes beste Freundin Diana Barry verlobt sich. Besonders spannend bleibt es zwischen Anne und Gilbert. Obwohl Letzterer deutlich seine Gefühle zum Ausdruck bringt, bleibt die phantasievolle, kindliche Anne sehr zurückhaltend. Auf eine Hochzeit der beiden muss sich der Hörer also noch bis zum Frühjahr 2009 gedulden. Dann nämlich erscheint die dritte Staffel „Anne in Kingsport“.

Insgesamt plant Titania Medien fünf Staffeln der Serie, also 20 Folgen. Im Herbst soll es direkt mit Staffel vier, unter dem Titel „Anne in Windy Poplars“ weitergehen. Bleibt die Qualität der Hörspiele den aktuellen Standards treu, was nicht anders zu erwarten ist, hat der Hörer eine Menge Vertonungen vor sich, auf die er sich freuen kann.

Allein im vorliegenden Hörspiel geben die Sprecher alles, um ihre Rollen glaubhaft darzustellen. Vor allem Marie Bierstedt, Dagmar von Kurmin, Regina Lemnitz und Cornelia Meinhardt sind schlicht genial in der Interpretation ihrer Figuren. Die männliche Belegschaft steht den Frauen dabei in nichts nach. Hier überzeugt natürlich Hein Ostermann als bärbeißiger Mr. Harrison und Simon Jäger als Gilbert Blythe die Hörer.

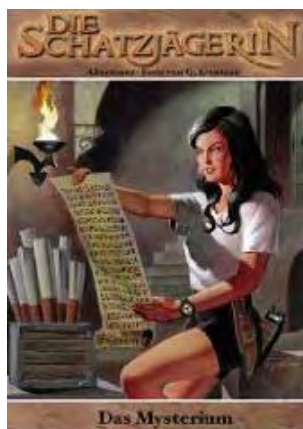
Wer die hochwertigen Produktionen von Titania Medien kennt, weiß, dass er auch musikalisch und soundtechnisch einiges geboten bekommt.

Das Cover zeigt Anne vor ihrer Klasse, im letzten Jahr als Dorfschullehrerin. Die Kinder sehen von hinten allerdings alle irgendwie gleich aus, auch wenn es natürlich Variationen in der Kleidung gibt. Inhaltlich muss sich der Hörer erneut mit Eigenwerbung zufrieden geben.

Wie wäre es mal mit ein paar Sprecherfotos, Studioaufnahmen oder einfach einigen Informationen zu den Romanen und der Autorin derselben?

Titania Medien zieht wieder alle Register um die Hörer zufrieden zu stellen. Anne erlebt eine Fülle an Abenteuern und registriert, wie schnell sich die Welt um sie herum verändert. Anne ist erwachsen geworden, und wir freuen uns mit ihr zusammen auf weitere spannende Geschichten. (FH)

Fantasy



Gunter Arentzen

Das Mysterium

Die Schatzjägerin 7

Romantruhe, Kerpen, 9/2008

TB, Fantasy, Mystery, Action, Adventure, 978-3-937435-31-7, 164/995

Titelillustration von Ugurcan Yüce

www.romantruhe.de

www.g-arentzen.de/

www.Die-Schatzjaegerin.de

Die Titelbilder zu Gunter Arentzens „Schatzjägerin“ mögen zwar vorgaukeln, dass Jaqueline Berger eine Mischung aus Indiana Jones und Lara Croft ist, tatsächlich geht die Serie aber ihre eigenen Wege, da der Autor darauf achtet, die Ereignisse so realistisch wie möglich zu beschreiben, einschließlich der sich daraus ergebenden Folgen. Die Archäologin ist keine Superheldin, der die Erfolge in den Schoß fallen. Auch Fehlschläge und Bedrohungen hinterlassen nachhaltige Spuren.

Eine Ewigkeit scheint vergangen zu sein, dass sich Jaqueline Berger auf einen Wettlauf mit anderen Teams eingelassen hat, um einen ganz besonderen Schatz zu bergen. Denn die Auseinandersetzung hat sich mehr als einmal als tödliche Falle entpuppt, und sie hat einige ihrer besten und ältesten Freunde durch Gefahren und Konkurrenten verloren. Zuletzt hätte sogar der Voodoo-Zauber des grausamen Papa Shangar ihr Leben beendet, wenn sie diesem nicht rechtzeitig entkommen wäre.

Allerdings ist es ihr gelungen, nun alle Gegenstände zusammen zu bekommen und sich damit an die Lösung des Rätsels zu machen, das sie zurück nach Europa und in das Herz des Languedoc führt. Dort, in der Nähe von Carcassonne, scheint die Antwort auf alle Fragen zu finden zu sein, die sich auf der Schatzsuche gestellt haben.

Eine Münze und ein Bild weisen ihr den Weg zum Ziel. Doch auch die feindlich gesinnten Templer sind dicht auf den Fersen von Jaqueline und ihren Freunden. Mehr als früher versuchen diese, sie mit aller Gewalt auszuschalten, als sei das Geheimnis, das die Schatzjägerin nun aufzudecken droht, eine Gefahr für die ganze Welt.

Der Mysterienkenner wird bei der Erwähnung des Languedoc und des Ortes Rennes-les-Baines schon aufhorchen und wissen, worum es sich handelt. Allerdings hat sich der Autor nicht an Dan Browns Erfolgsroman angelehnt, wie viele jetzt vermuten mögen, sondern bedient sich der Quelle, auf die schon sein Kollege zurück gegriffen hat: die Aufzeichnungen des Abbe Saunier und die daraus zu lesenden Andeutungen über die wahre Bedeutung des heiligen Grals und des Blutes Christi.

Allerdings sind für Gunther Arentzen andere Dinge wichtig als eine bis heute überdauernde Blutlinie. Stattdessen zeigt er auf, wie Jesus die Kreuzigung überlebt haben könnte und wie er danach dennoch einen Prozess in Gang gesetzt hat, der später eine Weltreligion begründen sollte, sich selbst aber zurückzog.

Bis Jaqueline allerdings an ihr Ziel kommt, muss sie die nun immer aggressiveren Gegenspieler ausschalten, und die Geschichte bedient sich einer ganzen Menge von Abenteuerklischees. Alles in allem wird die siebenbändige Saga damit aber auch logisch und überzeugend abgeschlossen.

So endet mit „Das Mysterium“ der erste Zyklus um „Die Schatzjägerin“, der für alle Abenteuer-Fans handfeste Action und ebenso gut durchdachte wie recherchierte Mystery bietet. (CS)



Linda Budinger

Die Nebelburg

Die Greifenritter von Alnoris 1

Spreeside Verlag, Berlin, 3/2009

HC, Jugendbuch, Fantasy, 978-3-939994-24-4, 416/1499

Titelgestaltung von Ralf Berszuck unter Verwendung einer Illustration von Arndt Drechsler, Karte von Arndt Drechsler

www.spreeside.de

www.schrift-art.de

www.wortwirkung.de/linda/

<http://arndtdrechsler.com/>

Linda Budinger, 1968 in Leichlingen geboren und noch immer dort wohnhaft, hat neben unzähligen Novellen und Kurzgeschichten auch drei Romane zum Rollenspiel „Das schwarze Auge“ veröffentlicht.

Mit „Die Nebelburg“ wird ihr erstmals ermöglicht, eine eigene Welt zu präsentieren. Der Roman ist auch der Auftakt zu der vermutlich auf drei Bände angelegten Saga um „Die Greifenritter von Alnoris“.

Daphne möchte mehr, als nur den Rest ihrer Tage in einem beschaulichen Dorf zu verbringen - vielleicht Schulmeisterin wie ihr Vater werden und auf jeden Fall eine Familie gründen. Sie träumt von großen Abenteuern, genau wie ihre Freundin Rinia, die schon eher die Chance hat, in den Dienst des Ritters zu treten, der ihre Heimat beschützt. Doch auch damit scheint es vorbei zu sein, als dieser überraschend ums Leben kommt.

Doch dann tut sich eine neue Chance auf, denn zu seiner Trauerfeier erscheinen zwei Greifenreiter – Angehörige der Elitegarde des Königreiches. Die beiden Mädchen nutzen die Chance, die sich bietet, als diese andeuten, dass man immer auf der Suche nach geeigneten Rekruten ist und gerade wieder neue Anwärterinnen angeworben werden, auch wenn Daphne dabei einen Trick anwenden muss. Und tatsächlich bestehen sie die Eignungstests.

Die Ausbildung ist jedoch nicht ganz so, wie es sich Daphne und Rinia vorgestellt haben, denn bevor sie erst einmal mit den Greifen in Berührung kommen dürfen, müssen sie höfisches Benehmen. Pagenpflichten und als Knappen die Kampfkunst zu Pferde erlernen.

Doch gerade Daphne, die eine Weile fürchtet, dass ihre Eltern sie zurückholen könnten, beißt die Zähne zusammen, kämpft sich durch die Ausbildung und schluckt dabei den Zorn über die Boshaftigkeiten ihrer schärfsten Rivalin herunter. Und auch für ihre Fehler ist sie schließlich bereit einzustehen. Aber sie ist auch die Erste, die bemerkt, dass sowohl das Königspaar als auch ihre Lehrmeister und die restlichen Ritter den Pagen und Knappen etwas verschweigen.

Nach und nach entdeckt sie zusammen mit Rinia, dass sich ganz offensichtlich ein böser Zauberer namens Scalmac im Reich eingenistet hat und üble Ränke spinnt. Im alten Elfenwald hat er seine Nebelburg errichtet, in der schon viele mutige Ritter ihr Leben verloren haben. Als ein enger Freund der beiden Mädchen stirbt, beschließen sie, das Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

„Die Nebelburg“ wirkt auf den ersten Blick wie einer der unzähligen Fantasy-Romane, die sich zunächst erst einmal mit der schwierigen Lehrzeit der jungen Helden beschäftigen und mit ein paar kleinen Nebenabenteuern auflockern.

Tatsächlich ist er aber doch ganz anders, da das anfängliche Kapitel in Form eines Cliffhangers neugierig darauf macht zu erfahren, wie die Heldin Daphne in das Schlamassel geraten ist. Zudem wurde die Handlung nicht unnötig in die Länge gezogen, sondern bewusst auf das Wesentliche reduziert und ist dabei auch noch klug durchdacht. Denn wenn man zurückblickt, wird man erkennen, dass es bereits in den ersten Kapiteln Hinweise auf die Machenschaften des Zauberers gibt und in der Folge immer weitere Andeutungen eingestreut werden, die das alles ergänzen.

Bis die Hauptfiguren jedoch zur Tat schreiten können, müssen sie eine harte und oftmals unangenehme Ausbildung durchstehen, in der nicht alles so abläuft, wie sie es sich vorgestellt haben, und so manche Ungerechtigkeit auf sie wartet.

Natürlich treffen sie dabei auf Kameraden, die sie ständig auszubooten versuchen, die ihr eigenes Spiel spielen oder hilflos nach Freundschaften suchen, aber die Autorin verzichtet darauf, das all zu sehr auszuwalzen.

Sie bleibt auf das eigentliche Thema konzentriert, denn selbst kleine Episoden wie Daphnes Rettung eines vom Sturm verwehten Greifenküchens, das sie später betreuen und Sturmfänger nennen darf, wird später noch einmal aufgegriffen. So entfaltet sich nach und nach eine atmosphärisch dichte Geschichte, die sich neben allem Realismus auch noch eine märchenhafte Note bewahrt – gerade bei der Schilderung des verwunschenen Waldes kommt das zum Tragen.

Die Figuren sind sehr lebendig ausgearbeitet und hinterlassen einen bleibenden Eindruck, da sie neben ihren Stärken auch Schwächen haben und sich in vielem sehr menschlich verhalten. Gerade Leserinnen werden sich in Alnoris wohl fühlen, wo Menschen nicht nach ihrem Geschlecht sondern nach ihren Fähigkeiten beurteilt werden. Nur eine Romanze wird man nicht finden, denn anstatt einer romantischen Liebesgeschichte stehen Freundschaft und Kameradschaft an erster Stelle, was die Beziehungen betrifft.

Die Handlung wartet immer wieder mit netten kleinen Überraschungen auf, die die Spannung erhalten und teilweise sogar steigern, so dass man am Ende schon fast traurig ist, wenn „Die Nebelburg“ ihr Ende findet.

Zwar ist das Abenteuer in sich geschlossen, aber einiges deutet darauf hin, dass Rinia und Daphne sich nicht auf Dauer über ihren Sieg freuen können.

„Die Nebelburg“ gehört zu den Fantasy-Romanen, die auf mehreren Ebenen in den Bann schlagen können. Nicht nur die ebenso farbenprächtige wie abenteuerliche Handlung weiß zu überzeugen, auch die in der Geschichte agierenden sympathischen Figuren und noch ungelösten Geheimnisse machen Lust darauf, mehr über „Die Greifenritter von Alnoris“ zu erfahren. (CS)



Deborah Chester
Die Tränen des Lichts
Lichtbringer 1 (von 2)

The Pearls, USA, 2007

Goldmann Verlag, München, dt. Erstveröffentlichung: 5/2009

TB, Fantasy 47025, Romantic Fantasy, 978-3-442-47025-9, 382/1200

Aus dem Amerikanischen von Inge Wehrmann

Titelgestaltung von UNO Werbeagentur, München unter Verwendung eines

Motivs von Agentur Schlück/Frank Fiedler

www.goldmann-verlag.de

www.deborahchester.com

Nachdem Caelan den alten Kaiser und die Schattengötter besiegen konnte, wird er von vielen als Lichtbringer verehrt. Allerdings muss er sich als kluger Herrscher erst noch bewähren – und es gibt überall Personen, die nur auf einen Fehler des jungen Monarchen warten, sei es in den Ländern entlang der Grenzen, sei es in seinem eigenen Reich. So mancher, der den alten Göttern nicht abschwören wollte, hat wegen Caelan alles verloren und sinnt auf Rache.

Das gilt auch für Lord Wordekai, Kriegsherr der Provinz Ulinia, der seinem Land die Unabhängigkeit bringen möchte. Mit einem gewagten Plan wendet er sich an seinen Bruder Shadrael, einen ehemaligen Praetor, der einst seine Seele opferte, um ein ‚Donare‘ zu werden. Obwohl durch das Verschwinden der Schattengötter nicht mehr viel dunkle Magie vorhanden ist, verfügt Shadrael noch immer über Reserven. Es ist weniger das Geld, das Wordekai ihm bietet, als die Aussicht, Caelan einen schweren Schlag zu versetzen, die Shadrael veranlasst, auf den Handel einzugehen.

Zusammen mit seiner Meute entführt er Prinzessin Lea, die Schwester des Kaisers. Schon bald merkt Shadrael, dass er den Gegner unterschätzt hat. Die Begleiter der jungen Frau lassen sich nicht abschütteln und folgen den Söldnern beharrlich, wenden schließlich selbst die verbotene Schattenmagie an. Auch Lea weiß zu überraschen: Die zerbrechlich wirkende Prinzessin erträgt tapfer ihr Schicksal und verwirrt Shadrael durch ihre Persönlichkeit und ihre Lichtmagie.

Schließlich muss Shadrael eine Entscheidung fällen: Soll er Lea zu Wordekai bringen, wie vereinbart, obwohl ihr Plan bereits durchschaut wurde? Oder darf er den ‚Vindikanten‘ vertrauen, die ihm eine Seele versprochen haben, falls er ihnen die Prinzessin ausliefert?

Deborah Chester startete ihre Karriere als Autorin von Liebesromanen und versuchte sich schon bald auch in anderen Genres (teilweise unter den Pseudonymen Jay D. Blakeney und Sean Dalton). Sie schrieb u. a. Bücher zu Media-SF-Serien wie „Alien“ und „Earth 2“ sowie zahlreiche Fantasy-Romane. „Die Tränen des Lichts“ ist ihr jüngster Titel, auf den ein zweiter und letzter Band, „Die Krone des Lichts“, folgen wird.

Man merkt dem aktuellen Buch an, dass die Autorin aus dem Romance-Bereich kommt – und damit schwimmt sie auf der vor allem bei Leserinnen derzeit beliebten Welle der Romantic Fantasy mit. Der Roman ist flüssig geschrieben und gut zu lesen, doch nach der Lektüre fragt man sich, was in der Geschichte eigentlich passierte, um rund 320 Seiten zu rechtfertigen, denn ein richtiger Höhepunkt fehlt. Die Handlung plätschert gemächlich vor sich hin, die Protagonisten reden und reflektieren viel, flirten, zanken und intrigieren, es wird auch hin und wieder gekämpft oder ein Anschlag verübt, doch alles ist so vorhersehbar, dass einfach keine Spannung aufkommen will.

Es fängt schon damit an, dass die Autorin auf den ersten Seiten sehr viel fabuliert und die Klischees vom öden Land mit seinem simplen, skrupellosen Lord sowie den schmutzigen, rauen Söldnern mit ihrem eiskalten Anführer bemüht. Eine düstere Atmosphäre soll erzeugt werden, aber das Setting wirkt viel zu harmlos. Außerdem kann sich Deborah Chester nicht für einen Kulturkreis entscheiden, sondern holt sich Anleihen bei den Römern, den Völkern des vorderen Orients, den Slawen und Chinesen. Selbst phonetisch lassen manche Termini erkennen, woher sie stammen und wofür sie stehen (z. B. Gault = Gott, Quai = Qui, Shadrael = gefallener Engel...); die Eigennamen weisen in Folge keine klare Linie auf.

Die Protagonisten entsprechen gängigen Archetypen und entwickeln keine individuellen Eigenarten: Shadrael ist düster, aber vor allem verzweifelt und nicht annähernd so böse, wie er sich gibt; natürlich sieht er sehr gut aus. Lea ist sein lichtetes, hübsches Gegenstück, mutiger und

stärker, als man annimmt, und sie erkennt sogleich, dass ihr Schicksal mit dem Shadraels verknüpft ist. Mit Ausnahme von Shadraels Zenturio bleiben die Söldner nahezu gesichtslos, und das gleiche gilt für Leas Rotröcke, unter denen vor allem der alte, treue Kämpfer, der arrogante und ambitionierte Offiziers-Schnösel und der schmierige Mönch auffallen. Caelan und sein Hof haben nur geringe Handlungsanteile und bleiben blass. Über seinen Werdegang erfährt man ebenso wenig wie über den Feind im Hintergrund, der die Macht der Schattengötter restaurieren möchte.

Von daher bleibt alles sehr vage, die Handlung orientiert sich an bekannten Mustern. Das zentrale Thema ist die Beziehung von Shadrael und Lea, das Übrige nur schmückendes Beiwerk. Man fühlt sich ein wenig an „La belle et la bete“ erinnert, denn Lea ist so tugendhaft wie jede gute Märchenprinzessin - weint sogar Perlen (der Titel!) -, und unter Shadraels schwarzer Rüstung verbirgt sich ein gequälter, schöner und ehrenhafter Adliger, der sich eine Seele wünscht, um wieder ein richtiger Mensch zu sein.

Mag man diese Art der zuckrig-romantischen Fantasy, dann wird man von „Die Tränen des Lichts“ bestens unterhalten. Legt man hingegen Wert auf eine abwechslungsreiche, phantastische Handlung und originelle Charaktere, könnte der Roman eine Enttäuschung sein, denn mehr als eine Liebesgeschichte im Anfangsstadium mit ein bisschen Magie wird leider nicht geboten. (IS)



Christian von Aster

Das abartige Artefakt

Die große Erzferkelprophezeiung 2

Egmont-LYX, Köln, Originalausgabe: 10/2008

PB, Fantasy, 978-3-8025-8158-8, 384/995

Titelillustration von Ben McSweeney/Jose Rodrigo

www.egmont-lyx.de

www.vonaster.de/

<http://inkthinker.net/>

<http://inkthinker.deviantart.com/>

„Das abartige Artefakt“ ist die Fortsetzung von „Zwerg und Überzwerg“, der ersten Zwergen-Parodie des Autors, allerdings keine direkte. Der Angriff des ‚Neuen Stahls‘ auf das ‚Ehernen Imperium‘ der Zwerge wurde in „Zwerg und Überzwerg“ durch den Schicksalszwerg, der aus fünf Zwergen und einem Gedächtnis besteht, erfolgreich abgewehrt. Die Erzferkelprophezeiung, die das Ende des Ehernen Imperiums voraussagt, hat sich in „Zwerg und Überzwerg“ teilweise erfüllt, was den Zwergen jedoch verborgen blieb.

„Das abartige Artefakt“ nimmt diesen Handlungsstrang nicht auf. Vielmehr entwickelt der ‚Große Verwalter‘ des Ehernen Imperiums diktatorische Gelüste. Das ‚Zwergische Zwielicht‘, eine Organisation verbrecherischer Zwerge, verbündet sich mit dem Großen Verwalter, ohne dass er jedoch die wahre Identität seiner neuer Helfershelfer erkennt. Der Schicksalszwerg, im Endkampf in „Zwerg und Überzwerg“ um ein Mitglied reduziert, wird vom Hohepriester des Ehernen Imperiums reaktiviert. Das Ziel des Zwergischen Zwielichts als auch das des Schicksalszwergs ist die ‚kryptische Kammer am Ende des gemeinen Ganges‘ (Seite 95). Was sich in der Kammer befindet, ist keinem Zwerg bekannt.

Genau wie „Zwerg und Überzwerg“ ist „Das abartige Artefakt“ ironisch und parodistisch. Die auch diesmal sehr detailreich beschriebene Welt der Zwerge ist eine Karikatur, eine amüsante zudem. Der Autor wiederholt in „Das abartige Artefakt“ aber das Handlungsmuster aus seinem ersten Band, die Bedrohung des Ehernen Imperiums durch einen Usurpator. In „Zwerg und Überzwerg“ war es der Neue Stahl, der nach der Macht im Ehernen Imperium griff; in „Das abartige Artefakt“ sind es der Große Verwalter und das Zwergische Zwielicht. Das schmälert das Lesevergnügen. Ein neues Handlungselement ist die Suche nach der kryptische Kammer, die in der Erzferkelprophezeiung nicht erwähnt wird...

Christian von Aster folgt in „Das abartige Artefakt“ jenen konventionellen Fantasy-Romanen, die sich in den letzten Jahren zahlreich mit Zwergen, Drachen, Orks u. a. beschäftigt haben und die er mit „Zwerg und Überzwerg“ und wohl auch mit „Das abartige Artefakt“ parodieren wollte: Er verfasst einen Zyklus, möglicherweise sogar eine Serie... „Das abartige Artefakt“ kündigt im Gegensatz zu „Zwerg und Überzwerg“ eine Fortsetzung an, in dem der Schicksalszwerg das

Artefakt in der kryptischen Kammer birgt und über einen Lavastrom entkommt (auf einem Floss, versteht sich).

Es ist zu hoffen, dass in dem dritten (und letzten?!) Band der Zwerge-Parodie nicht nur die Natur des Artefakts und das Schicksal der verbannten Zwerge (inzwischen die Hälfte ihres Volkes) enthüllt werden, sondern auch eine weitaus interessantere Frage beantwortet wird: Was ist mit den Frauen der Zwerge geschehen?! Erzferkelprophezeiung?! Pah! (armö)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga & Manhwa.

Science Fiction



Alan Dean Foster

Star Trek – Der Roman zum Film

Star Trek. Film Tie-In, USA, 2009

Cross Cult, Ludwigsburg, 5/2009

TB, Movie-Tie-In, SF, 978-3-941248-05-2, 304/1280

Aus dem Amerikanischen von Susanne Döpke

Titelbild (Logo) von Paramount Pictures Corporation

www.cross-cult.de

www.startrekromane.de

www.alandeanfoster.com/

Der neue „Star Trek“-Film unter der Regie von J. J. Abrams hat sich zum Ziel gesetzt, die Geschichte eines Serien-Universums neu zu schreiben.

Zu diesem Zweck werden das Leben und die Erlebnisse von Captain Kirk und seiner Crew noch einmal ganz von Anfang an erzählt. Den Roman zum Film - verfasst nach dem Originaldrehbuch von Roberto Orci und Alex Kurtzman – liefert Alan Dean Foster, seit gut drei Jahrzehnten selbst ein berühmter SF-Autor.

Alles beginnt mit der Geburt der zentralen Heldenfiguren. Auf Vulkan erblickt der kleine Spock das Licht der Welt. Er ist das Kind zweier Welten, da seine Mutter von der Erde stammt. Da ihm auf seiner Heimatwelt viel Abscheu und Hass entgegen schlägt, entscheidet sich der Junge später, nicht in den Dienst Vulkans sondern der Sternenflotte zu treten.

Weitaus dramatischer geht die Geburt von James T. Kirk vor sich. Gerade als er aus dem Leib seiner Mutter gleitet, opfert der Vater sein Leben, um die Familie und auch die restliche Crew zu retten, da das Schiff in den Kampf mit einem fremdartigen und übermächtigen Raumschiff verwickelt wurde.

Gut zwanzig Jahre später führt der junge Mann ein zielloses Leben und sucht die Herausforderung am falschen Ort – bis Captain Christopher Pike seinen Ehrgeiz wach kitzelt und ihn daran erinnert, dass er dem Opfertod seines Vaters nur dann einen Sinn geben kann, wenn er in dessen Fußstapfen tritt und seine ihm angeborenen Fähigkeiten wirklich nutzt.

Jim Kirk tritt in die Sternenflotten-Akademie ein. Doch so ganz kann er nicht aus seiner Haut und bringt seine Karriere in Gefahr, indem er den „Kobayashi Maru“ –Test manipuliert. Deshalb soll er auch auf der Erde zurückbleiben, während alle anderen Kadetten Schiffen zugeteilt werden, als ganz plötzlich der Alarmzustand ausgerufen wird. Allerdings schmuggelt ihn ein Freund – Dr. McCoy - an Bord der Enterprise.

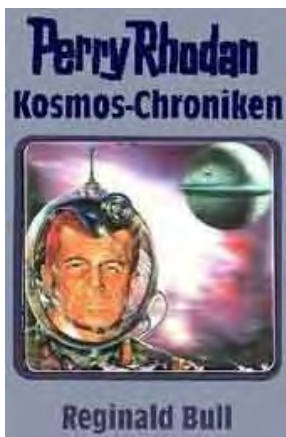
Jim hält sich eine Weile verborgen, verfolgt aber aufmerksam die Nachrichten, die durch das Schiff gehen. Als er erkennt, dass hinter dem fremdartigen Schiff, das nach einigen Raumern und Stützpunkten nun im Begriff ist, Vulkan zu zerstören, genau der Feind steckt, der seinen Vater auf dem Gewissen hat, gibt es für ihn kein Halten mehr, und er begibt sich in die Kommandozentrale. Weil er Captain Pike und seiner Crew damit das Leben rettet, beginnt eine dramatische Geschichte seinen Lauf zu nehmen.

Ehe er sich versieht, muss Kirk seine Qualitäten als Führungsoffizier beweisen. Dabei hat er nur einen Rivalen, denn Commander Spock ist nicht nur im Beruf, sondern auch in der Liebe zu der schönen Uhura sein gefährlichster Gegenspieler.

Der Autor, der einen Roman zum Film verfasst, hat heutzutage nicht mehr die Freiheit, die eine oder andere Szene dazu zu erfinden, was die Neben-Charakter lebendiger machen und die Motive des Bösewichts besser erklären würde. Das ist leider auch bei „Star Trek - Der Roman zum Film“ so.

Routiniert kleidet Alan Dean Foster die Beschreibungen und Dialoge des Drehbuchs in Worte. Der Roman liest sich flüssig und unterhaltsam, aber wirkliche Einblicke gibt er nicht. Ebenso oberflächlich wie die Charakterisierung der einzelnen Figuren bleibt auch alles andere. Vor allem gehen Details verloren, die Nero zu einem faszinierenden Bösewicht hätten machen können. Die visuelle Action wird kaum beschrieben, und auch die Besonderheiten bestimmter Figuren sind auf ein Mindestmaß reduziert. Es gibt nicht einmal Bildtafeln mit Fotos aus dem Film.

Gegenüber einem richtigen SF-Roman zeigen sich in „Star Trek - Der Roman zum Film“ deutliche Schwächen, da der Autor – so gut er auch sonst sein mag – keine Freiheiten in der Gestaltung der Handlung hat. Deshalb ist der Roman allenfalls für diejenigen interessant, die den Film noch einmal Revue passieren und sich damit die Zeit bis zur DVD-Veröffentlichung vertreiben wollen. (CS)



Hubert Haensel

Reginald Bull

Perry Rhodan Kosmos-Chroniken 1

Pabel Moewig/Edel Entertainment, Rastatt/Hamburg, 10/2000

HC, Sachbuch, SF, 978-3-8118-2096-8, 496/1580

Titelillustration von Johnny Bruck

www.vpm.de

www.edel.de

www.perrypedia.proc.org/index.php/Hubert_Haensel

www.perrypedia.proc.org/Johnny_Bruck

<http://johnny-bruck.net/>

Als Ende März 1999 das schöne bunte Infoposter mit den aktuellen und neuesten VPM-Produkten herein flatterte, stach nach kurzer Betrachtung neben dem „Gucky“-Kinderbuch sofort die Ankündigung einer neuen Buchreihe unter dem Obertitel „Kosmos-Chroniken“ ins Auge. Das erste Buch dieser Reihe, mit dem Titel „Reginald Bull“, sollte in Kürze erscheinen und vom Umfang und der Ausstattung her den bekannten Silberbänden entsprechen. Die Aussage, dass in Band 1 dieser Reihe die Handlung der ersten 700 „PR“-Romane – wenn man es genau nimmt, eigentlich der ersten 705 Romane – nochmals aus einem anderen Blickwinkel erzählt werden sollte, erfüllte dann doch mit tiefem Misstrauen und leichter Besorgnis. Schon öfters hatte dieser bei erfolgreichen Serien leider häufig zur Anwendung kommende Trick, dem Altmaterial nach Jahren noch etwas hinzuzufügen, den ursprünglichen Stoff leider nur verdreht und das alte Flair unnötig angekratzt.

Auf dem ThoreCon im April 1999 in Braunschweig gehörte anschließend die erste Ausgabe der Kosmos-Chroniken, neben der „Atlas“-CD-ROM, zu den meistdiskutierten und -hinterfragten VPM-Projekten, und man war allgemein überrascht über diesen vollkommen neuen VPM-Anschlag auf die Brieftaschen der Leser. Hier tauchte das besagte Infoposter nun auch erstmals offiziell auf.

Der Mann, der allerdings in Braunschweig am allermeisten überrascht war, war wohl niemand anderes als der Autor der „Chronik Nr. 1“ selber. Obwohl Hubert Haensel nach seiner Aussage gerade erst einige Vorarbeiten abgeschlossen hatte, für das eigentliche Buch jedoch noch keine Zeile zu Papier gebracht worden war, stand plötzlich schon ein vollkommen unrealistisches Erscheinungsdatum im Raum. Wie dieser merkwürdige Absprachefehler passieren konnte, wird wohl ewig ein Rätsel bleiben. Die Vermutung liegt nahe, dass ‚ES‘ hier seine Finger im Spiel und einen seiner berühmt-berüchtigten Scherze mit dem Autor getrieben hatte, der auf dem ThoreCon noch zu den ‚jungen Wilden‘ gezählt wurde.

Nach Braunschweig machte sich Ex-Seewolf Hubert Haensel, von Arbeit und Termindruck geplagt, mit Feuereifer ans Werk, um die nun geschürte Erwartung der Leser schnellstens zu erfüllen. Es folgten einige Monate, die ausgefüllt waren mit harten und aufreibenden schriftstellerischen Anstrengungen (siehe Werkstattbericht in „SOL Nr. 19“), wobei noch erschwerend hinzukam, dass Hubert neben seiner Tätigkeit als Schriftsteller noch einer ‚ehrlichen‘ Arbeit nachgehen muss.

Ein Jahr später lag das Ergebnis mühevoller Recherche und monatelanger Schreibearbeit in gedruckter Form vor. Ein Buch, das dem Leser mit mehr als 1600 Jahren „PR“-Geschichte aus der Sicht von Reginald Bull, besser bekannt als Bully, einen spannenden Rückblick in vergangene Zeiten erlauben sollte. Mit dem damit vorgestellten Konzept der Neuverwertung muss man sich als Leser erst einmal etwas anfreunden, und manch potentieller Käufer wird sicher zunächst gestutzt und sich überlegt haben, was denn Bully überhaupt interessantes Neues erzählen könnte, um die – damals - DM 29,80 für diesen Band zu rechtfertigen.

Der Name Bull wird leider zu oft mit den Bezeichnungen Statthalter oder ewiger Stellvertreter in Verbindung gebracht. Unglücklicherweise erfüllte Bully diese Funktion in der Romanserie tatsächlich viel zu lange; später verschwand er ganz im Hintergrund der Handlung und gesellte sich zu der Gruppe der gesichtslos und austauschbar gewordenen Zellaktivatorträger. Nur in einigen Taschenbüchern konnten manche Autoren mit dem entscheidungs- und durchsetzungsfreudigen Bull noch etwas anfangen. In der Hauptserie verkümmerte dieser interessante und lebendige Charakter über viele Jahre zum totalen Niemand, bis man ihn in jüngerer Zeit endlich wieder entdeckte.

Nach einer langen Phase im Schatten von Atlan und Perry Rhodan erfüllt Bully nun wieder die Funktion als markante Persönlichkeit, die ihm Karl-Herbert Scheer damals in den Anfängen wohl zgedacht hatte: eine verlässliche, ehrliche Person, die mit hochgekrempeelten Ärmeln zu agieren vermag. So stellte sich Bully zumindest in den ersten 50 Romanen da, bis er über die Maßen als lustiger rothaariger Dicker für komische Situationen, z. B. als ‚Mausbiberspielzeug‘, erhalten musste und dann schließlich fast gänzlich von der Bildfläche verschwand.

Hubert Haensel bemüht sich nun in seinem Roman, genau diesen alten Bull zu zeigen, an dem scheinbar auch eine gewisse Superintelligenz Gefallen gefunden hatte: Vielleicht habe ich einen Narren an dir gefressen, Reginald Bull – Und möglicherweise sind wir uns ähnlicher als du denkst. Allerdings wird der ehemalige Staatsmarschall des Solaren Imperiums nicht nur wohltuend als der Abenteurer und der Raumfahrer geschildert, sondern es bleibt genug Raum für die persönlichen Gedankengänge des Menschen Bull übrig.

Ob die Rahmenhandlung im Mahlstrom der Sterne, in die Bullys Lebensgeschichte als Rückerinnerung eingebettet ist, so ideal war, oder ob es vielleicht glücklicher gewesen wäre, den dafür verwendeten Platz komplett für Erinnerungen zu nutzen, muss sich jeder Leser selber beantworten. Klaus N. Fricks Idee, mal eben in knapp 500 Seiten mehr als 700 „PR“-Hefte zu durchwandern, ist keine leicht zu bewältigende Aufgabe. Dabei orientiert sich der Autor fast vollkommen fehlerfrei und sehr genau an der „PR“-Historie und versucht, es sich nicht durch irgendwelche Kunstgriffe leicht zu machen. Die „PR“-Geschichte wird zum größten Teil nur beiläufig in Form von Zeittafeln und Kurzabrisen gestreift, und lediglich besonders interessante Ereignisse werden von Bull in der Ich-Erzählform etwas näher erläutert.

Ausführlich wird Reginald Bull von Hubert Haensel allein in dokumentierten Situationen geschildert, die in der Heftserie seinerzeit nur am Rande berücksichtigt wurden.

So wird die Mondladung und die Gründung der Dritten Macht etwas knapp beschrieben; hier geht es mehr um den Privatmann Bull und nicht um den überzeugten Weggefährten Perry Rhodans. Beispielsweise wird auch wieder versäumt zu erläutern, welche Gründe Captain Bull wirklich dazu bewogen haben, seine Rangabzeichen ebenfalls in den Sand der Wüste Gobi zu werfen, wenn Bull auch im Laufe des Romans einiges hinterfragt und durchdenkt.

Nach einem Kapitel, das ebenfalls mehr den privaten Bull vor dem Hintergrund einiger Begebenheiten in den Aufbaujahren der Explorerflotte zeigt, liegt der Schwerpunkt des Buches in dramatischen Episoden während des Feldzuges in Andromeda und der Bedrohung des Sol-Systems durch die zweite Schwingungsmacht. Hier kann der Autor auf gesichertem Terrain den Macher Bull voll ausspielen und der damaligen Handlung noch einige positive Abschnitte beifügen. Der Rest des Buches wirkt dagegen etwas gehetzt; alle dem Dolan-Krieg folgenden Ereignisse auf der kosmischen Bühne werden - von Ovaron über den Schwarm, das kosmische Schachspiel und

die Laren, bis zur Flucht vor den Aphilikern durch den Mahlstrom - im Schnelldurchgang abgehakt, ohne dass Bull besondere Akzente setzen kann. Sicher wird hier auch etwas viel vom Autor verlangt, und es stellt sich die Frage, ob dieser Zeitrahmen von 1600 Jahren unbedingt sein musste. Besonders der 1000-Jahre-Sprung ins Jahr 3430, in dem besonders Bull fast total von der Bildfläche verschwand, ist selbst heute noch, trotz verschiedener Nachschlagewerke wie z. B. der „Jahrmillionen-Chronik“, ein historisch etwas schwieriges Terrain.

Trotzdem liegt mit der von Hubert Haensel gefunden Kompromisslösung ein sehr schönes und mit viel Mühe erstelltes Buch vor, das sich leicht und spannend durchlesen lässt. Es lädt den Altleser ebenso zum Wiederlesen wie den Neuleser zum Neulesen der alten Geschichten ein. Somit ist der Kunstgriff, altes noch mal neu zu erzählen, gelungen; und dies ohne das dem Altmaterial damit Schaden zugefügt wurde. Ganz in Gegenteil: Die Figur Reginald Bull gewinnt durch dieses Buch einiges an interessantem Profil zurück, und auch dem „PR“-Kosmos werden ein paar schöne Mosaiksteinchen beigelegt. (KK)

Mehr SF unter Comic.

Mystery/Horror



Kresley Cole
Nacht des Begehrens
Die Unsterblichen 1

Immortals After Dark 1: A Hunger Like No Other, USA, 2006

Egmont LYX, Köln, 1. Auflage: 9/2008

TB mit Klappbroschur, Romantic Mystery, Horror, Fantasy, 978-3-8025-8174-8, 444/995

Aus dem Amerikanischen von Bettina Oder

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung eines Motivs von Shutterstock

Autorenfoto von Deanna Meredith Studios

www.egmont-lyx.de

www.kresleycole.com

www.hildendesign.de

www.shutterstock.com

Es ist das Spiel der Geschlechter, gebündelter Erotik, alter Mythologien, wechselnder Schauplätze und vor allem die Entwicklung der Protagonisten und Antagonisten, die „Nacht des Begehrens“ ausmacht.

Der Auftaktband dieser Serie behandelt aber ein weiteres wichtiges Thema: die Vorurteile, die sich Andersartige entgegenbringen.

Emmaline Troy, blond, blauäugig, Halbvampirin und Mitglied eines wohlhabenden Koven ist der Dreh- und Angelpunkt des Romans. Emma, deren verstorbene Mutter eine Walküre waren und deren Vater ein Vampir ist, ist der letzte weibliche Vampir und in Paris auf der Suche nach ihrem Vater, aber auch – um sich am Leben zu halten – nach einem Blutdealer, da sie sich nicht überwinden kann, jemanden zu beißen und von ihm zu trinken.

Ihr bisheriges Leben verlief beschaulich und im Schoße ihrer Walkürentanten, die sie aufzogen, doch dann ändert sich alles schlagartig, als ihr Lachlain, ein schöner, teils grober, aber dennoch erotischer Unbekannter begegnet, der sie sofort in seinen Bann zieht. Er behauptet, er habe lange auf sie warten müssen, dass er sie brauche und sie ihm ‚gehöre‘. Genauso ruppig und chauvinistisch behandelt er sie zu Anfang auch. Dennoch springt seine sexuelle Ausstrahlung sofort auf Emma über – so sehr sie sich auch dagegen sträubt.

Emma macht der grobe Umgang, den er mit ihr pflegt, und seine männliche Erscheinung Angst, besonders als sie erfährt, dass er ein Lykae ist, dennoch lässt sie sich auf ihn ein. Zögerlich (da sie noch unberührt und unerfahren ist), widerwillig – doch es erstaunt nicht – im Verlaufe des Bandes immer bereitwilliger. Passt ihre Entwicklung während der Handlung doch auch dazu, dass sie sich schon länger danach sehnt, eine eigene Identität zu erlangen und eine eigene Seite in dem von den Walküren verehrten ‚Buch der Kriegerinnen‘ zu erhalten.

Lachlain ist hin und her gerissen zwischen dem, was ihn zu Emma zieht, und seinem lange gewachsenen Hass auf Vampire, deren Art zu leben ihn anwidert. Demzufolge hat er schon unzählige Blutsauger umgebracht, und er droht anfangs auch Emma damit. Doch sie übt einen unwiderstehlichen Reiz auf ihn aus und weckt seine Lust in einer tiefen, urwüchsig sexuellen Weise.

So kämpft auch er mit seinen Gefühlen, doch er empfindet Emma – trotz der Unterschiede, die sie beide ausmachen, da sie zwei verfeindeten Rassen angehören - als seine Gefährtin, nach der er schon seit 1000 Jahren sucht. Emma, die sich vom vermeintlichen schwachen, hübschen Halbvampirin-Frauchen zu einer selbstbewussten Persönlichkeit entwickelt, kämpft auch bald schon nur noch halbherzig gegen ihr Gefühle für ihn an.

Lachlain ist der starke bezwingende männliche Part des Bandes – der aber im Lauf der Handlung auch seine Ängste und Verunsicherungen offenbart und durchaus nicht nur brachiale Züge nach außen trägt. Er ist das Oberhaupt des schottischen Clans der Lykae, und so lockt er anhand einer List Emma auf sein Schloss Kinevane – wohl wissend, dass er sie von dort nicht mehr fortlassen will.

Die Leser – und Emma – erfahren nach und nach alles über seine 150-jährige Gefangenschaft in den Katakomben von Paris. Demestriu, der mächtigste und bösartigste aller Vampire folterte Lachlain, dem schlussendlich die Flucht gelang, all die Jahre.

Die Leser erhalten ebenso erste Rückblicke auf Emmas Leben und Kindheit, aber auch auf einzelne Stationen in Lachlains Leben. Letzterer verspürte erste Eifersuchtsanwandlungen in sich, als er die Männerblicke bemerkt, die die hübsche Emma dank ihrer teils sehr aufreizenden Kleidung auf sich zieht.

Während eines Restaurantbesuches wird Lachlain schmerzhaft bewusst, wie unterschiedlich sie sind: Er liebt gutes Essen und gemeinsame Mahlzeiten, sie hingegen lehnt das ab und ernährt sich von Blut. Dennoch nötigt er sie, als sie immer mehr an Kraft verliert, weil sie sich nicht nährt, das erste Mal direkt aus einer Vene zu trinken – aus seiner.

Sein Blut wirkt wie ein Aufputzmittel in ihr, ihr Körper wird weicher und femininer und Lachlain erfährt erstmals, dass sie nicht die eiskalte Mörderin ist, für die er sie gehalten hat. Das verwirrt ihn ebenso wie die Tatsache, dass es ihn höchst erotisiert, wenn sie von ihm trinkt.

Als Emma und Lachlain endlich Kinevane erreichen, werden die einzelnen Handlungsstränge immer mehr verzahnt und durch interessante neue Charaktere (und Andeutungen ihrer Geschichte) versehen: Lachlains jüngerer Bruder Garreth, der mittlerweile wie die Walküren in New Orleans lebt, Bow, Lachlains ältester Freund, und natürlich taucht auch eine andere Frau aus Lachlains Vergangenheit auf.

Kresley Cole gelingt etwas, das man anerkennen muss – mag man auch noch so kritisch den neuen Romantic Fantasy-Romanen gegenüberstehen: Sie verquickt geschickt verschiedene Mythologien, sehr unterschiedliche Handlungsebenen und eine Vielzahl neuer Charaktere, die sie in diesen Auftaktroman ‚packt‘, und das auf lockere, unterhaltsame und humorige Art.

Man weiß zwar schon schnell, worauf es schlussendlich zusteuert, dennoch vermag es die Autorin, Spannung zu erzeugen und auch – besonders durch den Walkürenpart – immer wieder netter ‚Schlenker‘ einzustreuen. Denn Emmas Tanten Regin, Annika, Nix, Kaderin die Kaltherzige, Myst die Vielbegehrte, Daniela die eisige Jungfrau und Lucia die legendäre Bogenschützin haben dem Leser einiges zu bieten und werden von Kresley Cole sehr gekonnt in Szene gesetzt und schon andeutungsweise jede mit ihrer eigenen Geschichte versehen – somit ist der Leser sofort auf der ‚Seriennadel‘, weil ihn die Neugier treibt zu erfahren, was alles hinter den Andeutungen steckt.

Aber auch der Part der Vampire kommt nicht zu kurz, so tauchen Ivo der Grausame und seine Vampirbande sporadisch in der Handlung auf und liefert den Walküren, aber auch Lachlain den

einen oder anderen Kampf. Aber auch Lothaire, ein Dämonenvampir und uralter Feind der Walküren, erscheint.

Es wird schnell klar, dass sich alles um Emma dreht: Auch die Vampire suchen sie – somit muss sie etwas Besonderes sein.

Bei einem dieser Kämpfe sieht Emma dann auch, wie sich Lachlain verwandelt, und sie verspürt Angst vor der Unberechenbarkeit des Ungeheuers, das in ihm schlummert und mit dem sie mehr als einmal Erfahrung machte, aber dennoch mindert das ihre wachsenden Gefühle nicht. Besonders weil sie, seit sie von Lachlain trinkt, seine Erinnerungen sieht und fühlt – so auch z. B. die Jahre seiner Folter.

Je mehr sich der Band dem Ende nähert desto turbulenter wird es, und jeder scheint mit jedem im Kampf zu stehen, aber auch jeder mit sich selbst und sie alle mit ihrer Vergangenheit – und somit findet der Band ein teils actionreiches, aber auch emotionales Finale, wie es sich wohl jede Leserin wünscht, die eine gute Verquickung von Vampirthema, Liebesroman, Action und Mythologie sucht. Und über allem schwebt die unausgesprochene Aussage: Nicht jeder ist das, was er zu sein scheint, nicht jeder ist nur gut oder böse, und nicht jedem sieht man seine wahren Werte an der Nasenspitze an – die schlummern immer erheblich tiefer.

Die Aufmachung des Bandes ist ebenfalls ohne Fehl und Tadel. Das Format ist wundervoll handlich, Satz und Papier erstklassig und die bebilderte Klappenbroschur sehr ansprechend und künstlerisch umgesetzt. Im Anschluss an den Romantext findet der Leser auch noch ein Glossar ‚Aus dem Buch des Mythos‘.

Fazit: Interessant gemischte Mythologien, Erotik und Plots, die Lust auf mehr und neugierig auf weitere Hintergründe und Geschichten der Charaktere machen. Lesespaß für ‚anregende‘ Stunden. Leserinnenherz, was willst du mehr? (AB)



Jason Dark

Don Harris 1: Das Dritte Auge

Don Harris 2: Der Club der Höllensöhne

Random House Audio, München, 21.3.2007

1 CD, Hörspiel, Horror, 978-3-8660-4459-3 +978-3-8660-4464-7, Laufzeit: ca. 50 Min., EUR 7.50

Inszenierung: Oliver Döring

Sprecher: Douglas Welbat, Dietmar Wunder, Gerrit Schmidt-Foss, Frank Glaubrecht, Claudia Urbschat-Mingues u.a.

Special Guests: Roswitha und Helmut Rellergerd

Titelgestaltung von N. N.

www.randomhouse.de/randomhouseaudio/

www.jason-dark.de

Don Harris 1:

Schon als Kind spürte Don Harris, dass er anders war als andere Kinder. Vorahnungen plagten ihn, die zu allem Überfluss in Erfüllung gingen. Zwar half ihm diese Gabe mehr als einmal aus brenzligen Situationen, dennoch sah er die Gabe eher als Fluch denn als Segen.

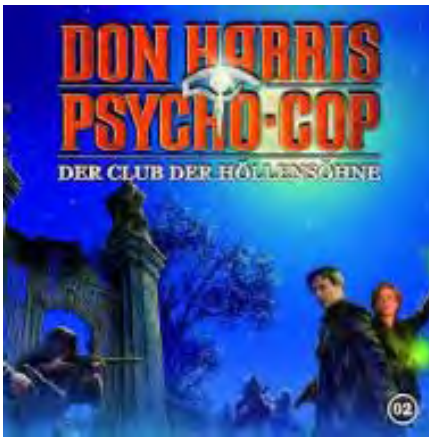
Daran hat sich im Laufe der Zeit wenig geändert; auch wenn er dank seiner Begabung Karriere beim europäischen Geheimdienst ESI machte.

Aber all das hilft ihm nicht, als mehrere Dinge auf einmal geschehen. Zum einen stirbt sein Vater, was ihn mitnimmt. Zum anderen wird er mit der Existenz eines Geheimbundes konfrontiert, der sich selbst „Club der Höllensöhne“ nennt. Sie scheinen es auf ihn abgesehen zu haben, auch wenn er sich nicht erklären kann, warum dem so ist.

Erst als sich bei ihm ein magisches drittes Auge zeigt, er von einer mysteriösen Fremden kontaktiert wird und sich das Grauen verdichtet, beginnt er zu ahnen...

Don Harris 2:

Mehr und mehr lernt Don seine Gegner kennen. Er erfährt, dass sich etwas Großes ereignen soll – schon in wenigen Tagen und dazu in seiner Heimatstadt Glastonbury.



Gemeinsam mit einem Freund aus den Reihen des Geheimdienstes macht er sich auf den Weg, um den Höllensöhnen die Suppe zu versalzen. Dabei stößt er erneut auf jene geheimnisvolle Frau, die er bereits einmal traf. Wer oder was sie ist, kann er kaum ergründen, denn sie wirft mehr Fragen auf, als dass sie diese beantworten würde.

Was aber noch wichtiger ist als die Frage, mit wem er es zu tun hat, ist jene, wem er trauen kann und wem nicht. Denn hinter seinem Rücken braut sich das Unheil zusammen, und es kommt von gänzlich unerwarteter Seite. Don befindet sich in tödlicher Gefahr und ahnt es nicht einmal...

Das also ist er – der Beginn einer neuen Serie aus der Feder von Jason Dark. Jener Autor, der mit „John Sinclair“ eine legendäre Hefroman-Figur erschuf, wagt einen Neustart. Und dieser ist, soviel sei bereits verraten, zumindest im Hörspielbereich gelungen. Die Handlung an sich ist recht spannend und wartet mit einigen Überraschungen auf. Und auch die Charaktere sind interessant, wenn auch etwas zu glatt. Der Held, der über den Dingen steht und sich kaum einen dunklen Fleck leistet, wurde so oder so ähnlich hinlänglich beschrieben. Ob nun jung, dynamisch und hellseherisch oder ein wenig gesetzter, erfahrener und mit einem magischen Kreuz bewaffnet – allzu neu ist das Neuland dann doch nicht. Wer also etwas Bahn brechend Neues erwartet, wird eher enttäuscht. Wer hingegen Bekanntes in besserer Qualität möchte, als es das derzeit bei Darks Hauptserie zu lesen gibt, der wird zufrieden sein.

Über den Cast braucht man kaum zu sprechen, denn hier ist die Creme der Sprecherriege vertreten. Bis hin zu Nebenrollen glänzt die Produktion mit bekannten Namen, die es zudem verstehen, glaubhaft zu agieren.

Wichtig zu erwähnen, ist, dass es sich bei den Folgen um zwei Teile eines Ganzen handelt. Wer sich Folge 1 zulegt, sollte auch Folge 2 kaufen, um den Pilot komplett zu haben. Wobei es sich auf jeden Fall lohnt, denn Längen sucht man bei der Story vergebens. Ob dies dem guten Skript von Oliver Döring zu verdanken ist oder einer flotten Schreibe von Jason Dark, vermag man nicht zu sagen, wenn man die Bücher bisher nicht gelesen hat.

Technisch geht die Produktion ebenfalls in Ordnung. Sound und Effekte sind gut und machen Spaß, die Musik untermalt die Handlung recht stimmungsvoll. Warum jedoch Keanu Reeves auf dem Cover prangen muss, ist schleierhaft.

Fazit: Gelungener Auftakt der Serie, der Lust auf die weiteren Folgen macht! (GA)



Keith R. A. DeCandido

Sie sind unter uns

Supernatural 2

Nevermore, USA, 2007

Egmont vgs, Köln, 9/2007

TB, Mystery, 978-3-8025-3626-7, 360/995

Aus dem Amerikanischen von Bettina Oder

Titelbildgestaltung mit einem Promotionfoto der Serie von Ester Bachmann

www.vgs.de

www.prosieben.de/spielfilm_serie/supernatural/

www.sff.net/people/krad//

Die beiden Dämonen jagenden Brüder Sam und Dean werden nach New York gerufen, in die Bronx, wo gleich zwei Mysterien auf sie warten. Zum einen sollen sie ihren Gastgeber Manfred Afiri, Sänger einer Rock-Coverband, von einem Geist befreien, einem weiblichen Geist, der Queensrÿche-T-Shirts trägt und Manni in den Wahnsinn zu treiben droht.

Zum anderen geht es um eine Mordserie, die sich an den Geschichten von Edgar Allan Poe orientieren. So wird z. B. ein Orang Utan als Mordwaffe an zwei Studenten genutzt, ähnlich wie in Poes „Murders in the Rue Morgue“.

Sam und Dean arbeiten sich durch die Stadt, recherchieren im Zoo in der Bronx, in Poes Landhaus, das er bis zu seinem Tod im Jahre 1849 bewohnte, und ertragen einige unglaublich schlechte musikalische Auftritte von Manni und seiner Band. Zu ihrer Überraschung finden sie diesmal Unterstützung von offizieller Seite - Detective Marina McBain weiß um ihren Kampf gegen die okkulte Finsternis und steht ihnen bei, und das, obwohl Dean polizeilich gesucht wird, nachdem (in der TV-Serie) ein Gestaltwandler mit Deans Aussehen einen Mord verübt hat.

Keith R. A. DeCandido, ein gebürtiger New Yorker, hat schon zahlreiche Romane zu TV-Serien und Filmen geschrieben. Er hat alle Details und Fakten der Staffeln gut recherchiert und eine eigenständige Geschichte entwickelt, die weder verfilmt wurde, noch Einfluss auf die folgenden Staffeln nimmt. Leider überzeichnet er gewisse Charaktereigenschaften der Helden bis an den Rand der Parodie. Dean liebt bekanntermaßen seinen Impala über alles, flirtet mit jedem weiblichen Wesen zwischen 15 - 49 und fährt auf Rockmusik ab, während Sam der etwas ruhigere, intellektuellere Typ ist. In diesem Roman wird aus Sam eine Art spaßbefreites Genie, während Dean auf gefühlten 87 Seiten Mannis Schallplattensammlung anhechelt, in Anwesenheit von Frauen zum sabbernden Neandertaler mutiert und insgesamt zu blöd ist, ohne Gebrauchsanweisung aus dem Bus zu winken.

Dazu kommen unendliche Beschreibungen von New Yorks Straßen, Brücken, Tunneln, Einbahnstraßen, Parkproblemen, noch mehr Straßen und wirklich sehr vielen Brücken, die jede Andeutung von Spannung torpedieren. Viele Szenen haben keinen Einfluss auf die Handlung, etwa der endlose Flirt zwischen Dean und einer Barkeeperin, der weder entscheidende Hinweise auf den Mörder oder einen der Charaktere zustande bringt, oder auch nur ein Erfolgserlebnis für den armen Jungen.

Die Auflösung der Geistergeschichte ist erschreckend banal, während der Poe-Handlungsstrang richtig Potential besessen hätte, würde der Mörder nicht erst im vorletzten Kapitel aus dem Hemdsärmel geschüttelt werden.

Soviel zu allem, was schlecht an diesem Buch ist.

Die positiven Seiten: Die Sprache ist leicht und beschwingt, die Übersetzung konnte hier die dichte Atmosphäre der Vorlage einfangen. Manni ist ein genialer Charakter, wesentlich interessanter als die beiden tatsächlichen Helden. Sein rockiger Charme lässt so manche dröge Endlosbeschreibung irgendwelcher Straßen vergessen. Es macht Spaß, ihn zu erleben. Auch einige Nebencharaktere zeigen das Potential, das man sich für die Hauptgeschichte gewünscht hätte. Vielleicht sollte der Autor sich darauf verlegen, nur noch eigenständige Geschichten zu verfassen, statt TV-Vorlagen zu verhackstücken?

Fazit: Für Hardcore-Fans der Serie möglicherweise eine Bereicherung, für Mystery- und Krimifreunde prinzipiell empfehlenswert, wenn leichte Unterhaltung wichtiger ist als logische, tiefgründige Plots. (alea)



B. H. Fingerman

Blutraub

Bottomfeeder, USA, 2006

Piper Verlag, München, 6/2009

TB, Horror, Vampir-Thriller, 978-3-492-29188-0, 336/895

Aus dem Amerikanischen von Michael Koseler

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung von Motiven von Shutterstock, Corbis und Eugenarchiv

www.piper.de

www.bobfingerman.com

www.hildendesign.de

www.shutterstock.com

Wie jeder normale Bürger lebt Philip Merman in einem Apartment, geht zur Arbeit, trifft sich ab und zu mit Shelley Pool, einem Bekannten, den er eigentlich nicht mag, und streift durch die Straßen von Manhattan auf der Suche nach Nahrung. Philip ist ein Vampir! Für gewöhnlich sind es Leute,

die keiner vermisst, an denen er seinen Durst stillt: Obdachlose, Drogensüchtige und kleine Gauner.

Als Philip Eddie Frye begegnet, erfährt er, dass er nicht so einzigartig ist, wie er immer dachte. Durch Eddie gelangt Philip an Orte, wo es Blut aus sauberen Hälsen, Sex und alles, was ein Vampir begehrt, gibt. Zunächst fühlt er sich unwohl, doch irgendwie faszinieren ihn die Dekadenz und die erotischen Spiele. Aber auch den Thrill, den die Straße bietet, will er nicht missen. Gemeinsam mit Eddie stürzt er sich in wilde Abenteuer – bis etwas Schreckliches passiert...

Im Moment wird das Genre Horror von der Paranormal Romance dominiert. Wer damit nicht viel anfangen kann, brauchte auf ein Kontrast-Programm nicht lange zu warten. „Blutraub“ zählt zu den phantastischen Romanen, die düster, morbide, stellenweise splattrig und dreckig sind. Tatsächlich nimmt B. H. Fingerman kein Blatt vor den Mund, wenn er die Gosse, die Gelüste seiner Protagonisten und den Tod schildert.

Der Autor schreibt im Präsens und spricht den Leser – per Sie – an, zieht ihn auf diese Weise unmittelbar in die Geschehnisse hinein und fordert ihn auf, die Ansichten seiner Hauptfigur zu reflektieren. Philip Merman entpuppt sich schon zu Beginn des Buches als ein unzufriedener, ständig nörgelnder Vampir, der sich freiwillig in ein unschönes Milieu begibt und dann ständig darüber klagt. Auch seine Erinnerungen an vergangene menschliche Zeiten kommen nicht besser weg. Sympathisch macht ihn das nicht.

In seiner Egozentrik bemerkt Philip nicht, was eigentlich los ist, wer ihn schon seit Jahrzehnten beharrlich verfolgt und aus welchem Grund. Die Katze wird auf den letzten Seiten aus dem Sack gelassen, und das Ende ist angemessen.

Zweifellos werden sich die Geister an „Blutraub“ genauso scheiden wie an der Romantic Mystery: Entweder man mag diese Art Bücher oder nicht.

B. H. Fingerman wendet sich in erster Linie an das erwachsene männliche Publikum, das sich zumindest teilweise auf den Protagonisten einlassen kann und den Horror hart und deftig mag. (IS)



Wolfgang Hohlbein

Die Blutgräfin

Die Chronik der Unsterblichen 6

Neuaufgabe des erstmals bei Egmont vgs erschienenen Hardcover, Köln, 2004

Egmont LYX, Köln, 9/2008

PB, Mystery/Grusel, Fantasy, 978-3-8025-8182-3, 445/1495

Titelbild von Maximilian Meinzold

www.egmont-lyx.de

www.hohlbein.net

Die beiden Unsterblichen Andrej Delányi und Abu Dun haben Wien hinter sich gelassen. Dort kämpften sie nicht nur an der Seite der Menschen gegen die Osmanen unter Sultan Soliman, sondern mussten sich auch noch einem anderen düsteren Feind stellen, den Andrej nur all zu gut kennt.

Ernüchtert und entsetzt ziehen die beiden ungleichen Gefährten nun in Richtung Prag und fragen sich, ob sie jemals mehr darüber erfahren werden, was die Vampyre eigentlich sind. Sie haben bisher nur eines herausgefunden: Die meisten anderen Blutsauger haben ihre Menschlichkeit aufgegeben und betrachten die Sterblichen nur mehr als Nahrungsquelle oder Dienerschaft, die man skrupellos benutzen kann. Manche haben offensichtlich sogar die Bestie in sich frei gelassen. Die beiden wissen nach all ihren Erfahrungen, dass sie so niemals werden wollen. Aber haben sie eine andere Wahl, und können sie sich überhaupt dazu entscheiden, anders zu sein?

Auf ihrer Reise in den Osten gelangen sie schließlich in ein abseits gelegenes und einsames Tal. Auf einer Lichtung im Wald und mitten im Schnee entdecken sie übel zugerichtete Leichen. Anhand der Spuren auf den Körpern erkennen sie, dass sie es nicht mit der Untat wilder Tiere zu tun haben. Stattdessen deutet alles darauf hin, dass jemand hier gewütet hat, der ihnen sehr ähnlich ist.

Ihr Verdacht bestätigt sich, als sie im nächsten Dorf sehr misstrauisch beäugt werden. Allein der Bauer Ulric weicht sie in alles ein. Es gibt nicht nur Tote, in der letzten Zeit sind auch einige junge Frauen verschwunden. Diese standen zuletzt alle in den Diensten der geheimnisvollen Gräfin Berthold, die erst seit kurzer Zeit das nahe gelegene Schloss bewohnt, aber Fremde nicht zu sich lässt. Ihr geheimnisvoller Begleiter Blanche verhindert das.

Die verängstigten Menschen taufen sie bereits „Die Blutgräfin“, und auch Ulric wagt nicht offen, sich gegen sie zu stellen. Stattdessen bittet er Andrej und Abu Dun nach Elena, der Verlobten seines Sohnes, zu suchen und sie gegebenenfalls zu retten. Die beiden nehmen an, da sie selbst hellhörig geworden sind. Schon bald geraten sie in Todesgefahr, denn ihre Gegenspieler haben noch einen Trumpf im Ärmel und scheinen über Kräfte zu gebieten, die über Andrej Delānys und Abu Duns Können weit hinausgehen.

Wie im vorhergehenden Band stürzen die beiden Gefährten wieder in ein Abenteuer, das sie körperlich und geistig an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit bringt und nur einmal mehr deutlich macht, dass sie in der Welt der Vampyre wirklich Außenseiter sind. Dafür begegnen sie wieder einmal einem übermächtigen Gegner, der zwar Andeutungen macht, aber ihnen immer noch nicht mehr über ihren Zustand und das Geheimnis ihrer Unsterblichkeit verrät. Am Ende hat vor allem Andrej Delāny viel verloren, da einer der Gründe zerstört wird, der ihn überhaupt am Leben erhält. Die Geschichte bedient sich ausnehmend vieler klassischer Horror-Elemente, wie dem Spiel mit Trugbildern und Wirklichkeit. Zudem interpretiert Hohlbein den Mythos um die ‚Blutgräfin‘ Elizabeth Bathory auf seine ganz eigene Weise und passt sie seiner Geschichte an, was zunächst ganz gelungen, aber zum Ende hin immer durchsichtiger wirkt.

Die Geschichte selbst bietet die übliche Aneinanderreihung von Action und Abenteuer vor grusliger Kulisse, garniert mit ein paar unangenehmen Beschreibungen und dramatischen – aber vorhersehbaren – Wendungen. Wie immer sollte man keine komplexe Handlung mit ausgefeilten Charakteren und glaubwürdigen Gefühlsregungen erwarten, ebenso wenig wie eine Fortschreibung des Hintergrunds.

„Die Blutgräfin“ ist wie „Die Wiederkehr“ ein sehr typisches Abenteuer aus der „Chronik der Unsterblichen“ – solide geschrieben, aber letztendlich sehr oberflächlich und damit nur mäßig unterhaltsam, da man im Grunde am Ende genau so klug wie vorher ist, weil auch diesmal keine der bisher aufgeworfenen Fragen um die Unsterblichen und ihre Geheimnisse beantwortet werden. Damit tritt der Zyklus zum wiederholten Male auf der Stelle. (CS)



Richelle Mead

Blaues Blut

Vampire Academy 2

Frostbite, USA, 2008

Egmont LYX, Köln, dt. Erstausgabe: 6/2009

PB mit Klappbroschur, Horror, Romantic Mystery, 978-3-8025-6202-8, 298

(292 + 6 Seiten Leseprobe aus Lori Handlands „Wolfsglut“/1295

Aus dem Amerikanischen von Michaela Link

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung eines Motivs

von Patricia Malina, Shutterstock

Autorenfoto von Michael Ort

www.egmont-lyx.de

www.richellemead.com

www.hildendesign.de

www.shutterstock.com

Rose Hathaway ist eine Dhampir und besucht eine spezielle Schule, an der sie ausgebildet wird, um bald ihrer Berufung zur Wächterin nachgehen zu können. Ihr Wunsch ist es, Lissa Dragomir zugeteilt zu werden, einer Moroi-Prinzessin, mit der sie nicht nur durch Freundschaft sondern auch durch ein geistiges Band, das aber bloß in eine Richtung funktioniert, verbunden ist. Was einerseits sehr hilfreich ist, wenn Lissa Gefahr droht, kann andererseits zu peinlichen Situationen

führen, denn Rose möchte nicht heimliche Beobachterin sein, wann immer Lissa mit ihrem Freund Christian Ozera zusammen ist.

Der beschauliche Alltag an der „Vampire Academy“ nimmt ein jähes Ende, als eine Mordserie an Moroi alle Clans erschüttert. Das Überraschende daran ist, dass sich mehrere Strigoi – Vampire, die anders als die Moroi ihre Opfer töten, unsterblich und sehr stark sind, aber keine Magie beherrschen - zusammenschließen und Menschen benutzen, um die Verbrechen zu begehen; das hat es in der Geschichte noch nie gegeben. Die erwachsenen Moroi fürchten um das Leben ihrer Kinder und bringen sie in einem Ski-Camp in Sicherheit.

Dort lernt Rose den geheimnisvollen Adrian Ivashkov kennen. Er ist nur wenig älter und nicht wirklich sympathisch, aber etwas veranlasst sie, seine Einladungen anzunehmen. Anscheinend interessiert er sich auch für Lissa – aber warum? Sowohl Christian wie auch Mason Ashford, der gern mehr als nur ein Freund für Rose wäre, reagieren eifersüchtig.

Und auch Rose ist bekümmert. Zum einen grollt sie ihrer Mutter, dass diese ausschließlich ihren Pflichten als Wächterin nachkommt und nie für ihre Tochter da ist. Des Weiteren macht das Gerücht die Runde, dass einer der Trainer, Dimitri Belkov, in den Rose verliebt ist, die Academy verlassen und eine Beziehung zu der Moroi Tasha Ozera eingehen wird. Etwas Besseres könnte Dimitri nicht passieren, denn Dhampire vermögen nur mit einem Moroi Kinder zu zeugen. Um über Dimitri hinweg zu kommen, wendet sich Rose Mason zu.

Dann jedoch holt das Grauen die Schüler auch in ihrem Versteck ein. Ganz in der Nähe soll die Strigoi-Bande ihr Unwesen treiben. Zu den jüngsten Opfern zählt die Mutter der Moroi Mia Rinaldi. In einer Kurzschlussreaktion beschließen Mason, Mia und ein Klassenkamerad, den Feind anzugreifen. Als Rose merkt, dass die drei verschwunden sind, bittet sie Christian um Hilfe und folgt ihnen. Etwas Dümmeres hätten die Teenager nicht tun können – und sie zahlen teuer dafür...

Der zweite Band von „Vampire Academy“ ist nicht ganz so komplex wie das erste Buch. Das liegt vor allem daran, dass man als Leser bereits mit dem Hintergrund vertraut ist und kein großer Erklärungsbedarf besteht. Was man wissen muss, lässt sich dem Prolog und der Handlung entnehmen. Allerdings gibt es auch nicht mehr gar so viele Problemstellungen: Lissa spielt lediglich eine Nebenrolle, Rose hat sich mit Christian arrangiert, es gibt keine miesen Schüler-Intrigen, der Konflikt mit der Mutter wird nicht unnötig ausgewalzt, Adrian bleibt vorerst eine Nebenfigur, die Beziehungen von Rose zu Dimitri und Mason entwickeln sich sehr langsam weiter. In Folge hat man ein wenig das Gefühl, als würde die Autorin vor allem die Weichen stellen wollen für die kommenden Bände. Der Titel „Schattenträume“, unter dem der dritte Roman angekündigt ist, lässt vermuten, dass es darin um die magischen Kräfte von Lissa und Adrian gehen wird, deren Erforschung in „Blaues Blut“ ebenso legitimiert wurde wie die bislang verbotene Benutzung der Magie als Waffe. Leider verrät das Buch auch diesmal nicht, warum Moroi und Strigoi seit Jahrhunderten verfeindet sind. Zwar versuchen die Strigoi, die Moroi-Clans und ihre Wächter auszulöschen und wenden neue Taktiken an, auf die ihre Opfer reagieren müssen, wollen sie überleben, aber das Warum bleibt schleierhaft.

Man kann bloß hoffen, dass die Autorin an anderer Stelle die Antworten auf alle offenen Fragen geben wird. Bis dahin bleiben die Strigoi ein relativ gesichtsloser Gegenspieler, der einfach nur als ‚böse‘ und extrem gefährlich gilt, was man bedauert, denn die anderen Akteure werden ausführlich und differenziert beschrieben: Rose, die Hauptfigur, aus deren Sicht die Ereignisse geschildert werden, hat nicht nur ‚gute‘ Eigenschaften, sondern bringt durch ihre aufbrausende Art regelmäßig vermeidbaren Ärger über sich, Lissa muss ihre psychischen Probleme in den Griff bekommen, das kleine Ekel Mia wächst auf überraschende Weise über sich hinaus – um einige Beispiele zu nennen.

Die großen und kleinen Konflikte sind so angelegt, dass sie die Handlung fortwährend in Fluss halten. Immer wieder liefern sie den Anstoß für eine neue Entwicklung und treiben die Geschichte in die gewünschte Richtung, auf den Höhepunkt am Ende des Buches zu. Dabei erhält man einen tiefen Einblick in das Denken der 17-jährigen Rose. Sie und die anderen Figuren sind realistisch aufgebaut, ihre Motive und Reaktionen sind nachvollziehbar, keiner von ihnen mutiert zum Superhelden – sie bleiben Teenager mit allen bekannten Kümernissen und sind auch auf die Hilfe dritter angewiesen.

Die Romanzen bleiben ‚clean‘ und ergänzen die spannende Story, was eine wohltuende Abwechslung darstellt, denn die meisten LYX-Titel rücken die Beziehungen in den Mittelpunkt und sparen nicht mit grafischen, oftmals deftigen Beschreibungen, sehr zu Lasten des eigentlichen

Plots. Durch ihre anderen Schwerpunkte ist „Vampire Academy“ auch für junge Leser empfehlenswert, die den Mix aus School-Soap, actionreiche Mystery und Romance mögen und durch Titel wie „Bis(s) zum Morgengrauen“, „Die Prophezeiung der Schwestern“ oder „Tagebuch eines Vampirs“ auf das phantastische Genre aufmerksam wurden.

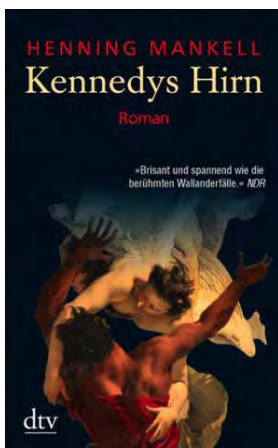
Der zweite Band der Serie „Vampire Academy“ bietet ein abgeschlossenes Abenteuer. Man muss den ersten Roman, „Blutsschwestern“, nicht kennen, um der Handlung folgen zu können, doch ist das Lesevergnügen ungemein größer, beginnt man mit diesem die Lektüre.

Die Geschichte um junge Vampire und ihre Wächter ist spannend und fesselnd, die Protagonisten sind sympathisch und können überzeugen, die Autorin schreibt flüssig und zieht in den Bann – „Blaues Blut“ ist ein weiterer Pageturner von Richelle Mead.

Die Reihe wendet sich in erster Linie an ein weibliches Publikum ab 15 Jahren, das sich mit der Hauptfigur identifizieren kann, aber auch reifere Leserinnen und Leser werden bestens unterhalten. Dank einer intelligenten, abwechslungsreichen Handlung, welche nicht dem üblichen Schema vieler Paranormal Romances folgt, die zu sehr auf deftige oder ‚cleane‘ Beziehungen fixiert sind, darf man „Vampire Academy“ wärmstens empfehlen. (IS)

Mehr Mystery/Horror unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga & Manhwa.

Krimi/Thriller



Henning Mankell Kennedys Hirn

Kennedys hjärna, Schweden, 2/2006
dtv-Verlag, München, Nachdruck /2008
TB, Krimi 21025, 978-3-423-21025-6, 397/995
Aus dem Schwedischen von Wolfgang Butt

Titelillustration von Giovanni Battista Tiepolo („Sala Capitolare“).

www.dtv.de
www.henningmankell.se/

In „Kennedys Hirn“ schlägt Mankell eine Brücke zwischen einem Verbrechen in Schweden und der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Situation Afrikas. Das ist in seinem Werk einmalig, auch wenn der „Wallander“-Roman „Die weiße Löwin“ (u. a. als dtv-TB 20150) ebenfalls zu einem großen Teil in Afrika, d. h., in Südafrika spielt. In „Die weiße Löwin“ kommt Wallander einem politischen Komplott auf die Spur. Das Thema von „Kennedys Hirn“ ist vielmehr die Ausbeutung der Menschen Afrikas. Der Titel des Romans ist eine Metapher.

Die Archäologin Louise Cantor will die Teilnahme an einem Seminar zu einem Besuch ihres Sohnes Henrik in Stockholm nutzen – und findet ihn tot in seinem Bett vor. Die Polizei geht von einem Selbstmord aus, doch Louise Cantor zweifelt keinen Augenblick daran, dass ihr Sohn getötet wurde. Obwohl sie in Henriks Wohnung auf einige Aspekte seines Lebens stößt, die ihr bislang unbekannt waren, findet sie keine Anhaltspunkte, die ihre Meinung über Henriks Tod stützen würden. Erst der Besuch bei ihrem Ex-Mann Aron in Australien bringt sie weiter. Die Spur führt Louise und Aron nach Barcelona, wo Henrik eine weitere Wohnung angemietet hatte. Dort findet Louise Informationen über eine Frau namens Lucinda, mit der Henrik befreundet war und die in Maputo, der Hauptstadt Mosambiks, lebt. Aron verschwindet in Barcelona spurlos.

Bis zu diesem Abschnitt der Handlung verlief „Kennedys Hirn“ nach dem klassischen Krimi-Muster: Fakten und Daten werden ermittelt, führen zu weiteren Informationen usw. usf. In der Darstellung solcher Handlungsabläufe ist Mankell im Laufe seiner „Wallander“-Romane zu einem Meister geworden. Das Foto von und die Infos über Lucinda tauchen dagegen unvermittelt auf – Louise

muss einen Anlass haben, ihre Reise über Südafrika nach Mosambik fortzusetzen und das Geschehen voranzutreiben.

In Maputo sucht Louise Cantor sofort Lucinda auf. Louise erfährt weitere Details aus dem Leben ihres Sohnes, so auch, dass er in einem der Dörfer, die der Geschäftsmann Christian Holloway für Aids-Kranke eingerichtet hat, tätig war. Und auch, dass Henrik wahrscheinlich das Geheimnis der Dörfer aufgedeckt hat, nämlich, dass sie tatsächlich Experimenten mit Aids-Kranken dienen.

Das ist natürlich ein sehr gewagter Plot, was wohl auch dem Autor bewusst ist, denn er schreibt in dem Nachwort: „Doch eine Grenze zwischen dem, was wirklich geschah, und dem, was hätte geschehen können, ist oft nahezu nicht-existent. Ich grabe natürlich auf andere Weise als ein Journalist.“ (S. 396). Als Thema literarischer Fiktion ist selbstverständlich auch der Missbrauch Todgeweihter zulässig. Wenn ein erfahrener Autor sich darauf einlässt, sollte ein Leser keine Bedenken haben, ihm zu folgen. Ein Anliegen Mankells ist immerhin die Darstellung der Situation der afrikanischen Menschen, die am Rande ihrer Gesellschaft leben, und die sich nicht nur auf die Aids-Gefahr beschränkt.

„Kennedys Hirn“ ist während der Geschehnisse, die in Maputo spielen, zeitweise Dialog lastig. Das dient zwar der Informationsvermittlung zwischen Autor und Leser, was aber auch anders realisierbar gewesen wäre, wie Mankell in „Kennedys Hirn“ in anderen Passagen zeigt. Immerhin wird die Plausibilität der Handlung nicht mehr so intensiv gedehnt. Kleinere Handlungsteile erscheinen unnötig kompliziert; wie z. B. jene Szene, in der Louise von (der inzwischen erkrankten) Lucinda im Aids-Dorf Holloways einen Zettel mit einem Hinweis auf einen Treffpunkt erhält, an dem sie später eine Unterhaltung führen werden. Warum schleichen sie sich nicht gemeinsam aus dem Dorf?!

Die „Wallander“-Romane Mankells zeichnen u. a. eine gewisse Stringenz aus, die „Kennedys Hirn“ teilweise fehlt. Vielleicht hat Mankell der Zorn, von dem er in dem Nachwort spricht, zu sehr übermannt, so dass er sein Handwerk als Autor vernachlässigte...?! (armö)

Mehr Krimi/Thriller unter Kinder-/Jugendbuch, Comic.

Geschichte



Peter Heather

Der Untergang des Römischen Weltreichs

The Fall of the Roman Empire, GB, 2005

Klett-Cotta, Stuttgart, 9/2007

HC mit Schutzumschlag und Lesebändchen, Sachbuch, Geschichte, 978-3-608-94082-4, 640/3450

Aus dem Englischen von Klaus Kochmann

Titelgestaltung von Klett-Cotta-Design unter Verwendung der Originalausgabe

16 Seiten mit farbigen Abbildungen aus verschiedenen Quellen

16 Karten von ML Design, London

Autorenfoto von Gail Sawyer

www.klett-cotta.de

www.kcl.ac.uk/schools/humanities/depts/history/about/staff/heather.html

Das Römische Reich (die legendäre Gründung Roms wird auf 753 v. Chr. datiert) bestand etwa vom 6. Jh. v. Chr. bis ins 5. Jh. n. Chr. und wandelte sich im Laufe der Zeit von einem von Königen kontrollierten, expandierenden Reich zur Republik und schließlich zu einem Kaiserreich. Seine größte Ausdehnung hatte es unter Trajan im frühen 2. Jh. n. Chr. Warum dieses Großreich ab dem 4. Jh. zunehmend Probleme bekam und schließlich 476 mit der Absetzung des weströmischen Kaisers Romulus Augustulus durch den Germanen Odoaker sein Ende fand, beschäftigt die Historiker seit Generationen.

Lange hielt sich die Meinung, dass die Römer degenerierten und einfach nicht mehr dem Ansturm der viel aggressiveren germanischen Volksstämme standhalten konnten. Politische und taktische Fehlentscheidungen, ein übergroßer, korrupter Beamtenapparat und zu hohe Steuern, eine mangelhafte Versorgung der Truppen und die Eingliederung von Fremdvölkern ins Heer wurden als Ursachen genannt.

In den vergangenen Jahrzehnten wurde diese Theorie zunehmend infrage gestellt, da die Forschung neue Erkenntnisse gewinnen konnte, welche bislang in Fachkreisen, nicht jedoch unter Laien Verbreitung fanden. Wichtige Hinweise zur Neuinterpretation der Geschehnisse lieferten z. B. schriftliche Quellen, die nun unter völlig anderen Gesichtspunkten betrachtet wurden. Ging man zuvor von der Zuverlässigkeit der Angaben in zeitgenössischen Dokumenten – die zumeist von römischen Verfassern stammten - aus, so warf eine differenzierte, skeptischere Betrachtungsweise ein völlig neues Licht auf die Problematik: Natürlich waren die Schriftstücke aus römischer Sicht eingefärbt und betonten die Überlegenheit des eigenen Volkes, während andere Kulturen als primitiv und barbarisch abgewertet, Geschehnisse sogar verfälscht wiedergegeben wurden.

Aus all dem entwickelte der aus Nordirland stammende Historiker Peter Heather, der sich nicht nur mit dem Römischen Reich sondern auch mit den Kulturen jener Völker befasste, die gegen das Imperium kämpften, von ihm unterworfen wurden oder sich ihm aus freien Stücken anschlossen, eine neue Deutung, die teilweise im Gegensatz zu den gängigen Erklärungen steht.

Zunächst beschreibt Peter Heather ausführlich die Gegebenheiten, als sich Rom auf dem Höhepunkt seiner Macht befand: Die Legionen waren bestens trainiert, optimal ausgerüstet und durch ein Elitedenken konditioniert, während es sich bei den so genannten Barbaren um untereinander zerstrittene Stämme handelte, die zwar manche Schlacht, nicht aber den Krieg für sich entscheiden konnten.

Durch die Integration ins Römische Imperium wurde diesen Barbaren die Kultur der Eroberer vermittelt, so dass sich die Lebensbedingungen in jenen Regionen West- und Nordeuropas verbesserten, was zu einem Bevölkerungswachstum und der Entstehung einer einflussreichen Oberschicht nach römischem Vorbild führte. Neue Waffen und Strategien, die Kooperation mit anderen Stämmen und verschiedene Faktoren mehr ließen aus einem bislang unterschätzten Gegner eine Macht werden, mit der Rom nicht gerechnet hatte. Die von den Hunnen ausgelöste Völkerwanderung, die Gründung von autonomen germanischen Kolonien auf vormals römischem Gebiet (Spanien, Africa etc.) und weitere Probleme führten schließlich zu mehreren Konfliktherden auf eigenem Territorium und damit zu einer schweren Krise.

Nachweislich erlitt das Römische Reich keinen wirtschaftlichen und kulturellen Niedergang – dieser Fakt wird auch durch die Blüte Ostroms gestützt, das unter den gleichen Voraussetzungen seine Souveränität erlangte und noch einige Jahrhunderte länger Bestand hatte -, doch kam es zu einer Verlagerung von einem zu mehreren Machtzentren, einer Umstrukturierung im Beamtenapparat sowie im Heerwesen, und die Fremdvölker schlossen in ihrer Entwicklung zu den Römern auf. Das Vordringen der Hunnen verzögerte die Übergriffe der Germanen, die in diesen Jahrzehnten erstarken konnten und nach dem Zerfall des Hunnenreichs die Römer überrannten.

Peter Heather erläutert seine Theorien sehr sorgfältig, indem er Bezug auf die frühere Sichtweise nimmt und Vergleiche zulässt. Andere Historiker und zeitgenössische Quellen werden regelmäßig zitiert, um seine Sichtweise zu untermauern. Er beruft sich vor allem auf den aktuellen Stand der Kenntnisse und die neue Deutung von Zeitdokumenten.

Sein Buch ist verständlich und interessant geschrieben, was auch ein Verdienst von Übersetzer Klaus Kochmann (1943 – 2007: „Der Untergang des Römischen Weltreichs“ ist sein letztes Werk) ist. Er bemühte sich, den Originalton des Autors zu treffen, so dass sich die Schilderungen spannend lesen, für den Laien nachvollziehbar sind und dazu einladen, eine andere Sichtweise kennen zu lernen und eigene Spekulationen anzustellen.

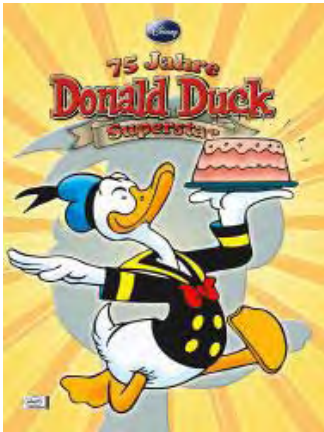
Trotzdem wendet sich der Titel hauptsächlich an Oberstufenschüler und Geschichtslehrer, an Studenten der Klassischen Altertumswissenschaften und an all jene, die sich aus beruflichen und privaten Gründen intensiver mit dem Thema befassen und seriöse Information wünschen, die über das Infotainment populärwissenschaftlicher Magazine und TV-Sendungen hinausgeht.

Alles in allem ist „Der Untergang des Römischen Weltreichs“ ein sehr interessantes und gut lesbares Sachbuch, das viele Detailinformationen und schlüssige Theorien bietet. Abgerundet wird

durch einen umfangreichen Anhang, der vor allem durch die Bibliographie besticht, die auf weiterführende Bücher hinweist. (IS)

Mehr Geschichte unter Kinder-/Jugendbuch.

Comic



Disney Enterprises Inc. (Hrsg.)

75 Jahre Donald Duck Superstar

Egmont Ehapa Verlag, Köln, Originalausgabe: 6/2009

HC-Album, Ehapa Comoc Collection, Funny, 978-3-7704-3271-4, 112/1600

Aus dem Amerikanischen von Dr. Erika Fuchs, Arne Voigtmann, Michael Czernich, Peter Daibenzeiher, Jano Rohleder, Michael Nagula und Harry Nützel

Mit einem Vorwort von Andreas C. Knigge

Titelgestaltung von Wolfgang Berger

www.ehapa-comic-collection.de

www.disney.de

www.micky-maus.de

www.lustiges-taschenbuch.de

www.ACKnigge.de

75 Jahre alt wird Donald Duck, der berühmteste Erpel der Welt. Zweifellos zählt er zu den beliebtesten Disney-Figuren, ist vielleicht sogar der beliebteste Charakter, denn seine menschlichen Schwächen machen ihn sympathisch, man kann sich in ihn hinein versetzen, an seinen Kümernissen und kleinen Freuden Teil haben. Weder ist er reich wie Onkel Dagobert, noch hat er Glück wie Gustav Gans, er ist nicht so überlegen wie Micky Mouse, aber auch nicht so trampelig und naiv wie Goofy – und darum der Held des kleinen Mannes.

Donald Duck debütierte 1934 als Nebenfigur in dem Zeichentrickfilm „The Wise Little Hen“, auf das nur drei Monate später sein Erscheinen in einem Comic-Heft folgte. Damals hatte Donald noch Flügel anstelle von Händen, sein Schnabel und Hals waren länger, der Matrosenanzug wies noch nicht das bekannte Design auf. Al Taliaferro, der die Umsetzung der Leinwand-Story übernommen hatte, schuf 1938 auch Tick, Trick und Track. Man vermutet die eigentliche Geburtsstunde von Donald Duck jedoch schon im Jahre 1931, als ein gleichnamiger Charakter als Freund von Micky Maus genannt und wenig später eine Ente abgebildet wurde, die nur wenig Ähnlichkeit mit der bekannten Figur hatte.

Es war die Beliebtheit beim Publikum, die dafür sorgte, dass Donald Duck 1938 als Tagesstrip in die Zeitungen kam. Ab 1940 wurden die Strips in „Walt Disney's Comics and Stories“ nachgedruckt. Als das Material zur Neige ging, beschloss man, eigene Geschichten zu publizieren und nahm dafür 1943 Carls Barks unter Vertrag, der die Geschichte der Familie Duck nachhaltig prägte und der noch heute ein Vorbild für viele internationale Zeichner von „Donald Duck“-Comics ist.

Das vorliegende Album stellt eine Hommage an Donald Duck und einige der namhaften Zeichner dar, darunter Al Taliaferro, Carls Barks, Don Rosa und Vicar. Leider ist nicht angegeben, aus welchen Jahren die Geschichten stammen und ob bzw. in welchen dt. Disney-Heften und –Taschenbüchern sie bereits erschienen sind.

Elf Geschichten präsentiert das schön gestaltete Album auf gutem Papier. Sie sind ausnahmslos zeitlos, so dass man sie selber nicht eindeutig datieren kann:

In „Die fabelhafte Hasenpfote“ versucht Donald, seine Neffen davon zu überzeugen, dass Talismane keinerlei Wirkung haben. Es will ihm jedoch nicht gelingen, und als er den Schutz selber benötigt, erweist sich das Hilfsmittel als tückisch.

„Eine Woche voller Gemüsetage“ kommt mit wenigen Dialogen aus und ist kurz, kann aber von jedem Hobby-Gärtner nachempfunden werden und regt wahrlich zum Schmunzeln an.

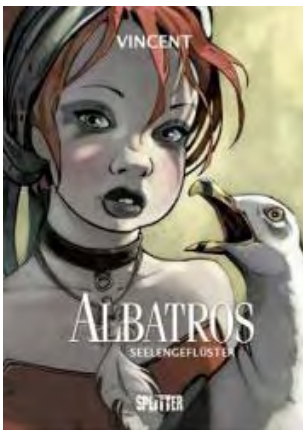
In „Die Prüfung“ möchte Onkel Dagobert seinen faulen Neffen Donald und Gustav eine Chance geben. Wer es schafft, 1.000 Taler gewinnbringend anzulegen, der soll eine Firma bekommen. Natürlich gelingt alles, was Gustav anpackt, während Donald das Pech treu bleibt, doch die Konsequenzen daraus für Onkel Dagobert sind nicht zu unterschätzen.

„Als Millionär hat man's schon schwer“, stellt Donald fest, als er Onkel Dagobert einen Tag lang begleitet.

„Die Schallschlacht“ zwischen Donald und einem Angestellten der Lärmschutzbehörde steigert sich immer weiter, sehr zum Leidwesen Unbeteiligter.

Die Beispiele zeigen, dass viele Themen aus dem Leben gegriffen und überspitzt dargestellt werden. Es gibt nachvollziehbare Storys, aber auch phantastische und surreale Ideen, so dass immer mit einer Überraschung gerechnet werden darf. Darum macht „Donald Duck“ auch nach 75 Jahren großen und kleinen Lesern immer noch sehr viel Spaß – und daran wird sich in den nächsten Jahrzehnten gewiss nichts ändern.

Der Jubiläumsband mit den lustigen, oft auch hintergründigen Geschichten wendet sich in erster Linie an das reifere Publikum, das die ansprechende Gestaltung und die Hintergrundinformationen – von Andreas C. Knigge, der u. a. Autor des „Comic-Lexikons“ ist – zu schätzen weiß. „75 Jahre Donald Duck Superstar“ ist ein wirklich schönes Album, das sich Sammler gern ins Regal stellen werden! (IS)



Vincent
Seelengeflüster
Albatros 3

Albatros: Le murmure des ames, Frankreich, 2008

Splitter Verlag, Bielefeld, 8/2008

HC-Album, Steampunk, Fantasy, 978-3-939823-88-9, 48/1280

Aus dem Französischen von Tanja Krämling

Titelgestaltung von Dirk Schulz

www.splitter-verlag.de

Ombeline und Alyette fliehen aus dem Etablissement der Madame Couradille und werden mehr oder weniger von Kapitänin Emerance und ihren Piraten an Bord des Luftschiffes Albatros geduldet. Während Ombeline die Freundschaft der zwielichtigen Crew und einen sicheren Platz in ihrer Mitte erlangen will, möchte Alyette lieber zurück in die scheinbare Sicherheit des Kabarett, denn sie erkennt die Skrupellosigkeit von Emerance und ihren Männern, vor der Ombeline ihre Augen verschließt.

Als das beschädigte Schiff notlanden muss und von Soldaten eingekreist wird, zieht sich Emerance bei dem Versuch, die Gegner in die Flucht zu treiben, eine üble Verletzung zu. Ombeline und Smutje wagen sich daraufhin in die Stadt, um ein Schmerzmittel aufzutreiben. Omeblines Bemühungen, ihre andere Freundin Rosaline ebenfalls zum Weglaufen zu bewegen, enden in einem Desaster – und es kommt noch schlimmer:

Smutje wird verhaftet und soll wegen eines Mordes gehenkt werden, den er nicht begangen hat. Die Crew meutert und will Emerance den Soldaten ausliefern. Der Zustand der Kapitänin verschlechtert sich weiter; sie ist kaum noch transportfähig. Alyette trennt sich von Ombeline... Gibt es überhaupt noch Hoffnung?

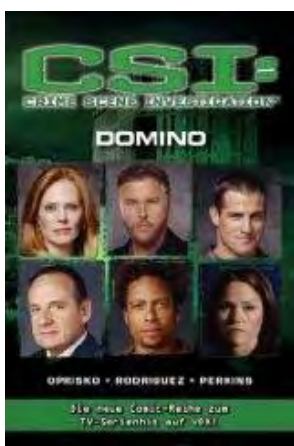
„Seelengeflüster“ ist der dritte und abschließende Band der Serie „Albatros“, mit der der Künstler Vincent debütierte. Nahtlos knüpft die spannende Geschichte an die vorherigen Ereignisse an und steuert konsequent auf den dramatischen Höhepunkt zu. Der Leser erfährt vom weiteren Schicksal der Hauptfigur Ombeline und ihren Wegbegleitern. Wie zu erwarten war, gibt es nicht für jeden ein Happy End, und selbst über diejenigen, die mit einem blauen Auge davon kommen, legt sich ein Schatten.

Leider werden nicht alle offenen Fragen erschöpfend beantwortet. Zwar erfährt man, warum die Seevögel in Bd. 1 die Bewohner der Hafenstadt angegriffen haben, doch einige andere Details,

wie Ombelines wahre Herkunft, bleiben vage und der Spekulation überlassen. Was sich im Kabarett hinter den Kulissen abspielt, macht deutlich, dass nicht alles so ist, wie es auf den ersten Blick hin scheint. Man hat das Gefühl, als wären ursprünglich ein, zwei weitere Bände in Planung gewesen, denn das Potenzial der Handlung wurde längst nicht ausgeschöpft.

Trotzdem ist das Ende überzeugend und befriedigend. Die Idee an sich, auch wenn sie etwas an Hitchcocks „Die Vögel“ erinnert, ist originell, die Charaktere sind vielschichtig und interessant, die detailreichen, eigenwilligen Zeichnungen runden gelungen ab. Die überwiegend düstere Kolorierung, die von Blaugrün- und Gelbbraun-Nuancen beherrscht wird, dazu der fahle Teint von Ombeline und Emerance, unterstreicht die unheilvolle, krankhafte Atmosphäre, die man im Kabarett, auf der Albatros, aber auch in den Häusern der Stadt spürt – ein Zeichen für Lug, Betrug und Verfall, die alles und jeden mit sich reißen und Träume zerstören.

„Albatros“ ist eine spannende, reizvolle Serie in drei Bänden, die vor allem ein reiferes Publikum anspricht, das nach weniger konventionellen Themen sucht und einen geschickt aufgebauten Plot zu schätzen weiß. (IS)



Kris Oprisko

CSI 2: Domino

CSI: Dominos, USA, 2005

Panini Comics, Stuttgart, 6/2006

PB, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, 978-3-8332-1389-2, Krimi, 124/1495

Aus dem Amerikanischen von Claudia Kern

Titelgestaltung von Robbie Robbins

Cover und Kapitelfotos: CBS Photo/Robert Voets

Illustrationen von Steven Perkins, Gabriel Rodriguez, Fran Gamboa u. a.

www.paninicomics.de

www.stevenperkinsart.com/

<http://www2.gr.cl/>

Im zweiten Band der „CSI“-Comic-Serie darf das Ermittlerteam um Gil Grissom ermitteln, und zwar in Romanlänge - wiederum ein nicht verfilmter „CSI“-Fall, der so aber jederzeit auf dem Bildschirm vorstellbar ist.

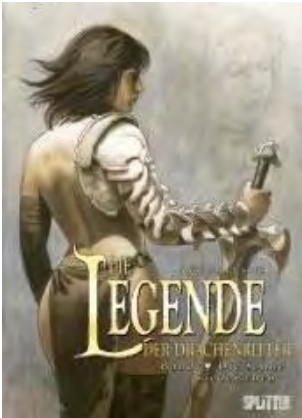
Der Mord an einem Mafioso wirft Rätsel auf: Neben der Leiche gibt es Blutspuren eines weiteren Verletzten, die nicht von den Tätern stammen können. Innerhalb kürzester Zeit geschehen weitere Morde von erschütternder Brutalität. Ein Bandenkrieg zwischen zwei Mafiafamilien? Der Tod von Vincent Brescia, ein Mafiaboss, der möglicherweise den Mord an dem ersten Opfer befohlen hat, bestätigt dies anscheinend. Aber es sterben auch Menschen, die nicht zu dieser ehrenwerten Gesellschaft gehören. Schnell wird klar, der Täter arbeitet sich methodisch durch eine Namensliste – und die ist lang...

Ein spannender Comic ist es diesmal geworden, der sich hinter der TV-Vorlage nicht zu verstecken braucht. Die Frage, wer es getan hat, ist für den Leser beinahe weniger wichtig als das Mitfiebern, ob es gelingen wird, den Täter rechtzeitig zu stoppen. Mit äußerster Brutalität wird hier vorgegangen, und obwohl das Ermittlerteam sich souverän von Hinweis zu Hinweis arbeitet, finden sich immer weitere Leichen.

Sprachlich ein gut gelungenes Werk, die Handlung wird schnörkellos vorangetrieben, an keiner Stelle ergibt sich das Gefühl von Unlogik. Nun gut, die Geschwindigkeit, mit der DNS-Proben und andere hochaufwändige Analysen ausgewertet sind, die ist schon erstaunlich, entspricht aber dem, was in der Filmserie vorgegeben wird. Das Ende fügt sich logisch in die Handlung ein und schafft es, ein leicht ungutes Gefühl zu hinterlassen.

Weniger gut sind die Bilder: Die Computer generierten Zeichnungen der Haupthandlung sind soweit angenehm, daneben gibt es dann immer wieder verschwommene, beinahe schemenhafte Bilder in gedeckten Farben, wann immer eine Rückblende oder Vermutungen des Teams über einen Ablauf gezeigt werden. Diese Abhebung erleichtert einerseits die Orientierung, andererseits sind diese skizzenhaften Zeichnungen recht unschön.

Insgesamt allerdings ist der Eindruck positiv: ein Comic-Krimi, der nicht nur den Fans der Serie zu empfehlen ist sondern jedem, der spannende Storys liebt. (alea)



Ange, Thierry Démarez (Illustrationen) & Stéphane Paitreau (Farben)
Die Sonne wiedersehen

Die Legende der Drachenritter 7

La geste des chevaliers dragons: Revoir le soleil, Frankreich, 2008

Splitter-Verlag, Bielefeld, 11/2008

HC-Album, Comic, Fantasy, 978-3-93923-41-4, 48/1280

Aus dem Französischen von Tanja Krämling

Titelgestaltung von Dirk Schulz

Nach den Ideen von Ange und Alberto Varanda

www.splitter-verlag.de

http://lambiek.net/artists/d/demarez_thierry.htm

www.myspace.com/spaitreau

Vergeblich versucht Ritterin Vaune, die Bewohner einer Stadt zur Flucht vor dem Übel zu bewegen. Niemand will ihr glauben, dass sich ein Drache in der Nähe aufhält und sich sein verheerender Einfluss immer weiter ausbreitet, vielleicht sogar schon angefangen hat, die Menschen zu verändern.

Unter vielen Mühen gelingt es ihr, eine Audienz beim Hohen Adel für sich und ihre drei Begleiterinnen zu bekommen. Die Einladung erweist sich jedoch als Falle. Während der Auseinandersetzung wird Vaune von ihren Kameradinnen getrennt und landet im Gefängnis. Unterdessen beschließen diese, nicht länger zu warten und den Kampf gegen den Drachen aufzunehmen...

Der siebte Band aus der Serie „Die Legende der Drachenritter“ erweist sich als überaus detailreich und vielschichtig.

Zunächst beginnt die Story kurz vor dem dramatischen Ende, und man erfährt in einer ausführlichen Rückblende, wie es zu der Situation gekommen ist. Der Kreis schließt sich auf den letzten Seiten, die verraten, wie der Kampf für alle Beteiligten ausgeht.

Es gibt mehrere Protagonisten, die an verschiedenen Schauplätzen agieren: Die Drachenritterinnen sind bestrebt, eine Stadt vor einem Drachen zu retten. Als sie getrennt werden, begeben sich drei der jungen Frauen in die Höhle des Ungeheuers, um es zu vernichten, bevor das Übel noch mehr Opfer fordert. Ihre Anführerin begegnet im Gefängnis einer mutigen Sklavin, die, aufgerüttelt von den Worten der Kämpferinnen, ihrem Schicksal zu entrinnen versuchte, jedoch kein Glück hatte. Gemeinsam versuchen sie zu entkommen und die Kinder zu retten, die in einem Versteck ihre Flucht vorbereitet hatten und nur noch auf Miyo warteten. Die Stadtbewohner, die sich als Nachfahren der ‚Alten‘ verstehen und sich für eine überlegene Rasse halten, hüten ein schreckliches Geheimnis.

Während die Geschehnisse ihren Lauf nehmen, unterliegen die Hauptfiguren einem Wandel. Die 13-jährige Miyo, die den Mut findet, sich zu wehren, und deshalb noch schlimmeres Leid erfährt, lässt sich nicht brechen und reißt durch ihre Entschlossenheit sogar ihre Kerker-Genossin aus der Lethargie. Die verbitterte Vaune, die sich gemäß der Statuten des Ordens nicht in die innere Angelegenheiten einer Stadt oder eines Reichs einmischen will, wird zur Hoffnungsträgerin für die verängstigten Menschen, insbesondere der Kinder. Die draufgängerische Tyra, die nur den Kampf im Kopf hat, mausert sich zur klug taktierenden Anführerin. Hannah und Enor, die das Elend der Sklaven nicht ertragen können und dem Leben nachtrauern, das ihnen genommen wurde, überwinden ihre Angst und folgen Tyra.

Obwohl sie alle an verschiedenen Orten gegen unterschiedliche Gegner kämpfen, ähneln ihre Aktionen – auch optisch – einander. Auf diese Weise wird verdeutlicht, wie viele Gesichter das Übel hat und dass sich jede der Frauen von denselben Motiven und Hoffnungen beflügeln lässt, um sich und andere zu retten. Dabei muss man nicht einmal eine jungfräuliche Drachenritterin sein, um Tapferkeit zu zeigen und etwas zu bewirken.

Die Summe daraus macht aus der in sich abgeschlossenen Geschichte – jeder Band kann für sich gelesen werden, die Reihenfolge spielt keine Rolle – einen ungewöhnlichen und zugleich spannenden Fantasy-Comic, der der Welt der Drachenritterinnen eine weitere Facette hinzufügt. Der intelligente Aufbau der packenden Story, die von grundverschiedenen Charakteren dominiert wird, kann überzeugen. Abgerundet wird durch sehr schöne, detailreiche und realistische Illustrationen in zumeist warmen, erdigen Tönen.

Für Sammler schöner Comic-Alben und für Fantasy-Fans ist die Serie einfach ein Muss! (IS)



Luke Lieberman & Ethan Ryker

Red Sonja vs. Thulsa Doom II: Götterdämmerung

Sword of Red Sonja – Doom of the Gods 1 - 4, USA, 2007/08

Panini Comics, Stuttgart, 6/2009

PB mit Klappbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Fantasy, 978-3-86607-736-2, 100/1695

Aus dem Amerikanischen von Bernd Kronsbein

Titelbild von Paul Renaud

Zeichnungen von Lui Antonio, Will Murai u. a.

www.paninicomics.de

www.paulrenaud.com/

www.glasshousegraphics.com/creators/pencilers/luiantonio/index.htm

www.willmurai.com/

<http://whmurai.deviantart.com/>

Weil Thulsa Doom einen guten Freund von Red Sonja getötet hat, sinnt die Kriegerin auf Rache. Allerdings ist die Spur des Magiers längst erkaltet, und die Gerüchte hinsichtlich seines Verbleibs erweisen sich immer wieder als unwahr. Erst durch den geheimnisvollen Talos, der ebenfalls triftige Gründe hat, Thulsa Doom unschädlich machen zu wollen, gelangt Red Sonja zurück auf die richtige Fährte.

Gemeinsam reisen die beiden ins Piktenland, in dem Thulsa Dooms Macht bereits ihre verheerende Wirkung entfaltet hat: Menschen und Tiere verwandeln sich in blutrünstige Bestien, die sich gegenseitig umbringen und auffressen. Durch einen Biss wird Red Sonja infiziert, verliert jedoch trotz des beginnenden Irrsinns ihr Ziel nicht aus den Augen: den Tod Thulsa Dooms!

Obwohl Talos ein Mittel bei sich trägt, mit dem er die Kriegerin heilen könnte, nimmt er ihre Verwandlung bewusst in Kauf, da er davon überzeugt ist, dass nur eine Wahnsinnige einen Wahnsinnigen aufhalten kann. Es gelingt Red Sonja tatsächlich, ihren Feind zu stellen, aber dessen übermenschlicher Kraft, der selbst die Erdgötter der Pikten nicht gewachsen sind, hat sie auch als Berserkerin wenig entgegensetzen...

„Götterdämmerung“ ist die Fortsetzung von „Red Sonja vs. Thulsa Doom I“, doch muss man den ersten Band nicht kennen, um der Handlung des vorliegenden Paperbacks folgen zu können. Die Ereignisse, auf die mit wenigen Worten in der Story Bezug genommen wird, werden im Vorwort erklärt, das außerdem deutlich macht, dass beide Vierteiler in sich abgeschlossen sind.

Die Figur der Kriegerin Red Sonja basiert auf der gleichnamigen Heroin Robert E. Howards, die zwar keine Zeitgenossin von Conan war, jedoch als Vorlage herangezogen wurde, um dem bekanntesten Charakter des Autors in Comic und Film eine gleichwertige Partnerin an die Seite zu stellen, die sowohl für Action wie auch Erotik sorgte. Ihr Aussehen und Auftreten entspricht ganz den gängigen Klischees der Sword & Sorcery: wehende Mähne und ein bikiniartiger Metallpanzer, sie agiert mit einer Mischung aus Arroganz, Unnahbarkeit und Hilfsbereitschaft, ihre Sprüche stehen denen der Machos in nichts nach.

Red Sonja und Thulsa Doom weisen praktisch keine Gemeinsamkeiten mit ihren Film-Versionen auf. Vor allem der Gegenspieler hat hier ein neues Gesicht erhalten und wirkt um ein Vielfaches machthungriger, stärker und böser als in „Conan I“. In Folge wagt es Thulsa Doom, die alten, gleichgültig gewordenen Götter herauszufordern – und hat zunächst Erfolg. Talos, der als Heldenbegleiter und Dialogpartner von Red Sonja fungiert, wirkt als Katalysator, der die Handlung regelmäßig in die richtigen Bahnen lenkt, Geschehnisse verzögert oder vorantreibt.

Spannende Action stehen in dieser Geschichte im Vordergrund; Charakterentwicklung und der Versuch, der Welt von Conan und Red Sonja wesentliche Details hinzu zu fügen, sind eher Fehlanzeige. Von daher wendet sich dieser Band an Genre-Fans, die leichte und mitreißende Unterhaltung suchen und Freude an schönen Zeichnungen – insbesondere an Abbildungen spärlich bekleideter Amazonen – haben.

Die Illustrationen von Lui Antonio und Will Murai sind gefällig, sehr dynamisch und in der Farbgebung düster, was die unheilvolle Atmosphäre betont. Die Coverzeichnungen stammen von Paul Renaud, sind ein wenig comichafter, glatter und idealistischer. Beide Stile sind sehr schön anzuschauen.

Die Story bietet zwar nichts Neues, aber die Illustrationen sind ansprechend und gefallen. Auch dass das Paperback ein in sich abgeschlossene Abenteuer bietet, ist positiv zu bewerten. Sammler und Fans, aber auch Gelegenheitsleser dürfen getrost zu greifen. (IS)



Arvid Nelson
Das Tal am Ende der Welt
Rex Mundi 5

Rex Mundi: The Valley at the End of the World, USA, 2008

Egmont Ehapa Verlag, Köln, 4/2009

HC, Ehapa Comic Collection, vollfarbige Graphic Novel, Mystery, Fantasy, 978-3-7704-3250-9, 200/2000

Aus dem Amerikanischen von Joachim Stahl

Titelillustration und Zeichnungen von Juan Perreyra und Jim di Bartola

www.ehapa-comic-collection.de

www.rexmundi.net/

www.ericj-art.com

<http://profile.myspace.com/index.cfm?fuseaction=user.viewprofile&friendid>

[=8434417](#)

„Rex Mundi“ ist in einem Europa angesiedelt, in dem die katholische Kirche ihre Macht bewahren und viele Länder Europas Monarchien bleiben konnten. Auch hatte die Reconquista keinen Erfolg, so dass auch im Jahr 1933 das Emirat von Cordoba weite Teile der iberischen Halbinsel besetzt hält und das osmanische Reich nicht zusammen gebrochen ist.

Arvid Nelson erzählt mittlerweile alleine, was der junge Arzt Julien Sauniere weiter erlebt, nachdem er durch den Tod eines Freundes auf ein Geheimnis aufmerksam gemacht geworden ist, das die Welt erschüttern könnte. Und schon bald hat er nicht nur die Inquisition auf den Fersen sondern auch den Herzog von Lorraine und seine Schergen, die den neugierigen Arzt gerne mundtot machen möchten.

Der Adlige hütet ein Geheimnis, das er nicht gerne vor der katholischen Kirche offen gelegt sehen möchte: Bekannt ist, dass der Herzog von Lorraine von den Merowinger-Königen abstammt, weil er damit den Putsch begründet, durch den er den französischen König stürzte, um selbst den Thron zu besteigen. Nun kann er den - seiner Meinung nach - schon lange notwendigen Krieg in Europa führen. Allerdings hat er schon bald mit Schwierigkeiten zu kämpfen, weil er sich in dem Zweifrontenkrieg zu sehr verzettelt. Nur ein Wunder kann ihn – und Frankreich – jetzt noch vor den vorrückenden Truppen der Habsburger und Preußen retten...

Julien Sauniere hat mittlerweile herausgefunden, dass im Herzog von Lorraine und seinen Nachkommen ganz offensichtlich auch das Blut von Jesus und Maria Magdalena fließt. Doch noch fehlen die letzten Beweise, und er ist sich nicht sicher, ob er überhaupt nach ihnen suchen soll. Denn seine Jugendfreundin Genevieve Tournon hat ihn ganz offensichtlich verraten, da sie auch die Geliebte des Herzogs war.

Sauniere gerät zum zweiten Mal in die Gewalt von Inquisitor Moricant, der die Wahrheit über das größte Geheimnis des Christentums nicht wahr haben will. So wie die Krypta, in der uralte Gebeine und Geheimnisse ruhen, möchte er auch das Gralsschloss vernichten, wenn es dieses denn überhaupt geben sollte, und Julien muss ihm dabei helfen, da offensichtlich nur er die Geheimnisse entschlüsseln kann, die alles umgeben.

Und tatsächlich findet man eine Spur, die in ein abgelegenes Tal weist. Doch zunächst soll nur Sauniere diesen Ort erreichen, an dem ihn eine große Überraschung erwartet. Denn dorthin hat auch Isabelle gefunden – die Tochter des Herzogs von Lorraine, die inzwischen mit ihrem Vater und seinen Machenschaften gebrochen hat und eigenen Zielen und Wegen folgt...

„Das Tal am Ende der Welt“ enthüllt weitere Geheimnisse, die den Herzog von Lorraine und seine Familie umgeben. Der Autor hat sich dabei den – mittlerweile zwar als Fälschungen erkannten – Hinweisen auf mögliche Nachkommen von Jesus und Maria Magdalena bedient, aber seine eigene Geschichte aus den Details gesponnen, die weitaus phantastischer und magischer ist als etwa Dan Browns Bestseller „Sakrileg“.

Allein die Verzweiflung der Kirchenväter und ihr Verlangen, die Wahrheit zu vernichten, ist hier gleich. Auch Moricant ist ein Fanatiker, nimmt aber am Ende eher eine tragische Rolle in dem ganzen Drama ein. Derweil geht es auf der Bühne der großen Politik zur Sache, denn der Herzog von Lorraine verfolgt ohne Skrupel seine Ziele weiter: Er will zum Herrn der Welt werden. Auch wenn es zunächst nicht so aussieht, so kommt er diesem Schritt näher und krönt sich selbst zum Kaiser eines so gut wie unter seiner Fahne vereinten Europa. In ihm vermischen sich deutlich Züge von Napoleon Bonaparte mit den Diktatoren des 20. Jahrhunderts, allen voran Adolf Hitler.

Beides ergibt einen Mystery-Thriller, der selbst im fünften Band für weitere Überraschungen gut ist, da zwar Fragen beantwortet, aber immer noch neue Mysterien mit eingebunden werden. Der komplexe Hintergrund bleibt weiterhin gut durchdacht, denn wieder zwingt Arvid Nelson seine Leser zum Mitdenken und bringt sie dazu, Vergleiche und Schlüsse zu ziehen, während sie fasziniert in die stimmige Atmosphäre eines fremdartig-vertrauten Europa eintauchen dürfen.

Auch die Zeichnungen sind herausragend. In fast fotorealistischem Stil erweckt der Künstler Juan Perreyra die Welt von „Rex Mundi“ zum Leben. Ihm gelingt es sogar, den Unterschied zwischen dem alkoholsüchtigen und lebensmüden Sauniere und dem im Tal durch die Freundlichkeit der Leute wieder zu neuem Leben erwachten Arzt zu verdeutlichen. Und nicht zuletzt beweist auch Isabelle, dass sie mehr als eine verzärtelte Adlige ist.

Nach der Lektüre des fünften Bandes „Das Tal am Ende der Welt“ fiebert man geradezu dem abschließenden sechsten Band entgegen, denn sowohl dem Autor als auch dem Zeichner gelingt es, durch ihre Liebe zum Detail und den komplexen Aufbau ihrer Geschichte süchtig auf die Welt von „Rex Mundi“ zu machen. (CS)



Jim Balent

Die Schattenhexe!

Tarot - Witch of the Black Rose 7

Tarot - Witch of the Black Rose 31 - 35, BroadSword Comics, USA, 2007/08

Panini Comics, Stuttgart, 3/2009

PB, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Horror, Dark Fantasy, Erotik, 978-3-86607-823-9, 132/1690

Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss

Titel- und Innenillustrationen von Jim Balent, Holly Golightly (Farbe)

www.paninicomics.de

www.jimbalentstudios.com

Nach etwas längerer Zeit ist wieder ein neuer Sammelband aus der Reihe „Tarot – Witch of the Black Rose“ erschienen. Auch wenn Jim Balent wieder einmal die gewohnte Mischung aus Humor und Erotik bietet, so sind die hier enthaltenden Hefte doch etwas dunkler als ihre Vorgänger. Das hat auch einen Grund, denn die beiden Künstler haben in ihnen einen persönlichen Schicksalsschlag verarbeitet.

Zu Beltane nimmt Tarot ihren Geliebten Jon mit in das Feenreich, denn sie will das Beltane-Fest und den Frühling stilecht begehen. Allerdings kommt es nicht wirklich zu einem ungetrübten Vergnügen, denn eine vorwitzige Fee stiehlt der jungen Hexe ihr Muttermal. Und weil sie dieses

unbedingt braucht, verwandelt sie sich selbst in eines der Geschöpfe und jagt dieser kurzerhand nach, nur um in die Gewalt einer Spinne zu geraten.

Das ist allerdings nur der Auftakt zu einer viel dunkleren Begegnung. Einige Zeit später macht sich Tarot bereit, um an einer Versammlung der Hexen aller Traditionen und Länder teilzunehmen. Vielleicht rauft man sich jetzt einmal zusammen und findet einen Weg, sich gemeinsam den Menschen so zu offenbaren, dass diese keine Angst mehr verspüren müssen. Doch wer soll sie in dieser Mission anführen?

Die junge Hexe erreicht die Versammlung erst gar nicht, denn sie wird von der düsteren Schattenhexe aufgehalten und in einen Kampf verwickelt. Dabei erhält sie eine schwere Verletzung im Bauch. Zwar gelingt es ihren Freunden, sie rechtzeitig zu operieren und den magischen Tumor aus dem Unterleib zu entfernen, der sich dort festgesetzt hat, aber Tarot muss auch einen hohen Preis dafür zahlen.

Während sie in ihrem Krankenbett liegt, hadert und von Boo, der Katzenfrau, umsorgt wird, kommt auch auf Jon eine schwere Prüfung zu, denn ein Fremder hat sich auf seinem Friedhof festgesetzt und beginnt, die Toten zu versklaven. Als er ihn zur Rede stellt, muss er erkennen, dass er es mit mehr als einem einfachen Menschen zu tun hat.

Während die Abenteuer am Beltanefest noch mit Humor und Liebe ausklingen, sieht es in den restlichen Heften dieses Bandes anders aus. Man merkt deutlich, dass sich die beiden Künstler mit etwas auseinander setzen, was sie selbst erlebt haben, und sich Mut zu machen versuchen. Denn ein Vorwort deutet schon an, dass Holly Golightly sich einer gefährlichen Operation unterziehen musste, um einen – glücklicherweise gutartigen – Tumor entfernen zu lassen, und dabei einiges verloren hat. Dementsprechend klingt manchmal die Verzweiflung durch.

Ansonsten ist alles beim Alten. Die Geschichten sind sehr einfach gestrickt und dienen dazu, die humorvollen Einlagen und heroischen Kämpfe zusammen mit den leicht oder gar nicht bekleideten Heldinnen in Szene zu setzen. Üppige – ballon- oder melonengroße – Weiblichkeit dominiert die meisten Bilder und scheint auch die größte Waffe der Heldinnen zu sein. Alles in allem soll die Geschichte immer noch Spaß machen und vielleicht den einen oder anderen zu mehr Sinnlichkeit anregen.

Trotz der ernsten und traurigen Anklänge in der Mitte von „Die Schattenhexe!“ bietet auch der siebte Band von „Tarot – Witch of the Black Rose“ vor allem eine prickelnd erotische und frech-humorvolle Geschichte ohne Tiefgang. (CS)



Matt Fraction, Ed Brubaker, Mike Carey, James Asmus, C. B. Cebulski, Skottie Young

X-Men 101

Uncanny X-Men 502 + 503/X-Men: Manifest Destiny 1 - Kill or Cure, Part 1 + Boom-Boom! + Karma/Manifest Destiny 2 - Kill or Cure, Part 2, Marvel, USA, 2008

Panini Comics, Marvel Deutschland, Stuttgart, 6/2009

Comic-Heft, Superhelden, Action, SF, Fantasy, 100/595

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

Titelillustration von Greg Land und Jay Leisten

Zeichnungen von Greg Land, Michael Ryan, Chris Burnham, David Yardin, Daniel Panosian u. a.

www.paninicomics.de

<http://mattfraction.com>

www.edbrubaker.com

www.mikecarey.net/

www.myspace.com/professionalfaker

www.myspace.com/chesterfest

www.skottieyoung.com

<http://jayleisten.squarespace.com/>

http://lambiek.net/artists/r/ryan_michael.htm

www.chrisburnham.com/

<http://members.iinet.net.au/~yardin/>

Einige Mitglieder des Hellfire Cult haben Pixie schwer verletzt. Ihre Kollegen von den X-Men stöbern die Täter in ihrem Versteck auf. Während die neue Red Queen entkommen kann, stellt sich ihnen Empath entgegen, und ihn zu überwältigen, ist alles andere als einfach.

Opal ist in Sorge, denn ausgerechnet Iceman friert. Stimmt etwas nicht mit seinen Kräften – oder gibt es einen anderen Grund? Iceman sucht Hilfe bei seinen Kollegen, aber er kommt nie im neuen HQ an, denn ein tödlicher Feind offenbart sich.

Boom-Boom, Boomer, Meltdown – Tabitha Smith hatte bereits mehrere Code-Namen, obwohl sie ein Teenager ist, der gern shoppen geht und Spaß hat. Als eine gewisse Nuwa ihr in die Quere kommt und sie demütigt, hilft das Internet weiter.

Karma hat in ihrem jungen Leben eine Menge mitgemacht. Was ihr auch angetan wurde, immer wieder riss sie sich zusammen, schüttelte die bösen Mächte ab und bekämpfte sie. Natürlich beherrscht sie ihre Kräfte – oder doch nicht?

Der Juggernaut hat die Gäste einer Bar als Geiseln genommen und philosophiert mit ihnen über Gut und Böse. Nachdem er seine Entscheidung fällt, auf welcher Seite er stehen möchte, verlieren die Polizisten die Nerven...

„X-Men 101“ bietet eine ganze Fülle an Geschichten. Zum einen wird die laufende Handlung der Hauptserie fortgesetzt, ferner gibt es vier Side-Stories, die einige Charaktere, die früher zu den New Mutants/X-Force oder den Gegnern gehörten, näher beleuchten.

Den Schwerpunkt macht die Haupthandlung aus. Die X-Men haben in San Francisco eine neue Heimat gefunden, die die letzten Mutanten als Helfer akzeptiert, doch auch dort wirken Organisationen, die jeden jagen, der über besondere Fähigkeiten verfügt, und wieder kämpfen Mutanten gegen Mutanten. Pixie bekommt es als Erste zu spüren. Ihre Kameraden nehmen sich die Täter sogleich vor, aber sie erhalten nicht die Antworten, die sie gern hätten. Darüber hinaus werden die Weichen für kommende Handlungsstränge gestellt.

Die Story ist ansprechend, realistisch-idealistisch gezeichnet und spannend erzählt. Die älteren Leser erkennen Szenen, die an die Krimi-Serie „Die Straßen von San Francisco“ erinnern, vor allem wenn Logan mit seinem Maserati Gas gibt. Die Übersetzung hat die Originaltexte an einigen Stellen zweifellos angepasst, denn man findet auch ein Zitat aus einem Lied der ‚neuen deutschen Welle‘, „Gib Gas, ich will Spaß“ von Markus.

Zwei von vier Episoden, die Iceman gewidmet sind, sind in dieser Ausgabe zu finden und schildern, welches Problem den jungen Mutant belastet. Als er endlich begreift, wer ihm so übel mitspielt, scheint es zu spät zu sein und kein Entkommen mehr für ihn zu geben.

Die Illustrationen reichen qualitativ nicht an jene der Main-Story heran. Auch bricht die Handlung ausgerechnet in dem Moment ab, als es richtig spannend wird. Zu gern hätte man einige Background-Informationen: Wieso hält sich Bobby Drake nicht im HQ auf, sondern scheint ein ruhigeres Leben als seine Freunde führen zu wollen? Vermutlich kennen die treuen Leser die Antwort, nicht aber die Quereinsteiger.

Mit Meltdown kommt danach ein Charakter ins Spiel, der für Lebensfreude und Spaß steht. Zwar hat auch sie Ärger, aber die Geschichte ist humorig aufgebaut und nicht all zu ernst zu nehmen. In Folge ist es fraglich, ob es ein (baldiges) Wiedersehen mit Nuwa gibt. Auch hier können die Illustrationen nicht wirklich überzeugen.

Als nächste wird Karma in den Mittelpunkt gerückt. Sie hat zu begreifen, dass sie sich immer unter Kontrolle halten muss, um nicht durch ihre Fähigkeiten großes Unheil anzurichten. Die Zeichnungen sind realistisch und lassen die Charaktere nicht unbedingt ‚schön‘ aussehen.

Schließlich taucht auch noch Cain Marco alias Juggernaut auf und muss feststellen, dass es gar nicht so leicht ist, das Lager zu wechseln. Die Illustrationen sind recht cartoonhaft und reine Geschmacksfrage.

Alles in allem bekommt man mit „X-Men 101“ eine Menge Lesestoff, der ansprechend illustriert ist, zum kleinen Preis. Zwar können die Side-Stories qualitativ nicht ganz mithalten, aber man freut sich doch, etwas über den Verbleib der weiteren Charaktere zu erfahren, die momentan nicht zu den aktiven Mitgliedern der X-Men zählen bzw. welche Sorgen einige von ihnen oder sogar ihre Gegenspieler quälen.

Es gibt jede Menge Cliffhanger, so dass man auch den oder die nächsten Bände kaufen muss, will man wissen, wie es weitergeht. Die spannende Story, neue/Interessante Figuren und sehr schöne Zeichnungen machen es leicht, sich für das Sammeln zu entscheiden. Auch wenn man kein regelmäßiger Leser ist/war, mit der Zeit findet man wieder Anschluss. Wird das gegenwärtige Niveau gehalten werden, bleiben die „X-Men“ sicher einer der Top-Titel von Marvel (und Panini). (IS)



Chris Yost, C. B. Cebulski

Young Avengers 5: Secret Invasion

Secret Invasion: Runaways/Young Avengers 1 – 3/What if Runaways become Young Avengers?, Marvel, USA, 2008/09

PB, Comic, Superhelden, Action, SF, Fantasy, 104/1295

Aus dem Amerikanischen von Reinhard Schweizer

Titelillustration von Michael Ryan

Zeichnungen von Takeshi Miyazawa, Patrick ‚Spaz‘ Spaziante, Christina Strain, John Rauch u. a.

www.paninicomics.de

www.myspace.com/chrisyost

www.myspace.com/chesterfest

http://lambiek.net/artists/r/ryan_michael.htm

www.takeshimiyazawa.com

<http://justaddninjas.com/>

Die Skrull haben die Menschheit infiltriert. Ihr Ziel ist es, die Erde zu erobern und neuen Lebensraum für das eigene Volk zu schaffen. Mutige Kämpfer, darunter die Runaways und die Young Avengers, versuchen, die Invasoren aufzuhalten.

Zu beiden Teams gehören Skrull-Abkömmlinge, die mit den Plänen der Eroberer nichts zu tun haben und entsetzt über das skrupellos Vorgehen der Eindringlinge sind. Durch ihren Widerstand geraten sie ins Visier ihrer eigenen Leute, die nicht dulden wollen, dass Skrull rebellieren, schon gar nicht Hulkling, der Sohn des Kree Mar-Vell und der Skrull-Prinzessin Anelle, den eine Prophezeiung als Retter seines Volkes sieht...

Das große „Secret Invasion“-Crossover betrifft nahezu alle Marvel-Serien. Auch die Young Avengers und die Runaways bekommen es mit dem Feind zu tun – und hier ist die Geschichte der beiden Teams. Sowohl die Runaways wie auch die Young Avengers sind neue Helden, die nach der Auflösung der originalen Avengers (2005) zusammenfanden bzw. (2003) kreierte wurden, um neue und junge Leser für Marvel zu gewinnen. „Secret Invasion“ führte zu einem Team-up beider Gruppen.

Es wird vorausgesetzt, dass man Kenntnisse mitbringt, und ist man kein regelmäßiger Leser dieser Serien, steht man den geschilderten Ereignissen etwas hilflos gegenüber. Man weiß weder über die Charaktere noch ihre Fähigkeiten Bescheid, ihre Geschichte und die Beziehungen zueinander bleiben unklar. Der Handlung selbst sind kaum Hinweise zu entnehmen, und das Vorwort verrät zu wenig. Schade!

Das gleiche gilt für die Side-Story, eine „What if...“-Erzählung, in der aus den Runaways Young Avengers werden. Auch hier weiß man nicht recht, was eigentlich los ist, wenn man die Charaktere nicht kennt. Die Geschichte spielt auf das Zusammentreffen der originalen Young Avengers an, die damals in einen Konflikt mit Kang dem Eroberer gerieten.

Während die Illustrationen der ersten Geschichte sehr comichaft wirken, so sind die der zweiten Erzählung sehr viel aufwändiger, detailreicher und gefälliger.

Positiv ist, dass das Paperback zwei relativ in sich abgeschlossene Storys bietet, die eine vor dem „Secret Invasion“-Hintergrund, die andere ein völlig eigenständiges Abenteuer. Von daher sollte man ein befriedigendes Lesevergnügen erwarten dürfen, bei dem nicht zu viele offene Fragen bleiben.

Als Manko erweist sich jedoch der Umstand, dass die Figuren als bekannt vorausgesetzt werden und für Quereinsteiger eine kleine Zusammenfassung und Vorstellung fehlt. Zu viele, teils ähnlich

aussehende Protagonisten und Gestaltwandler geben sich ein Stelldichein und erschweren es dem Leser, sich zurechtzufinden.

Von daher möchte man „Young Avengers 5“ nur den Alles-Sammlern und den Fans dieser beiden Teams empfehlen, die gewiss keinerlei Probleme haben, der Handlung zu folgen. Gelegenheitsleser sollten ein wenig in dem Band blättern und dann entscheiden, ob sie sich an die Lektüre wagen wollen. (IS)



Brian K. Vaughan & Pia Guerra
Y - The Last Man 4: Offenbarungen

Y - The Last Man, Vol. 4, USA, 2003

Panini Comics, Stuttgart, 4/2007

PB mit Klappbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, SF, 978-3-86607-354-8, 144/1695

Aus dem Amerikanischen von Claudia Fliege

Titelbild von Aron Wiesenfeld & Massimo Carnevale

Zeichnungen von Pia Guerra, Goran Parlow & Jose Marzan Jr., Farbe von Zylonol

www.paninicomics.de

www.bkv.tv

www.hellkitty.com

Niemand weiß, woher die Seuche stammt, die innerhalb weniger Stunden alle männlichen Wesen des Planeten Erde dahin gerafft hat bis auf zwei – den jungen Yorick und sein Kapuzineräffchen Ampersand, die sich nun durch eine ihnen fremde Welt kämpfen müssen.

Dies geschieht in der Serie „Y - The Last Man“ von Brian K. Vaughan und Pia Guerra, die gekonnt das Bild einer zukünftigen Welt entwirft, in dem die Frauen allein zurechtkommen und die nun entstandenen Lücken ausfüllen müssen.

Auf Geheiß seiner Mutter, die zur neuen Präsidentin von Amerika gewählt wurde, reist Yorick mit der Agentin 355 und der Ärztin Dr. Mann durch das Land, um ein geheimes Labor in San Francisco aufzusuchen, in dem es noch Geräte gibt, mit denen sie untersuchen kann, wie es der junge Mann und sein Äffchen geschafft haben zu überleben. Davon hängt das Fortbestehen der gesamten Menschheit ab.

Das begreift auch Yorick, der eigentlich viel lieber nach seiner verschollenen Freundin gesucht hätte. Aber die letzten Erfahrungen haben ihn gelehrt, dass es für ihn nicht gerade einfach ist, sich durch das Land zu bewegen. Denn die Frauen reagieren sehr unterschiedlich auf ihn. Einige militante Amazonen, zu denen auch seine Schwester gehört, wollen ihn vernichten, die Agenten anderer Länder planen, ihn zu entführen, und andere wieder möchten ihn zum Vater ihrer Kinder machen. So ist er schon ganz froh, dass das Verhältnis zu seinen Begleiterinnen eher entspannt ist.

Allerdings müssen sie ihre Reise unterbrechen, als Ampersand schwer erkrankt. Zwar erkennt Dr. Mann, was los ist, aber sie haben keine Antibiotika mehr. Deshalb lässt 355 kurzerhand Yorick in der Obhut ihrer Kollegin 711 zurück, der sie voll und ganz zu vertrauen scheint.

Doch kaum sind die beiden Frauen verschwunden, zeigt 711 ihr wahres Gesicht. Ehe er sich versieht, findet sich Yorick in einer Folterkammer wieder – nackt auf einen Tisch gefesselt. Und die Agentin ist wie ein Sadist darauf aus, ihn möglichst langsam ins Jenseits zu befördern....

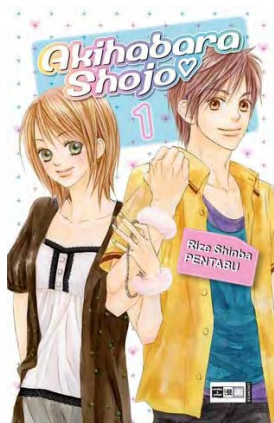
Während Yorick sich in den letzten Bänden eher äußeren Bedrohungen ausgesetzt sah, ist er diesmal gezwungen, sich ganz anderen Gefahren zu stellen – denen, die in seinem Geist lauern. Der junge Mann wird von 711 gezwungen, in sein Innerstes zu blicken, auf seine Vergangenheit und die daraus resultierenden Ängste, seine Stärken, aber auch seine Schwächen, die ihn zu dem gemacht haben, der er ist. Gerade jetzt, wo er in dieser außergewöhnlichen Lage ist, kann er sich nicht länger hinter jugenhaften Allüren verstecken, sondern muss sich der Verantwortung stellen. Interessanterweise erfährt man auch, warum ihn seine Schwester so sehr hasst, dass sie ihn auch jetzt noch umbringen möchte. Zudem wird mehr über die anderen Gruppen, die involviert sind,

enthüllt. So geschieht in dem ruhigen Band doch einiges, das weitere Weichen für die Zukunft stellt und vor allem in den Protagonisten Veränderungen bewirkt.

Das alles wird erneut in sehr hochwertigen und realistischen Zeichnungen dargestellt, die sehr offen, aber dennoch geschmackvoll die Geschehnisse ins rechte Licht setzen.

Der vierte Band von „Y - The Last Man“ trägt seinen Titel zu recht, denn Yorick muss sich tatsächlich teilweise sehr unangenehmen „Offenbarungen“ stellen. Nach und nach versteht er, warum die Agentin so handelt und beginnt, sich durch die Erfahrungen, die er macht, zu verändern – was man am Ende des Bandes durchaus merkt. So bleibt die Geschichte auch weiterhin spannend und macht Lust auf mehr. (CS)

Manga & Manhwa



Rize Shinba (Illustration) & PENTABU (Story)

Akihabara Shojou 1

Fujoshi Kanojo Vol. 01, Japan, 2006/07

EMA, Köln, 6/2009

TB, Manga, Romance, Comedy, 978-3-7704-7073-0, 184/650

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

www.manganet.de

<http://mix.sub.jp/>

<http://pentabutabu.blog35.fc2.com/>

Um sich etwas dazu zu verdienen, jobbt der Student Taiga während der Ferien im Lager einer Modefirma. Zu gern würde er die hübsche Sekretärin Yuiko näher kennen lernen, und als sich sein Wunsch erfüllt, schwebt er im siebten Himmel. Schon bald sind die beiden ein Paar.

Taiga stört es nicht, dass seine Freundin sich als Otaku geoutet hat. Nur wegen ihres Hobbys wird sie schließlich nicht ein anderer Mensch, und er selber mag ebenfalls Mangas und Animes. Dass ihm Yuiko ihr Geheimnis anvertraut hat und sich in seiner Gegenwart nicht verstellt, macht ihn sogar stolz.

Seine Nerven werden dann aber doch auf eine harte Probe gestellt, als er herausfindet, dass ‚BL-Fangirl‘ keine Abkürzung für ein Mädchen ist, das sich für die Basketball-Liga interessiert, sondern verrät, dass Yuiko das Genre Boys Love schätzt. Nicht nur werden ihm nun Begriffe wie ‚Seme‘, ‚Uke‘, ‚Pairing‘, ‚Shota‘ usw. um die Ohren gehauen, Yuiko wünscht sich außerdem, dass er für sie einen BL-Roman über ihre Lieblingsfiguren schreibt.

Es kommt aber noch besser: Als Yuiko Taigas Freund Koji kennen lernt und die beiden jungen Männer beobachtet, beginnt sie voller Begeisterung, deren Beziehung genauso romantisch zu interpretieren wie die der Manga-Charaktere...

Erotische Mangas für männliche Leser sind gang und gäbe, und auch zärtliche Spielchen zwischen jungen Mädchen werden immer gern gesehen („Vampire Master“, „Chirality“, „G-Taste“). Schwer getan haben sich hingegen die Verlage mit romantischen Love-Stories für Leserinnen, die mehr zeigen als Händchenhalten und Küsschen. Erst in der letzten vier, fünf Jahren kamen vermehrt 16+ und 18+ Titel auf den dt. Markt („Haou Airen“, „Honey x Honey Drops“, „Hot Sex“).

Boys Love ist in diesem Zusammenhang ohnehin ein Kapitel für sich. Die ersten Serien schrammten noch haarscharf an dem Genre vorbei oder entschärften die zwischenmenschlichen Momente durch extreme Comedy-Elemente („Yami no Matsuei“, „Gravitation“, „Kiss Me, Teacher“), wieder welche beschränken sich auf Andeutungen oder nutzen den ‚Weichzeichner‘ („Takumikun“, „Rin“, „Ludwig II“). Nach den Titeln, die etwas mehr zeigen, muss man schon suchen. Tatsächlich wagte man sich erst in jüngerer Zeit an die Hardcore-Serien heran („Crimson Spell“, „Target in the Finder“, „When A Man Loves A Man“).

An Boys Love scheiden sich die Geister: Entweder mag man es oder nicht, aber es gibt kein Dazwischen. In Japan hat Boys Love so viele Anhänger, dass die Künstler oft bewusst zweideutige

Szenen einbauen (yaoi-support), um diesen Kreis auch für Titel zu begeistern, die in ganz andere Genres fallen. Wer nichts damit anfangen kann, nimmt die subtilen Szenen nicht weiter wahr oder betrachtet sie als Gag („Kenshin“, „Slam Dunk“, „Bastard!!“).

Die Fans hingegen haben ihren Spaß an diesen kleinen ‚Geschenken‘ und lassen sich davon inspirieren zu Fanfiction und Doujinshi. Während dies in Japan toleriert und sogar gefördert wird – beispielsweise zeichnete Kai Tsurugi („Black Knight“) „Saiyuki“-Doujinshi, Yamane Ayano („Finder“-Serie) war einst „Slam Dunk“-Fan, You Higuri ergänzte selbst ihre Reihe „Seimaden“ um mehrere Doujinshi, die explizite Inhalte bieten -, ahndet man den Enthusiasmus in anderen Ländern leider als Copyrightsverletzung. Um auf der sicheren Seite zu sein, löst man sich am besten schnell von seinen Lieblingsfiguren und erfindet eigene Szenarien und Protagonisten.

Wer sich nicht für Boys Love interessiert, hat selten Verständnis für das Genre und wundert sich, was Mädchen und Frauen daran gefällt. Vor allem Männer haben oft ein Problem damit, und so manche Fanfiction-Autorin und Doujinshi-Zeichnerin muss ihr Hobby vor der Familie, dem Freund oder Ehemann geheim halten.

In erster Linie soll Boys Love junge Leserinnen zwischen 14 und 20 Jahren ansprechen, die selber keine feste Beziehung unterhalten, sich in den Helden der Story ‚verknallen‘ dürfen und keine ‚Rivalin‘ fürchten müssen, denn ein anderer Mann an der Seite des Protagonisten wird erstaunlicherweise toleriert. Tatsache ist jedoch, dass die Leserinnen, die das Genre schätzen, sehr viel älter sind, als oft angenommen wird, und sie auch dann, wenn es einen Mann in ihrem Leben gibt, noch ihren Spaß an den Büchern haben.

Natürlich empfindet das reifere Publikum die zahlreichen Boys Love-Mangas, die im Schüler-Milieu spielen, wenig reizvoll. Es gibt aber auch Titel, die beweisen, dass sich BL sehr gut mit anderen Genres und Problematiken kombinieren lässt, und wie so oft ist man im englischsprachigen Westen sehr viel weiter als hier. Uki Ogasawara offeriert mit „Black Sun“ ein historisches Drama, Duo Brand mit „White Guardian“ Fantasy, Nanae Chrono mit „Vassalord“ einen Mix aus Mystery und SF – um einige Beispiele zu nennen. Einheimische Künstler ziehen mittlerweile nach, sowohl bei den ‚großen‘ Verlagen wie auch bei den kleineren Labeln.

Die Boys Love-Mangas warten mit Erotik – manchmal sogar mit (halb) nackten Männern! – auf, und das ist etwas, was es gerade in den westlichen Ländern so gut wie gar nicht gibt. Unbekleidete Frauen in aufreizenden Posen findet man in den Medien wie Sand am Meer. Aber Männer? Die BL-Titel stoßen in eine Marktlücke, und die selbstbewussten Frauen von heute haben keine Hemmungen, sich die entsprechenden Bücher zu kaufen. Kein Wunder, dass die Verlage endlich darauf reagiert haben, zumal es mehr Leserinnen als Leser gibt, und die Manga-Fans, die mit „Sailor Moon“ groß wurden, längst erwachsen sind und andere Anforderungen an ihre Lektüren stellen.

Dabei kam die Boys Love-Welle gar nicht erst mit den Mangas in den Westen. Dort existierte schon zuvor eine Slasher-Szene, die - ähnlich den SF-Fans - Fanzines in kleiner Auflage zum Selbstkostenpreis produzierte und auf diese Weise den Freunden homoerotische Storys über „Starky & Hutch“, Kirk & Spock aus „Star Trek“, Aragorn & Legolas aus „Der Herr der Ringe“ oder Wolverine & Gambit aus „X-Men“ u. v. a. zugänglich machte. Inzwischen haben sich diese Aktivitäten ins Internet verlagert, und als BL-Fangirl muss man nicht lange suchen, um Geschichten und Illustrationen mit dem Lieblings-Pairing zu finden.

Man darf darüber aber nicht vergessen, dass alle Boys Love-Titel reine Fiktion sind, die nicht viel mit der Realität gemein hat. Die Liebe zwischen zwei Männern, die nicht notwendigerweise homosexuell sein müssen, wird glorifiziert, und die Probleme, die z. B. ihr Coming-Out oder der Akt mit sich bringt, werden bestenfalls tangiert.

Es ist vor allem das Katz‘ und Maus-Spiel, welches der Beziehung vorangeht, das reizt. Das Zusammenkommen liefert oft nur das I-Tüpfelchen und wird sehr viel feinfühlicher inszeniert als in vergleichbaren Mangas für das männliche Publikum. Ist der Akt das Hauptthema, darf mit einer PWP-Story (Plot? What Plot?) gerechnet werden. Darin unterscheiden sich BL-Storys überhaupt nicht von romantischen und erotischen Het-Geschichten, die gleichfalls ein breites Spektrum von vager Andeutung bis hin zur expliziten Darstellung offerieren. Im BL-Manga nimmt der Uke die Rolle der Frau ein, und aus seiner Sicht sind auch die meisten Storys – die fast nur von Frauen für Frauen erstellt werden – erzählt.

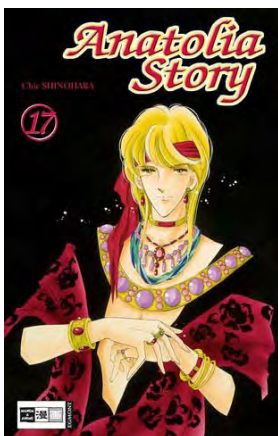
Keine Leserin wünscht sich eine solche Beziehung oder würde ihren Mann mit einem anderen teilen wollen. Dasselbe gilt auch für erotische Het-Mangas, in denen gern Dominanzspiele thematisiert werden. Es handelt sich um reine Phantasien, die in den Büchern ausgelebt werden, die aber i. d. R. niemand praktizieren oder erfahren möchte. Auch der ‚coole‘ Held, der angeschmachtet wird, ist nicht der Typ Mann, auf den man wartet oder für den man sich entscheiden würde. Die Leserin trennt strikt zwischen Realität und Fiktion.

Genau das ist auch das Thema von „Akihabara Shojo“. Hinter dem Namen Pentabu verbirgt sich ein männlicher Autor, der in seiner humorigen Geschichte der Problematik auf den Grund zu gehen versucht. So ähnlich wie Taika denken viele junge Männer, deren Freundin ein Boys Love-Fan ist. Sie tolerieren das Hobby, versuchen sogar, es zu verstehen – und der Manga bemüht sich, auf unterhaltsame Weise viele Fragen zu beantworten.

Zeichnerin Rize Shinba ist keine Unbekannte, denn EMA publizierte bereits ihren ungewöhnlichen Dreiteiler „Go! Go! Heaven“, ebenfalls ein Titel, der aus dem realen Leben gegriffen ist.

Tatsächlich hat man viel Vergnügen an der Lektüre von „Akihabara Shojo“, denn die leicht übertriebenen Verhaltensweisen und Reaktionen der Protagonisten sind nachvollziehbar. Der Comedy-Charakter dominiert, und doch schwingt ein gewisser Ernst mit: *BL-Fangirls sind wirklich so – aber sie sind trotzdem normale, liebenswerte Menschen; wegen eines Hobbys sollte niemand ausgegrenzt werden!* Die vergnügliche Love-Story steht nur scheinbar im Vordergrund, denn die Geschichte wirbt vor allem um Verständnis.

Derzeit sind vier Bände in Japan erschienen, und die Serie ist noch nicht abgeschlossen. Die Illustrationen passen zum Thema und sind ansprechend. Man darf den Titel Lesern beiderlei Geschlechts empfehlen – dann versteht man vielleicht eher, wie der andere ‚tickt‘. (IS)



Chie Shinohara

Anatolia Story 17

Sora wa Akai Kawa no Hotori, Vol. 17, Japan, 1999

EMA, Köln, 6/2009

TB, Manga, Fantasy, Romance, Drama, 978-3-7704-7035-8-4, 188/600

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

www.manganet.de

Nachdem die jüngsten Intrigen von Königinwitwe Nakia fehlschlagen, heckt sie schon den nächsten heimtückischen Plan aus, um König Kail und seiner Favoritin Yuri das Verderben zu bringen. Geschickt fädelt es Nakia ein, dass Yuri das Amt des Obersten Feldherrn annehmen muss. Da die Ägypter zum Krieg rüsten, ist es nur eine Frage der Zeit, bis Yuri mit einer

Armee aufbrechen muss.

Um das junge Mädchen zusätzlich zu schwächen, sorgt Nakia dafür, dass Rusafa, einer ihrer Vertrauten, eines Verbrechens angeklagt wird, das er nicht begangen hat. Der Senat fällt ein hartes Urteil. Die Chance, dass der Unschuldige diese Strafe überlebt, ist praktisch null. Yuri ist verzweifelt, da sie Rusafa nicht retten kann. Plötzlich kommt ihr eine Idee...

Und dann kommt auch schon der Marschbefehl. Yuri soll sich mit einem Heer nach Ugarit begeben. Zuvor schon hatte Kail einen seiner Brüder zu den Verbündeten gesandt, aber der Prinz ist verschwunden. Am Ziel angelangt finden die Hethiter die Dörfer verlassen vor. Wo sind all die Menschen hin? Wer hat in der Ebene rund um den Königspalast Giftschlangen ausgesetzt? Gibt es für Yuri einen Weg, den König von Ugarit zu treffen, ohne dass jemand an einem Schlangenbiss sterben muss?

Ständig müssen Kail, Yuri und ihre Freunde auf der Hut vor der machtgierigen Nakia sein, deren Intrigen bereits viele rechtschaffene Menschen zum Opfer fielen. Obwohl alle wissen, dass die Königinwitwe hinter den Anschlägen steckt, fehlen die Beweise, so dass sich die skrupellose Frau immer wieder einer Verurteilung entziehen kann. Selbst der drohende Krieg gegen Ägypten kann sie nicht davon abhalten, neue Intrigen zu spinnen.

Dieses Mal stehen Rusafas und das Leben eines Prinzen auf dem Spiel. Nicht durch Waffengewalt sondern nur durch kluge Ideen kann Yuri – vielleicht – die Unschuldigen retten. Selbstverständlich

ist das allerdings nicht, denn im Laufe der Geschichte sind schon viele Sympathieträger gestorben. Aus diesem Grund möchte man die spannende Fantasy-Serie einem Publikum empfehlen, das mindestens 13 Jahre alt ist und solche Tragödien verkraften kann.

Während Yuri einer weiteren Heimtücke ihrer Feindin auf die Spur kommt, formiert sich das ägyptische Heer, das von Ramses angeführt wird. Mehr als einmal befand sich Yuri in der Gewalt des ambitionierten Mannes, der mittlerweile zum General aufgestiegen ist. Als er erfährt, dass sich Yuri in Ugarit, das seinen Verbündeten, den Hethitern, offensichtlich nicht zu Hilfe kommen will, aufhält, befiehlt er den Angriff. Mit diesem kleinen Cliffhanger endet der Band. Erst die nächsten Kapitel werden verraten, ob es Yuri gelingt, eine furchtbare Lüge aus der Welt zu schaffen, und ob sie sich Ramses stellen muss.

Die regelmäßigen Wechsel von kriegerischen Auseinandersetzungen, politischen Ränken, persönlichen Machtkämpfen und Attentaten – Konflikten auf unterschiedlichen Ebenen, die sich auf das Schicksal einzelner Personen und ganzer Länder auswirken können – halten die Handlung in Fluss und sorgen dafür, dass die Story keinen Moment langweilig wird. Auch die sympathischen Protagonisten berühren, und man nimmt Anteil an dem, was ihnen widerfährt, seien es Tragödien oder erfreuliche Momente. Die Romantik ist ein wesentlicher Aspekt, wird aber wohl dosiert eingesetzt, so dass sie das Fantasy-Abenteuer gelungen ergänzt.

Die Illustrationen passen zur Handlung. Durch aufwändige Hintergründe, detailreiche Gewänder u. ä. vermag die Künstlerin zu überzeugen, während ihre Figuren mit den langen, spitzen Gesichtern eher etwas gewöhnungsbedürftig sind.

„Anatolia Story“ ist eine reizvolle Fantasy-Serie, die in erster Linie Leserinnen anspricht und einem Publikum gefällt, das Titel wie „In A Distant Time“, „Inu Yasha“ oder „Ritter der Königin“, in denen gleichfalls eine Schülerin der Gegenwart in die Vergangenheit bzw. in ein phantastisches Reich versetzt wird und dort als Retterin wirken soll. (IS)



Lee Yun-Hee & Kara (Kim Yoon-Gyeong und Jeong Eun-Sook)

Angel Diary 12, Korea, 2007

EMA, Köln, 4/2009

TB, Manhwa, Fantasy, Comedy, Romance, 978-3-7704-6882-9, 182/650

Aus dem Koreanischen von Mirja Maletzki

www.manganet.de

<http://jisang.net>

Die Himmelsprinzessin Dongyeong läuft nicht länger vor ihrem Verlobten Biwol Jin, dem Herrscher der Unterwelt, und ihren Verpflichtungen davon. Auch für Ryeong, der einen tiefen Groll gegen seinen Bruder, dessen Braut und die übrigen Himmelsbewohner hegte, gibt es keinen Grund mehr zu kämpfen. Dohyeon, die Schildkröte, kehrt nach seinem Kampf gegen Ryeong schwer verletzt in den Himmel zurück, um zu heilen – auch seelisch. Auf alle anderen, die in die Auseinandersetzung hinein gezogen worden waren, warten ebenfalls neue Aufgaben – oder sie erinnern sich an frühere Zeiten. Beispielsweise wird geschildert...

...wie die Besucher die Erde verlassen, in ihre jeweiligen Heimatwelten zurückkehren und was ihnen dort widerfährt. Mihyang Sowol ist allerdings nicht in die Unterwelt gereist, sondern hält sich im Himmel auf. Dort trifft sie regelmäßig Dohyeon, der sich von seinen Verletzungen erholt, denn sie kennt niemanden außer ihm. Beide müssen über eine unerwiderte Liebe hinweg kommen.

... dass es Dohyeon als ältester Sohn in seiner Kindheit schwer hatte. Oft musste er seine Geschwister hüten, während sich die Eltern vor ihren familiären Pflichten drückten. Sogar Uhyeon, der Blaue Drache, wurde so manches Mal unter die Schar geschmuggelt, da auch seine Mutter wenig Lust hatte, sich um den Jungen zu kümmern.

... wie sich Königin Hong, die ältere Schwester von Ryeong und Biwol Jin, früh Respekt zu verschaffen wusste. Obwohl Ryeong als der mächtigste Sprössling der Unterwelt gilt, kann er der Gemahlin des Himmelskaisers nicht widerstehen.

„Angel Diary 12“ wartet, nachdem die Serien-Handlung eigentlich abgeschlossen ist, mit einigen kurzen Geschichten auf, die unabhängig voneinander gelesen werden können und die beliebten

Figuren noch einmal auf witzig-spritzige Weise in den Mittelpunkt einiger Storys rücken. Leider kann man den Band trotzdem nicht als Einstiegslektüre empfehlen, da vorausgesetzt wird, dass man die mitunter ähnlich aussehenden Charaktere kennt und weiß, in welche Beziehung sie zueinander stehen. Von daher sollte man die Reihe unbedingt mit Bd. 1 beginnen.

Schätzt man hübsche Illustrationen – oder ist ein Fan des Zeichnerinnen-Duos, das sich Kara nennt („Demon Diary“, „Legend“) -, wird man ohnehin keines der Bücher missen wollen. Die Serie reifte mit der Zeit und entwickelt sich von einer amüsanten, manchmal Klamauk reichen School-Comedy mit Fantasy-Elementen zu einem spannenden Fantasy-Abenteuer, das auch ernste Töne anschlägt.

Die Bände 12 und 13 stellen eine Art ‚Bonbon‘ für die treuen Leser dar, denen der Abschied schwer fällt, nachdem alle Konflikte geklärt werden konnten. Die Künstlerinnen vertäuen alle noch losen Handlungsfäden und bieten abgeschlossene Extra-Storys, bei denen offenbar auch auf Leserwünsche eingegangen wurde. Damit wird eine Fantasy-Serie abgerundet, die vor allem Leserinnen ab 13 Jahren gefällt. (IS)



Kairi Shimotsuki

Brave 10, Bd. 4, Japan, 2008

Panini Comics, Stuttgart, 6/2009

TB, Planet Manga, History, Fantasy, Action, 978-3-86607-751-5, 200/795

Aus dem Japanischen von Dorothea Überall & Alexandra Klepper

www.paninicomics.de

http://home1.netpalace.jp/mad_dog/top.cgi (URL leider nicht aufrufbar)

Yukimura Sanada ist einer der wenigen, die es wagen, Iyasu Tokugawa, der ganz Japan unter seinem Banner vereinen will, die Stirn zu bieten. Schon seit einer geraumen Weile versammelt Yukimura mutige Krieger um sich: die Tapferen von Sanada („Brave 10“). Das ist auch notwendig, denn immer wieder versuchen die Handlanger Iyasus, den Fürst zu

beseitigen.

Als Rokuro seinen Herrn vermisst und in dessen Raum ein heillooses Durcheinander entdeckt wird, liegt die Vermutung nahe, dass Yukimura entführt wurde. Sogleich begeben sich seine Getreuen auf die Suche, kommen einander jedoch durch persönliche Ressentiments immer wieder in die Quere. Zum Glück bewahrheiten sich die schlimmsten Befürchtungen nicht, sonst hätte der Gegner leichtes Spiel gehabt.

Aber der nächste Schlag lässt auch nicht lange auf sich warten. Der Ninja Goemon Ishikawa und seine Bande wollen nicht nur stehlen, was die Priesterin Isanami hütet, sondern Yukimura und seine Gefolgsleute töten, um Ruhm zu erlangen. Ein Gift lässt alle in einen tiefen Schlaf fallen...

„Brave 10“ ist eine Seinen-Serie, die in der Sengoku-Ära angesiedelt ist (wie z. B. auch „Samurai Deeper Kyo“, „Vagabond“, „Tail of the Moon“ oder „Basilisk“) und die historischen Eckdaten mit viel dichterischer Freiheit und Fantasy-Elementen aufpeppt. Die Künstlerin beleuchtet die Geschehnisse vor allem aus der Sicht des Iga-Ninjas Saizou Kirigakure, der wider Willen in den Konflikt zwischen Yukimura und Iyasu, dem späteren Shogun, hinein gezogen wird.

Die Geschehnisse verändern Saizou, der eigentlich nur seine Ruhe haben wollte, dann jedoch Isanami vor ihren Verfolgern rettet und sich nicht mehr aus der Pflicht lösen kann. Etwas veranlasst ihn, bei Yukimura und seinen Getreuen zu bleiben: Sympathie, das Gefühl, das Richtige zu tun, der Wunsch, jemanden zu haben, um den er sich kümmern kann oder der sich um ihn sorgt.

Tatsächlich sind Yukimura und seine Anhänger wie eine große Familie. Trotz der ständigen Reibereien und Rivalitäten, die Humor in die Story tragen, ist jeder für jeden da. Ausnahmslos sind sie schräge Individualisten, und hinter jedem steht eine Geschichte, die der Enthüllung wartet. Diesmal erfährt man das Geheimnis von Rokuros rechtem Auge und dass Isanami einen starken ‚Bruder‘ hat, der sehr um ihre Tugenden besorgt ist.

Dazwischen streut die Künstlerin reichliche Action-Szenen, die zum einen die Handlung langsam voran bringen, darüber hinaus auch aufzeigen, wie skrupellos Iyasu und seine Helfer sind bzw. was ‚die Tapferen von Sanada‘ leisten können. Gewürzt wird mit einer guten Prise Erotik, auch

wenn nicht wirklich etwas passiert. Die Kleidung ist ein phantasievoller Mix aus traditionellen und modernen Stücken, die viel Haut zeigen. Die Frauen sind hübsch und wissen, ihre Reize hervorzuheben, und auch die Männer sind größtenteils sehr attraktiv, manchmal schon auf androgyne Weise schön. Mit Yaoi-Support wird nicht gespart („Dark Road“ und „Madness“ sind BL-Titel der Künstlerin, die außerdem Adventure und Phantastik für eher männliche Leser – „Sengoku Basara Ranse Ranbu“ und „Death Edge“ offeriert; derzeit leider nur in jap. Sprache erhältlich), vor allem wenn Rokuro und Kamanosuke ins Spiel kommen.

Die Summe aus allem und die wirklich großartigen Zeichnungen machen „Brave 10“ zu einem Titel, der nicht nur der Zielgruppe sondern auch Leserinnen, die spannende Samurai- und Fantasy-Mangas mit Bishonen mögen, sehr gefällt. Die Story mag zwar Action betont sein, aber das sind auch „Wild Adapter“, „Bus Gamer“ und „Saiyuki“ von Kazuya Minekura, die vor allem das reifere weibliche Publikum für sich gewinnen konnte, und die Charakterentwicklung wird darüber keineswegs vergessen.

Die Serie verfügt über ein großes Potenzial, das Kairi Shimotsuki hoffentlich nutzen wird. Bislang sind erst fünf Bände in Japan erschienen, so dass die Sammler sehr geduldig sein und die Daumen drücken müssen, dass Panini den Titel nicht aus heiterem Himmel cancelled, wie das leider schon viel zu oft der Fall war.

„Brave 10“ lässt sich unmittelbar mit „Samurai Deeper Kyo“ vergleichen und geht das Thema lediglich aus einem anderen Blickwinkel an. Teilweise begegnet man denselben Figuren, sie sind in beiden Serien sehr schön gezeichnet und gelangen in Szene gesetzt – wenn man die eine toll findet, will man auch die andere lesen. (IS)



Carla Miller & Isabelle Metzen

Dancing King

Carlsen Manga, Hamburg, 4/2009

TB im Kleinformat, dt. Manga, Chibi 026, Romance, 978-3-551-66026-5, 62/195

www.carlsenmanga.de

www.carlsen-chibi.de

<http://isabellemetzen.blogspot.com/>

Früher spielte Gwen gern mit dem gleichaltrigen Shawn, aber das ist lange her. Nun ist Gwen 16, geht auf die Oberschule – und ist verknallt in den attraktiven Matt. Für Shawn hat sie, wie ihre Mitschüler, nur Spott übrig, denn er ist nicht so modisch gekleidet wie die anderen, hat komische Hobbys, labert blöd... Kurz: Er ist der Klassentrottel und nervt.

Zufällig fällt Gwen ihrem Schwarm auf. Als er erwähnt, dass er bei einem ‚Dancing Contest‘ mitmachen möchte, dessen Gewinner ein Jahr lang freien Eintritt in die Spielhalle hat, und er vorher eine persönliche Auswahl durchführt, um seine Partnerin zu ermitteln, ist sie Feuer und Flamme. Aber Gwen kann gar nicht tanzen..., und ausgerechnet Shawn entpuppt sich als begnadeter Tänzer. Die beiden schließen einen Deal ab: Shawn soll Gwen heimlich trainieren. Dafür zahlt sie ihm eine Woche lang das Essen. Anschließend soll er sie in Ruhe lassen.

Shawn macht seinen Teil des Handels wirklich gut, und Gwen hat überraschenderweise eine Menge Spaß, wenn sie zusammen sind. Als der große Tag gekommen ist, kann sie ihre Rivalinnen auf die Plätze verweisen und gewinnt sogar mit Matt den Contest. Nun ist sie seine Freundin, aber nicht glücklich ...

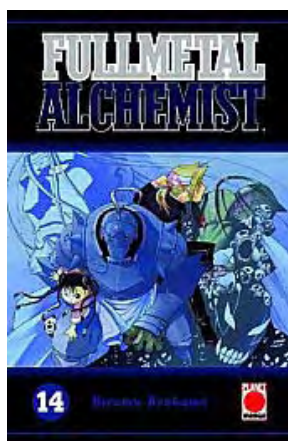
Carla Miller und Isabelle Metzen greifen ein typisches Teenie-Thema auf und setzen es überzeugend in Wort und Bild um: Gwen lässt sich von dem umschwärmten Matt blenden und verletzt durch ihr Verhalten den Außenseiter Shawn, der sie wirklich gern hat. Erst als Gwen bekommt, was sie sich wünschte, blickt sie hinter Matts Fassade und erkennt sein wahres Gesicht. Nun muss sie sich entscheiden, ob sie zu den arroganten Szene-Kids gehören möchte, von denen jeder einzelne nur in sich selbst verliebt ist, oder ob sie sich als Loser beschimpfen lassen will, weil ihr die inneren Werte eines Menschen mehr bedeuten als der oberflächliche schöne Schein.

Vermutlich kann sich so mancher Leser in die Rollen der beiden Hauptfiguren versetzen, denn die Akteure entsprechen den Typen, die man an jeder Schule findet: die Mitglieder der ‚coolen‘ Clique, auf die der Spruch *es ist nicht alles Gold, was glänzt* zutrifft, die zickige Rivalin um die Gunst des größten von allen Angebern und die Loser, die wegen ihrer anderen Interessen ausgegrenzt und schikaniert werden. Für Gwen ist die Verlockung groß, als sie die Chance erhält, zu den angesagten Leuten zu gehören, doch schnell stellt sie fest, dass sie lediglich als ein Anhängsel von Matt betrachtet wird, eine Außenseiterin bleibt und nicht einmal ihr so genannter Freund echtes Interesse an ihr hat. Das Ende kommt dann nicht ganz unerwartet und erfreut.

Die Illustrationen sind zart, detailreich und cartoonhaft. Sie stellen die Personen und ihre Beziehungen in den Mittelpunkt.

„Dancing King“ bietet einen Mix aus Romance, Comedy und Drama. Der Titel macht vor allem jenen Mut, die zwischen den Stühlen sitzen bzw. zu den Losern zählen: Man muss nicht alles mitmachen, nur um dazuzugehören, vor allem wenn man weiß, dass es falsch ist. Irgendwann begegnet man Menschen, die wissen, was wirklich wichtig ist, und sich nicht durch Angeberei täuschen lassen.

Der Manga wendet sich an Leser und vor allem an Leserinnen ab 12 Jahren, die zeitgenössische Themen mögen, und an alle, die sich für die Werke junger westlicher Künstler interessieren. (IS)



Hiromu Arakawa

Fullmetal Alchemist 14

Hagane no Renkinjutsushi, Vol. 14, Japan, 2006

Panini Comics, Stuttgart, 6/2009

TB, Planet Manga, Steampunk, Fantasy, 978-3-96607-924-4, 186/795

Aus dem Japanischen von Burkhard Höfler

www.paninicomics.de

<http://gangan.square-enix.co.jp/hagaren/>

www.aniplex.co.jp/hagaren/

www.adultswim.com/shows/fullmetalalchemist/index.html

www.animecentral.com/series/series.aspx?ID=4

<http://fullmetalalchemist.com.au/>

Die Brüder Edward und Alphonse Elric verlieren ihren Körper bzw. Teile davon, als sie verbotene Magie anwenden, um ihre verstorbene Mutter wieder zu beleben. Unter der Ägide von Oberst Roy Mustang wird Ed zum jüngsten Staatsalchemisten, der nur ein Ziel kennt: den Körper seines Bruders, der seither an eine Rüstung gebunden ist, und seinen eigenen Arm und das Bein, die durch eine Prothese ersetzt wurden, zurückzuholen. Seither suchen die Elrics nach dem Stein des Weisen.

Während die beiden Nachforschungen anstellen, kommen sie einer gigantischen Verschwörung auf die Spur, deren Wurzeln in die Vergangenheit, bis zum Ishbar-Krieg, zurückreichen. Roy Mustang und seine Kameraden stoßen gleichfalls auf Indizien und müssen feststellen, dass das Militär von Homunkuli infiltriert wurde. Inzwischen ist der Einfluss dieser nahezu unzerstörbaren Kreaturen so groß, dass es sich King Bradley leisten kann, nützliche Mitwisser am Leben zu lassen, denn er kann Roy, Ed und Al erpressen mit dem Wohlergehen jener Menschen, die ihnen am Herzen liegen.

Langsam wird den Freunden klar, dass sie nicht wissen, wem sie noch vertrauen dürfen, denn jeder, mit dem sie es zu tun haben, könnte ein Homunkulus sein. Auch Ling, der freiwillig ein Stück von dem gesuchten Stein aufnahm, ist nicht mehr der, der er einst war, und der geheimnisvolle ‚Vater‘, der eine frappierende Ähnlichkeit zu von Hohenheim – dem ungeliebten Vater der Elric-Brüder - aufweist, scheint mehr als nur ein Mensch zu sein. Was haben jene, die im Hintergrund an den Fäden ziehen, wirklich vor? Und wozu die Menschenopfer?

Wer „Fullmetal Alchemist“ nicht seit Beginn verfolgt, kann mit der aktuellen Nummer wenig anfangen, denn die Geschehnisse bauen aufeinander auf, es gibt viele Handlungsebenen und Protagonisten – und es wird vorausgesetzt, dass man mit den Details vertraut ist. Immer wieder

wird Bezug genommen auf zurückliegende Ereignisse, wodurch eine dichte Atmosphäre entsteht, die treue Leser immer wieder in den Bann zieht.

Obwohl humorige Einlagen regelmäßig die Story auflockern (z. B. die Running Gags, dass Ed höchst ungern auf seinen kleinen Wuchs angesprochen wird oder dass Winry immer wieder mit Ed schimpft, weil er seine Prothesen ruiniert), hat der Spaß-Faktor im gleichen Maße nachgelassen, wie sich Ernsthaftigkeit in die Handlung hinein schlich. Der vordergründige Klamauk ist zunehmend dem Wortwitz und der Situationskomik gewichen, und doch bleibt dem Leser das Lachen oft im Hals stecken, wenn die nächste Tragödie enthüllt wird.

Je mehr man erfährt, umso neugieriger wird man, was wirklich hinter all den mysteriösen Begebenheiten steckt. Auch die Protagonisten sehen vieles differenzierter als zuvor. So begreifen die Staatsalchemisten allmählich, dass sich vor Jahren ein schreckliches Verbrechen in Ishbar zutrug, an dem sie teilweise mitwirkten, und dass Skar, der Rache für sein Volk nehmen will, verständliche Gründe hat. Aber er wird als der Mörder von Winrys Eltern entlarvt, die versucht hatten, den Leidenden zu helfen, so dass auch er nicht frei ist von Schuld. King Bradley erweist sich nicht als der Rädelsführer, sondern ist auch nur ein Handlanger, genauso wie die anderen Homunkuli. Nachdem nun die Fronten abgesteckt sind, müssen Ed, Al, Roy und alle anderen noch subtiler vorgehen, wollen sie das nächste Unheil abwenden.

Die Serie ist voller Anspielungen und Kritik. Beispielsweise sind die Homunkuli nach den diversen Lastern benannt, die agierenden Militärs entsprechen Archetypen und parodieren sich selbst usw. Man kann nach Parallelen zu tatsächlichen Vorkommnissen suchen. Der Ishbar-Krieg hatte ganz andere Hintergründe, als immer behauptet wurde, und die Allmacht des Militärs zeigt ihre negativen Seiten. Die fließende Grenze von ‚normalen‘ Menschen und den Trägern von automatischen Prothesen hin zu den Homunkuli spielt auf das umstrittene Klonen an und stellt die Frage in den Mittelpunkt, ab welchem Punkt man aufhört, ein Mensch zu sein.

Trotzdem erfüllt die Serie ihre Aufgabe, Leser beiderlei Geschlechts und aller Altersstufen – insbesondere das reifere Publikum, das die Handlung hinterfragt - gut zu unterhalten. Die Zeichnungen sind comichaft, passen aber zu der Geschichte.

In Japan liegen derzeit 22 Tankobons vor, und die Reihe ist noch nicht abgeschlossen. Sie ist so erfolgreich, dass nach einem 51-teiligen Anime und einem OVA nun eine zweite Anime-Serie gestartet wurde. Darüber hinaus gibt es 6 Light-Novels, Games und zahlreiche andere Merchandise Produkte.

„Fullmetal Alchemist“ ist ein spannender Manga, der sehr viel kritischer und intelligenter konzipiert ist als die Masse der Titel. Gefällt das Thema, sollte man zugreifen – aber unbedingt bei Bd. 1 beginnen. (IS)



Sabrina Ehnert & Selina Schuster
Golden Butterfly

Carlsen Manga, Hamburg, 4/2009

TB im Kleinformat, dt. Manga, Chibi 025, Fantasy, 978-3-551-66025-1, 60/195

www.carlsenmanga.de

www.carlsen-chibi.de

Rose glaubt an Feen und an den legendären Goldenen Schmetterling. Ihre Mitschüler verspotten sie deswegen und reißen ihrem Teddy sogar die Flügel aus. Nur wenn Rose beweisen kann, dass es die Fabelwesen wirklich gibt, bekommt Teddie seine Flügel zurück.

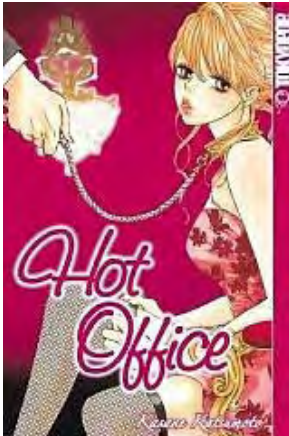
Traurig geht Rose in den Wald, um die Feen zu suchen. Dort begegnet ihr ein Junge, der nackt im Bach badet und sich als Ciell vorstellt. Rose erzählt ihm ihre Geschichte, und Ciell tröstet sie, aber den Goldenen Schmetterling findet sie nicht. Was nun? Kann sie auf ein Wunder hoffen?

Man ahnt früh, worauf die Geschichte hinauslaufen wird, und die Erwartungen werden nicht enttäuscht. Die Künstlerinnen greifen ein märchenhaftes Thema auf und lassen Archetypen agieren: Es gibt das naive Mädchen, das sich seinen Glauben an Feen bewahrt hat, die frechen

Mitschüler, die gemein zu ihr sind und sogar ihren Teddy kaputt machen, und den geheimnisvollen Ciell, der für ein Happy End sorgt.

Die Geschehnisse werden geradlinig erzählt und mit ein paar witzigen Dialogen aufgelockert. Die Illustrationen sind verspielt und passen stilistisch zur Story; einige superdeformierte Abbildungen muss man in Kauf nehmen.

Sabrina Ehnert und Selina Schuster gelingt es, ein naiv-süßes, atmosphärisch überzeugendes Kunstmärchen zu erzählen, das die typisch japanischen Motive hinter sich gelassen hat. Mit „Golden Butterfly“ sprechen sie in erster Linie Leserinnen ab 10 Jahren an – und alle, die sich für die Werke einheimischer Künstler interessieren. Zweifellos darf man den Titel mit zu den schönsten Carlsen-Chibis zählen. (IS)



Kasane Katsumoto

Hot Office

Ousama no iinari, Japan, 2008

Tokyopop, Hamburg, 5/2009

TB, Manga, Erotik, 978-3-86719-636-9, 192/650

Aus dem Japanischen von Yvonne Gerstheimer

Leseempfehlung: ab 16 Jahre!

www.tokyopop.de

Kasane Katsumoto ist inzwischen eine feste Größe bei Tokyopop geworden. Sie steht für eine neue Strömung in den Mangas, die in den letzten Monaten immer mehr um sich greift. Ihre Liebesgeschichten richten sich vor allem an Leserinnen, die in der Liebe nicht nur verschämte Küsse und romantisches Liebesgeflüster sehen, sondern auch prickelnde Erotik vorgesetzt bekommen wollen. So kommen die Helden in ihren Geschichten immer recht schnell zur Sache – zu wildem und leidenschaftlichen Sex.

Anders als in ihren früheren Mangas wie „Hot Beast“, „Hot Dinner“ oder „Deep Sex“ sind die Geschichten in „Hot Office“ enger miteinander verbunden. Alle spielen in ein und derselben Firma für Elektronikteile, so dass man immer wieder auch bereits früher erwähnten Figuren begegnen kann, ohne jedoch die anderen Geschichten wirklich kennen zu müssen.

Und wie so oft dreht sich alles um hübsche junge Mädchen, die erst vor ein paar Monaten die Schule verlassen haben und als Bürogehilfinnen arbeiten, die noch keine feste Stelle zu haben scheinen. Und nicht wenige von ihnen halten bereits nach einem geeigneten Partner Ausschau, mit dem sich vielleicht mehr als nur ein harmloser Flirt entwickeln können. Dabei sind vor allem die Abteilungsleiter heiß begehrte Beute.

Die junge Uehara betrachtet sich selbst als Spätzünderin, denn immer wenn sie ein Auge auf einen Mann geworfen hat, schnappt ihn sich eine andere. Und so bleibt ihr schließlich nichts anderes übrig, als an anderer Stelle nach dem Richtigen zu suchen. Und den findet sie schließlich im Archiv, das allgemein als Abschussposition gilt. Wer dort landet hat keine Aufstiegschancen mehr. Und doch erweist sich der dort arbeitende Ogura in mehr als nur einer Hinsicht für das junge Mädchen schon bald als ‚Wolf im Schafspelz‘. Und auch sein Rivale Ichimura hat es faustdick hinter den Ohren. Der Vertriebsleiter scheint es zu genießen, dass die Berufsanfängerinnen auf ihn stehen und nutzt das sehr schamlos für „Verantwortungslose Spielchen“ aus.

Auch die beiden anderen Geschichten, „Die Einladung des Schürzenjägers“ und „Des Königs Dienerin“, spielen sich nach dem gleichen Schema ab. Ein eher unbedarftes Mädchen lässt sich getreu nach dem Motto ‚halb zog sie ihn, halb sank er hin‘ von den bereits länger in den Firma arbeitenden Männern verführen, und dem Sex folgt meistens sehr schnell die Erkenntnis nach, dass sie ihn ja doch irgendwie liebt und er sie bestimmt auch.

Und leider lässt sich auch diesmal wieder feststellen: Da mag die Heldin noch so selbstbewusst und modern wirken, immer dann, wenn ‚der‘ Mann ins Spiel kommt, verfällt sie in ein geradezu reaktionäres und passives Frauenbild. Dominant und federführend ist in den Sex-Szenen immer der Mann; das größte Glück ist es ganz offensichtlich, sich von dem Geliebten einfach nur mit allen Sinnen nehmen zu lassen und Liebe mit Lust zu verwechseln.

Auch „Hot Office“ bedient gängige erotische Klischees, die zwar bei erstmaligem oder dosiertem Lesen erotisch wirken mögen, aber durch die ständige Wiederholung der immer gleichen Verhaltensweisen penetrant langweilen und vor allem durch das erkonservative Bild der Frauenrollen und die alt gedienten Klischees, wie zum Beispiel ‚Frauen gehen nur ins Büro arbeiten, um sich da einen Ehemann zu angeln‘, regelrecht ärgert. (CS)



Tamasaburo (Kim Liersch)

Kentaro

Carlsen Manga, Hamburg, 4/2009

TB im Kleinformat, dt. Manga, Chibi 024, Mystery, Romance, 978-3-551-66024-4, 62/195

www.carlsenmanga.de

www.carlsen-chibi.de

http://animexx.onlinewelten.com/fanarts/?doc_modus=zeichner_liste&zeichner=152426

Viola gibt ihrer Traumwelt den Vorzug gegenüber der Realität. Plötzlich kann sie nicht mehr zurück, was sie zunächst nicht stört, denn da ist nichts, was sie nach Hause zieht. Außerdem kann sie nun immer mit Kentaro zusammen sein. Als sie bemerkt, dass sie in großer Gefahr schwebt, ist es schon fast zu spät. Kentaro ist bereit, sich zu opfern...

Man kann die Story so stehen lassen, wie sie ist, und sie als Mystery-Abenteuer betrachten; aber bei näherem Hinsehen ist sie eine Metapher für den Rückzug von immer mehr Menschen in eine heile Welt, in der man die bedrückende Realität (Einsamkeit, Mobbing, Perspektivlosigkeit usw.) hinter sich lassen kann. In Violas Fall wird schließlich ein Punkt erreicht, an dem es womöglich kein Zurück mehr gibt. Tatsächlich kann man sich in seinen Phantasien verlieren – Rollenspieler, die Spielzüge und Realität nicht trennen können, sind ein bekanntes Phänomen – und darüber die relevanten Prioritäten vergessen.

Während in der Realität selten jemand auftaucht, der zum rechten Pfad zurückführt, gibt es in der Fiktion den freundlichen Helfer, der erklärt und sich sogar selber opfern will, um die Tragödie zu verhindern. Wird es auch in diesem Manga funktionieren? Kann es ein Happy End geben?

Die Geschichte wird in klaren, zarten Bildern erzählt, die Leser beiderlei Geschlechts ansprechen. Das Thema an sich ist nicht neu, aber die Umsetzung gefällt und lässt Spielraum für die eigene Phantasie.

Es ist eine schöne Idee von Carlsen, jungen Talenten mit der Chibi-Reihe eine Chance einzuräumen, und zweifellos gibt es auch viele interessierte Leser. Müssen Mangas nicht zwangsläufig aus Japan kommen, dann findet man im Westen auch so manchen Künstler, der interessante Geschichten zu erzählen und zu zeichnen weiß, wie der aus Südkorea stammende und in Deutschland lebende Kim Liersch. „Kantaro“ ist sicher einen Blick wert. (IS)



Lee Kang-Woo

Rebirth 24, Südkorea, 2009

Panini Comics, Stuttgart, 6/2009

TB, Planet Manwha, Action, Dark Fantasy, Horror, 978-3-86607-725-6, 188/995

Aus dem Koreanischen von Udo Lee

www.paninicomics.de

„Rebirth“ ist neben z. B. „Tenjo Tenge“, „Lone Wolf & Cub“ und „Berserk“ eine der wenigen längeren Serien bei Panini, die nicht plötzlich wegen sinkender Verkaufszahlen eingestellt wurden, sondern bis zum letzten Band durchgezogen werden sollen. Zwei Tankobons stehen noch aus – die Sammler des Titels könnten Glück haben.

Nachdem die ersten Bände noch eine vage Ähnlichkeit zu Kazushi Hagiwaras „Bastard!!“ aufwiesen und gewiss zahlreiche Fans aus diesem Leserkreis gewinnen konnten, hat „Rebirth“ sehr schnell eine eigenständige Richtung eingeschlagen - dank der sehr komplexen, packenden Handlung und ansprechender Illustrationen von gleich bleibender Qualität.

Vor rund dreihundert Jahren waren der Vampir Deshwit und der junge Adlige Kalutika in Freundschaft verbunden. Als Desh Kals Schwester Danube nicht retten konnte, zog er sich dessen unversöhnliche Feindschaft zu. Kal erlangte göttliche Kräfte und rächte sich an Desh, indem er den Vampir in den Limbus verbannte, seine Braut Lilith tötete und gegen seine Kameraden vorging.

In der Gegenwart gelangt Desh zurück auf die Erde. Schon bald findet er heraus, dass Kal noch am Leben ist und die Apokalypse plant, obwohl er ein Lichtmagier ist. Es scheint, als wäre ausgerechnet ein dunkles Wesen wie Desh die einzige Chance der Menschheit, aber noch ist der Vampir weit davon entfernt, es mit seinem Feind aufnehmen zu können. Auf der Suche nach Mitteln und Wegen, seine Kräfte auf Kals Level zu bringen, begegnet er alten und neuen Freunden und zuverlässigen Helfern.

Gemeinsam können sie so mancher tödlichen Falle enttrinnen. Desh wird durch all diese Prüfungen stärker, aber er muss auch Rückschläge einstecken. Nach wie vor will Kal ihn leiden sehen: In Folge zwingt er Desh, gegen den nahezu unbesiegbaren Grey zu kämpfen, der sich schließlich als der Sohn von Desh und Lilith entpuppt. Und auch Lilith, die von Kal kontrolliert wird, tritt dem Mann, den sie immer noch liebt, gegenüber und enthüllt die furchtbare Macht, die ihr verliehen wurde.

Während nichts mehr das Ende der Menschheit aufhalten kann, beginnt ein Duell auf Leben und Tod, zwischen Liebe und Hass...

Für Quereinsteiger ist es kaum möglich, der Handlung dieser Episode zu folgen, da umfassende Kenntnisse vorausgesetzt werden. Es gibt mehrere Handlungsebenen und sehr viele Protagonisten, die durch ein kompliziertes Beziehungsgeflecht miteinander verbunden sind. Selbst treue Leser erinnern sich oft nur noch in groben Zügen an die Details, die zur gegenwärtigen Situation geführt haben; die Abstände zwischen den einzelnen Bänden sind einfach zu groß. Den Dialogen ist nur wenig zu entnehmen, denn sie sind in diesem Abschnitt der Geschichte eher kurz und selten, da Action-Szenen dominieren.

Diese sehen großartig aus, denn der Stil von Lee Kang-Woo ist klar, dynamisch, realistisch-idealistisch – vergleichbar anderen Titeln aus Korea wie „Island“ oder „Zombie Hunter“ – und gefällt vor allem jenen, die eine Abneigung gegen die kuhäugigen Manga- und Manhwa-Kindhelden haben, die auf Steckenbeinen und Klumpfüßen über Rasterfolien-Blümchen stelzen.

Darüber tritt die Charakterentwicklung in den Hintergrund, was jedoch in keiner Weise stört, denn in Rückblenden und beschaulichen Momenten haben die Protagonisten ihren Hintergrund und ihre Motive enthüllt, sich den veränderten Begebenheiten angepasst und neue Ansichten gewonnen: Sie verfügen ausnahmslos über ein individuelles Profil. Besonders pikant ist hierbei der Konflikt Gut-Böse bzw. Licht-Dunkelheit, da die Werte umgekehrt wurden und sich die Beschützer der Menschheit mit dem scheinbar unverbesserlichen, finsternen Blutsauger verbünden müssen, während der strahlende Gott ein eiskalter Mörder und Bringer des Verderbens ist.

Der Band schließt wieder einmal mit einem Cliffhanger, der offen lässt, wie das Duell zwischen Desh und Lilith endet, ob es weitere tragische Opfer und keinerlei Hoffnung mehr für die Erde geben wird. Das packende Finale ist jedenfalls nicht mehr fern.

Mag man den Mix aus Dark Fantasy und Horror, dazu reichliche Action, je eine Prise Romantik und Humor, sowie schöne Zeichnungen, liegt man mit „Rebirth“ richtig. Der Künstler hält die Handlungsfäden sicher in der Hand und verknüpft die komplexen Ereignisse ohne Lücken und logische Fehler. Die Story ist dramatisch und keinen Moment langweilig, die Charaktere sind interessant, sympathisch und wachsen einem mit der Zeit ans Herz.

Vor allem die Leser von Titeln wie „Bastard!!“, „Chonchu“ oder „Vampire Hunter D“ dürften viel Spaß an der Lektüre von „Rebirth“ haben – und da die Reihe wohl in absehbarer Zeit komplett vorliegen wird, sollten auch jene zugreifen, die bislang zögerten aus Sorge, dass sie damit womöglich eine weitere ‚angefressene Serie‘ im Regal stehen haben. (IS)